P.O.Germ. 1553k

Waibel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schatzkästlein.

Schönen Seelen

zur

Ergötzung.

Von

Theophilus Nelk.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kempten, 1830.

Verlag der Joseph Köſel'ſchen Buchhandlung.

Wd
46 C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz

dem Königlich Bayerischen

Staats- und Konferenz-Minister

des Innern,

Herrn

Eduard von Schenk,

des Civil-Verdienst-Ordens der Bayer.
Krone Kommendeur rc. rc.

in

tiefster Verehrung gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Es sey fern von mir, daß ich diese Blätter ein Schatzkästlein etwa um der Einfassung willen nenne, in der hier nützliche Wahrheiten erscheinen. Nein; ich nenne es so, weil die Wahrheiten selbst zu den Schätzen der Weisheit und zu den Schätzen unserer göttlichen Religion gehören.

Im Blicke auf diese Schätze werden schöne Seelen auf die Unvollkommenheiten der Einfassung auch wirklich nicht sehr achten.

Da aber schöne Seelen nichts Schöneres wissen, als den Umgang mit Gott, so richtete ich das gegenwärtige Schatzkästlein so ein, daß es ihnen auch zu diesem Schönsten dienen möchte.

I.

Lieder

zu

Uebungen christlicher Andacht.

I.

Morgenlied

an

Jesus im heiligsten Altarssakramente.

Jesus, Dir erwach' ich wieder;
Wie erquickt sind meine Glieder,
Wie verjüngt ist mein Geblüt,
Wie so kindlich mein Gemüth!

Meines Wesens neue Kräfte,
Und die frischen Lebenssäfte,
Meinen kindlich frohen Muth,
Weih' ich Dir, o höchstes Gut.

Siehe, Jesus, mein Begehren
Strebt nach deinen Liebsaltären;
Diese hab' ich mir erwählt
Vor Palästen dieser Welt.

Dürft' ich immer im Gebethe
Flammen dort an deiner Stätte,
Dich in deiner Gegenwart
Preisen nach der Engel Art.

Doch verbietet mir dein Wille,
Daß ich diesen Wunsch erfülle;
Unter Menschen soll ich seyn,
Dennoch leben Dir allein.

Gib, daß ich sie alle liebe,
Niemand unrecht je betrübe!
Deine Brüder nennst Du sie;
Laß mich dies vergessen nie!

Werd' ich all' in Lieb' umfassen,
Kannst Du je mich dann verlassen?
Lieb' ich herzlich sie in Dir,
Hab' ich Dich dann nicht bei mir?

Nimmer läßt das Herz sich wehren
Seinen Flug zu den Altären;
Meine Lust an jedem Ort,
Ist dein Tabernackel dort.

Hin den Blick zu Dir abschicken
Dieses soll mein Aug' erquicken:
Auch dein Auge blickt, o Herr,
Stets auf mich begnadend her.

Heute will ich mich bestreben,
Wohlgefällig Dir zu leben;
Dies mein Herz bleib' immer rein;
Keine Sünde soll's entweihn.

Stets durch Lieb' an Dich gebunden,
Wirk' und leid' ich alle Stunden;
Nie vergesse Dich mein Herz;
Dich vergessen machet Schmerz.

Wird die Lieb' nicht unterbrochen,
Hältst Du mir, was Du versprochen:

»Kommen, sagst Du, werd' Ich bin,
Wohnen auch, wo lieb Ich hin.« 1)

O, so komm, in mir zu wohnen!
Anders darfst Du nicht mir lohnen.
Was verlang' ich ausser Dir?
Nichts im Himmel, nichts auch hier.

Denke Du in mir und handle,
Rede, leid' in mir und wandle!
Laß mich ausser Dir nichts thun,
Stets in Dir durch Liebe ruhn.

Halt mich stets mit Dir vereinigt;
So nur werd' ich ganz gereinigt:
Und es wird das Herz erfreut
Deiner Huld und Seligkeit.

1) Johannes 14, 23.

II.

Abendlied vor der Ruhe, an Jesus im heiligsten Altarssakramente.

Abermal ein Tag verflossen!
Gutes hab' ich viel genossen:
    Hab' ich Gutes auch geübt,
    Jesus, Dich auch viel geliebt?

Manche Fehler könnt' ich nennen,
Ach, ich muß es schon bekennen:
    Herr, Dich liebt' ich nicht genug,
    Folgte nicht der Gnade Zug.

Heut' auch fiel ich sieben Male
Ungehorsam deinem Strahle;
    Herr, Du reichtest mir die Hand,
    Daß ich wieder auferstand.

Dank Dir! Auf dem Tugendpfade,
Führte mich doch deine Gnade;
    Ohne sie wo stürzt' ich hin!
    Wie so schwach und bös' ich bin!

Ohne Kraft vom Engelbrode
Läg' ich bald im Seelentode;
    Dieser ist von mir nie fern,
    Darum eil' zu Dir ich gern.
Du, mein Gott und Herr warst heute
Immerhin an meiner Seite;

Ja, Du warst sogar in mir:
O, wie danke ich dafür!

Könnt' ich, meinen Dank zu singen,
Diese Nacht bei Dir zubringen,
Dort vor deinem Sakrament,
Wo dein Herz von Liebe brennt!

Aber Ruhe hab' ich nöthig,
Daß für Dich ich bleibe thätig;
Schlafen muß ich; Dir doch wacht
Dies mein Herz die ganze Nacht. 1)

Bleib mir nah' im wachen Schlafe
Wie der Hirt bei seinem Schafe!
Bleib in meinem Kämmerlein!
Ohne Dich wie könnt' ich seyn?

Schlaf beschleichet sanft die Glieder,
Schließet meine Augenlieder:
Bräutigam, Du liebest mich;
Sieh, ich lieb' auch schlummernd Dich.

Bleib in meines Herzens Mitte;
Dies ist meine letzte Bitte.
Sanfter schlägt im Herz das Blut,
Immer schlägt es Dir, mein Gut.

1) Vergl. Hohelied V, 2.

III.

Das Eine würdige Opfer.

Gottes Größe kann nicht preisen
Nach Gebühr der Himmel Lied;
Ehre Gott genug erweisen
Kann die ganze Allheit nicht.
Staunend müssen wir bekennen,
Daß nichts Dessen würdig ist,
Den kein Geist vermag zu nennen,
Und vor dem versinkt der Christ.

Opfer aus der Menschen Händen
Reichen nicht zu Gottes Thron;
Seine Huld uns niederwenden
Können Erdegaben nicht.
Was wir Ihm zum Opfer bringen
Ist vor Ihm unendlich klein;
Könnten Gaben von Geringen
Gott je angemessen seyn?

Doch erbarmet Sich der Eine,
Gibt ein würdig Opfer Selbst.
Ihm, dem Einen soll dies Eine
Steigen von dem All empor.

Dieses Opfer ist die Quelle,
Der die Allheit einst entquoll,
Gott von Gott und Gottes Helle,
Und der Mensch von Gott ganz voll.

Menschen, nun erhebt euch wieder
Und ergießt in Jubel euch:
Singet neuer Wonne Lieder
Dem, der euch so hoch erhob.

Euer Bruder ist das Eine
Opfer, das den Vater ehrt,
Das so große, das so reine;
Ganz unendlich ist sein Werth.

IV.

An Gott den Vater, bei der h. Messe.

Von Andacht glühend opfert heut'
Der Priester freudig Dir,
O Vater aller Herrlichkeit,
Das große Opfer hier.

Den eigenen, Dir gleichen Sohn
Bringt er zum Opfer dar;
Er, der dort sitzt auf deinem Thron;
Ist hier auf dem Altar.

Die Erde ist Ihm viel zu klein,
Der Himmel faßt Ihn nicht!
In Priesterhänden will Er seyn,
Wie selbst sein Wort uns spricht.

Wie ist ehrwürdig doch der Welt,
Des Hochgeweihten Hand,
Die Den empor zum Himmel hält,
Der Allem gibt Bestand!

Es schauet deine Huld herab
Auf unseren Altar,
Wie einst auf's Kreuz und auf das Grab,
Wo Jesu Leichnam war.

Hier fühlst Du, übergroßer Gott,
Nach Würde Dich geehrt,
Erblickend deines Sohnes Tod,
Wie uns der Glaube lehrt.

Was einst geschah auf Golgatha,
Auf welchem Er verblich,
Geschieht geheimnißvoll auch da;
Das freut, o Vater, Dich.

Da wird Dir denn genug gethan
Für alle unsre Schuld;
Du siehst die Sünden nimmer an,
Uns lächelt deine Huld.

Dies Opfer zahlt mit Einem Mal
Des Dankes Schuldigkeit,
Für alle Gnaden ohne Zahl,
Die Deine Huld verleiht.

Es öffnet uns auf immerhin,
Gott, deinen Vaterschooß;
Wie wird vom Opfer der Gewinn
Uns unermeßlich groß!

V.

An Gott den Sohn, bei der heil. Messe.

Wie liebest Du mich immerdar!
 Du willst für mich Dich geben
Zum Opfer heut' auf dem Altar,
 Um mich zu Dir zu heben.
Erglüht von Staunen beth' ich an,
Was keine Zunge nennen kann.

Am Kreuz für uns gestorben seyn
 War nicht genug der Liebe;
Ihr fiel ein andrer Fund noch ein,
 Zu stillen ihre Triebe.
Du willst für uns an jedem Ort
Das Opfer bleiben immerfort.

Mein Herr und Gott, dies ist zu viel,
 Du willst es übertreiben;
Vor Staunen starret mein Gefühl.
 Dabei doch soll es bleiben;
Die Liebe will's nicht anders thun,
Sie könnte sonst unmöglich ruhn.

Was müsse ich denn thun dafür?
 Was werd' ich Dir vergelten,
Ich Sünder in dem Staube hier,
 Ein Nichts, o Herr der Welten?
Vergelten kann ich's ewig nicht;
Ich falle auf mein Angesicht.

Es ist bloß eine Kleinigkeit
 Wenn ich jetzt Dir nur lebe,
Und mich für Dich kein Opfer reut,
 Und ich Dir ganz mich gebe.
Mach', daß ich wenigst dieses thu;
Sonst ruf' ich: »Hügel, deckt mich zu.«

Mein Gott und meines Gottes Sohn,
 Dir soll mein Herz einst glühen
Durch Ewigkeit vor deinem Thron,
 Und Dankesflammen sprühen.
Unendlich wenig ist auch das
Für deiner Liebe Uebermaß.

VI.

An Gott den heiligen Geist, bei der heiligen Messe.

Du bist die Liebe Selbst,
Mit welcher Gott Sich liebt,
Und bist so groß wie Er,
Auch Du bist Gott von Gott.

Unendlich ehret Dich
Des Sohnes Opfer da;
So groß Du Selber bist,
So groß ist dieses auch.

O, dessen freu' ich mich!
Was sich nur freuen kann,
Erfreue sich mit mir,
Und brech' in Jubel aus.

Der Liebe Opfer da
Gebührt, o Liebe, Dir;
Der Liebe Opfer nur
Vermag zu ehren Dich.

O, mache Du mein Herz
Zu einem Liebsaltar;
Der Liebe Flamme soll
Mich gänzlich opfern Dir.

Ich bitte, mach' es doch:
Durch Jesu Opfer hier
Laß mich erflehen dies:
Ich will sonst wahrlich nichts.

Und bin ich Opfer Dir,
So thu wie Tröpflein mich
In Jesu Opfer da,
Auf daß in ihm ich bin.

Dann werd ich endlich auch
Dir Selbst gefällig seyn,
Wenn Du im Opfer Selbst
Des Sohnes mich erblickst.

VII.

Die geistliche Kommunion.

*) Die hier gemeinte geistliche Kommunion ist herzliche Begierde, Jesum in dem heiligsten Altarssakramente zu empfangen. Die fromme Seele kann sich dann der lieblichen Vorstellung überlassen, sie habe Ihn wirklich so genossen. Sie wird übrigens bald vom Drange der Liebe, bald vom Gefühle ihrer eigenen Schwäche zur geistlichen Kommunion veranlaßt: für jede dieser Veranlassungen steht hier eine besondere Weise der geistlichen Kommunion.

I.

Geliebter meiner Seele,
Zum Bräutigam gewählt,
Wie nach der Wasserquelle
Der Hirsch von Durst gequält,
So dürstet meine Liebe
Und lechzet nur nach Dir:
Bei diesem Durstestriebe
Find' ich nicht Ruhe mir.

Nur wenn ich Dich empfange,
Dich hab' in meinem Herz,
Dann ist mir nicht mehr bange,
Und weg des Durstes Schmerz.
Was könnte mich erquicken,
Mein Jesus, ohne Dich?
Was könnte mich beglücken?
Nur Du ersättigst mich.

So komm denn Du hernieder
 In dies mein dürstend Herz
Und sättige doch wieder
 Des Durstes heissen Schmerz.
Des wahren Lebens Quelle,
 Du aller Geister Lust,
O, eil' in meine Seele,
 Erfülle meine Brust.

**) Hier bilde sich die fromme Seele ein, sie empfange Jesum wirklich wie in der heiligen Kommunion, und ergieße sich in Jubel.

* * *

Erhöret wird mein Flehen,
 Dich fühl' ich, höchstes Gut,
So hold in mich eingehen:
 Mein ist dein Fleisch und Blut.
Wie bin ich jetzt beglücket!
 Wie hebt sich meine Brust,
So himmlisch süß erquicket,
 So voll von Gotteslust!

Du schenkest all das Deine,
 Die Gott = und Menschheit mir;
Ich schenke all das Meine,
 Den Leib, die Seele Dir:
An Dich ganz hingegeben,
 Ja ganz versenkt in Dich,
Will ich in Zukunft leben,
 Und ganz vergessen mich.

Doch Herr, was ich da spreche?
  Durch Unbeständigkeit
Wie oft mein Wort ich breche,
  Zur Sünde bald bereit!
O, laß mich doch nicht sinken
  Hinab in Sündenschlamm,
Nicht Sinnenlust laß trinken
  Die Braut, o Bräutigam.

Nur Du hast Lebenswasser;
  Wer anderes begehrt,
Ist seines Lebens Hasser,
  Da er zum Gift sich kehrt.
O, laß Du mich nicht sinken
  Hinab in Sündenschlamm!
Von Dir das Leben trinken
  Will ich, mein Bräutigam.

2.

Wie kalt ich mich empfinde!
  Erloschen ist die Gluth;
Ach, Sturm und Frost der Sünde
  Entkräften meinen Muth.
Des rauhen Winters Kälte
  Drückt meine Seele hart,
Ich gleiche einem Felde,
  Das unter Eise starrt.

Verlassen von dem Lichte,
  Schmacht' ich in Finsterniß,
Fast so wie Bösewichte,
  Die man in Kerker stieß.
Wer sieht doch meine Thränen
  In dieser Dunkelheit?
Wer hört mein jammernd Sehnen
  Nach Licht und Heiterkeit?

Du, Jesus, siehst die Thränen,
  Die dies mein Auge weint;
Du hörst mein jammernd Sehnen:
  Erbarm' Dich denn, mein Freund!
Bist mir nicht Du die Sonne,
  So glühend und so mild,
Die mich beströmt mit Wonne,
  Und mich mit Licht erfüllt?

* * *

(Hier bilde sich die fromme Seele ein, Jesum wirklich zu empfangen.)

* * *

Du kommst denn, meine Sonne,
Gibst Wärme mir und Licht,
Erfüllest mich mit Wonne,
Die strömend aus dir bricht.
Wie lieblichwarm, wie helle
Empfinde jetzt ich mich!
O, Eine Lichtesquelle,
Ich preise jubelnd Dich.

Aufwallen in den Flammen
Der Liebe will ich Dir;
Brenn' alles rein zusammen,
Was gut nicht ist in mir.
Du sollst mich ganz verzehren
Mit deiner holden Gluth;
Nichts kann mir dann mehr wehren,
Zu haben Dich, mein Gut.

Mit größrer Lieb' entzünde
Mich jeden Augenblick;
Die finstre, starre Sünde
Kehrt sonst gar bald zurück.
Ich muß Dir gänzlich flammen;
Sonst kommen Kält' und Nacht
Auf's neu' in mir zusammen,
Zu üben ihre Macht.

VIII.

An den beßten Freund in dem allerheiligsten Altarssakramente.

Du bist mein beßter Freund auf Erden,
Ein solcher kann mir niemand werden:
Dir ist mein Herz geweiht,
Das ganz sich Deiner freut.

Dich dringt die Liebe, hier zu thronen,
Um nah' als Freund bei mir zu wohnen;
So sei als Freund gegrüßt,
Dem sich mein Herz ergießt.

Ist meine Seele wund von Plagen,
So will sie Dir die Schmerzen klagen;
Wie wird sie hier erquickt,
Wo deine Huld beglückt!

Ich fühl' an keines Menschen Seite
Wie hier so süße Herzensweite:
Nie schwellt sich so die Brust
Von heilig hoher Lust.

Wie freudig will ich alles missen,
So voll von deinen Liebsgenüssen!
Du bleibst ja ewig mein,
Und ich wohl auch nur Dein!

IX.

Christenfreude über Jesu Gegenwart im allerheiligsten Altarsgeheimnisse.

Christus in unserem Kreis;
Lob Ihm und Ehre und Preis!
Ihm, dem die Engel lobsingen
Zitternd die Huldigung bringen;
 Welcher die Himmel entzückt,
 Alle Geschöpfe beglückt.

Christus in unserem Kreis;
Lob Ihm und Ehre und Preis!
Ihm, der da unter uns wohnet,
Ob Er im Himmel gleich thronet.
 Sind nicht Geschwister Ihm wir?
 Deßwegen bleibt Er auch hier.

Christus in unserem Kreis;
Lob Ihm und Ehre und Preis!
Jesus, an welchem vor allen
Findet der Vater Gefallen,
 Ist hier auch unsere Freud'
 Bis an das Ende der Zeit.

Christus in unserem Kreis;
Lob Ihm und Ehre und Preis!
Kämpften uns Heere entgegen,
Würden sie nicht uns erlegen:
 Fürchten uns dürfen nie wir,
 Jesus der Sieger ist hier.

Engel, wir neiden euch nicht,
Weil uns an nichts mehr gebricht.
Habt ihr Besser's im Himmel?
Ist nicht auf Erde der Himmel,
Weil auf derselben auch ist,
Welchen ihr ewig genießt?

X.

Jesus — meine Freude.

Willkommen, o bester der Freunde,
Dem Herzen, das innig dich liebt!
Wo wäre, der's so mit mir meinte,
Wie du, der sich göttlich mir gibt?

Dir Jesus, Dir jubelt in Wonne
Mein Herz, Dich begrüßet mein Lied.
Noch mehr als dem Auge die Sonne
Bist lieblich du meinem Gemüth.

Du hast mir so reichlich in's Leben
Unschuldige Freuden gestreut;
Sie sind zum Beweise gegeben,
Wie meiner dein Herz sich erfreut.

Wie, Holder, du freuest dich meiner,
Und wie ein Geschwister mich liebst,
So freue ich höher mich deiner,
Des Bruders, als deß, was Du gibst.

Wie mögen sich Menschen bethören!
Sie machen auf Eitelkeit Jagd,
Den fliehend, der mehr will gewähren,
Als jemand zu wünschen nur wagt.

Sie werden mir nahen und sprechen,
Die Kränkler an Lüge und Wahn:
»Nie soll dir an Freude gebrechen,
Lustwandle auf unserer Bahn.«

Die Bahne, auf welcher ihr schwärmet,
Verführet in schreckliche Nacht,
Wo Zähne man knirscht und sich härmet,
Zu spät von dem Traume erwacht.

Dies werd' ich erwiedern dem Thoren,
Und immer nur deiner mich freun;
Dir hab ich gelobt und geschworen:
»Mein Alles wird Jesus mir seyn!«

Wird aber Dir nimmer entfliegen
Mein Schmetterling-artiger Sinn?
Wo reitzende Blümchen ihm lügen,
Da flattert und stürzet er hin.

Kaum hat er aus ihnen gesogen,
So fühlet er lüsternd sich leer,
Eilt, wieder vom Scheine betrogen,
Auf andere Blümchen umher.

Mein Herz! dein vollkommen Vergnügen
Kann werden in Jesu doch nur;

Laß nimmer vom Scheine dich trügen;
Gott sättiget, — nicht die Natur.

Du, Göttlicher! ziehe mich immer
Noch mehr in dein Innerstes ein;
Und laß dir entfliehen mich nimmer:
In Dir nur kann selig ich seyn.

O laß mich verkosten und sehen,
Wie süß und ergetzend Du bist!
Hoch schwing mich in göttliche Höhen,
Wo Eckel am Irdischen ist.

Was könnte an Süße dir gleichen?
Nichts ist mir entzückend wie Du.
Gern lasse Geschöpfe ich weichen,
Und eile und fliege Dir zu.

Bedarf es wohl aber der Eile?
Bedarf ich des Fluges zu Dir?
Du bist ja zu jeglicher Weile
So huldend, so nahe bei mir.

Du weißt es, mich drücken oft Leiden,
Oft schmachtet mein Herz in der Qual;
Ein Blick auf dich füllet mit Freuden,
Allmächtig erheitert dein Strahl.

Oft quillt mir auch Blut aus der Wunde
Vom stechenden Dorn auf dem Pfad,
Wie stillt es erquickend die Stunde,
Da Salbung von Dir sich mir naht!

Wer Deiner sich freuet, dem blühet
An Dornen die Rose der Lust;
Weil immer sein Herz dir entglühet,
Starrt nimmer von Leid ihm die Brust.

Dies ist ein Geheimniß, verborgen
Den Weisen und Klugen der Welt;
Kein Trost für sie thaut in die Sorgen,
Sie sind von sich selber gequält.

O Brüder, mit Mühe beladen,
Von beugenden Lasten gedrückt,
Aus ihm entquillt Wasser der Gnaden:
So trinket und werdet erquickt.

Hoch springt in das ewige Leben
Die Quelle der Freude an Dir;
Man darf nur sich freudig Dir geben,
Dann hat man den Himmel schon hier.

Was kann doch entrissen mir werden,
Wenn Jesus der Meinige bleibt?
Was blühet und glänzet auf Erden, —
Verschwindet vom Sturme zerstäubt.

Wie gestern ist Jesus auch heute,
Die Wonne die nimmer entflieht.
Nie wird je dem Roste zur Beute,
Der Schatz, dem ertönet mein Lied.

Sie plagen mich nicht die Gedanken:
»Wie wird mir künftighin gehn?«

Nie müsse die Freude mir wanken;
Zur Seite wirst immer Du stehn.

Umlärmten mich stürmende Rotten,
Und flammte die Welt wider mich;
Ich würde derselben nur spotten,
Frohlockend im Blicke auf Dich.

Befallen mich Schatten des Todes,
Ich werde mich Deiner noch freun;
Selbst mitten im Schatten des Todes
Verbleibest du mein und ich Dein!

XI.

Der Glaube an das Wort Gottes.

Mein Gott, wie elend sind sie doch,
Die stolz verschmäh'n das süße Joch
Des Glaubens an dein heilig Wort!

Die Freiheit, nur nach ihrem Sinn
Zu denken, hält sie immerhin
Zurück in Irrthums Sklaverei.

Sie trauen eigenem Verstand,
Und fühlen nicht die große Schand,
Abgötter ihrer selbst zu seyn.

Die Wahrheit Selber bist nur du;
Was Du uns lehrst, das gibt die Ruh',
Nach der sich lechzend sehnt der Geist.

Was ist der Mensch, wenn nicht ihn führt,
O Vater, deine Hand? Er irrt
Und steckt im Sinnlichen recht tief.

Drum überlässest Du ihn nicht
Dem eignen allzu schwachen Licht;
Ein Vater lehret ja sein Kind.

Schon seit der Menschheit Anbeginn
Ward sie geführet immerhin
Durch dein geoffenbartes Wort.

Und als im ersten Menschenpaar
Sie schon so tief gefallen war,
Da richtete sie auf dein Wort.

Du offenbartest ihr so viel
Zu führen sie zu Dir, dem Ziel,
Zu dem Du sie bestimmet hast.

Es weiset uns die alte Zeit,
Wie an einander schön sie reiht
Was du der Menschheit kund gethan.

Und alles wies den frommen Sinn
Vorzüglich nur auf Einen hin,
Bis er nun kam aus deinem Schooß.

Wie lehrte dann so hold dein Sohn,
Um uns hinauf zu deinem Thron
Zu führen aus der Finsterniß!

Und seiner Feinde großer Zahl
Erwies Er Sich unzähl'ge Mal
Durch Allmachtthat als wahren Gott.

Und der Propheten Wort, wie ist
Es ganz erfüllt an Jesus Christ,
Auf daß ihm glaube alle Welt!

Wer da an Ihm noch zweifeln kann,
Den führt im Labyrinth der Wahn
Vom Ziele weg dem Abgrund zu.

Zum Zeügnisse der Wahrheit starb
Dein Sohn, indem Er uns erwarb
Als Söhnungsopfer deine Huld.

In's Leben rief Ihn seine Macht,
Die dieses große All gemacht,
Erweisend, Er sei wahrer Gott.

Und er verhieß den heil'gen Geist,
Der seine Kirche unterweist
Bis an das Ende dieser Welt.

Der kam in flammender Gestalt
Und schuf mit süßer Allgewalt
Die Seelen der Apostel um.

Ich glaube nun denn ganz und gar,
Was je die Kirche hält für wahr,
Weil Er durch sie mich Selbst belehrt.

Dies alles glauben heiß' ich mir
Die Weisheit, die mir quoll aus Dir,
O Vater, Sohn und Heil'ger Geist.

Erhalte du in dieser mich,
Bis ich dort oben schaue Dich,
Mein Vater Du, mein Gott und Herr.

Allein aus Glaubensweisheit quillt,
Was schon hiernieden reichlich füllt
Den Geist mit hoher Seligkeit.

So dürr wie Scherbe ist das Herz
Und ohne Trost in Angst und Schmerz,
Wo diese Glaubensweisheit fehlt.

Wie hast Du, Vater, mich beglückt,
Ich preise dich von Wonn' entzückt:
Mein ganzes Leben sei Dir Dank!

Und dieses wird es wirklich seyn,
Wenn stets ich lebe fromm und rein
In allem Thun nach deinem Wort.

Verleihe Du mir Kraft dazu,
Nur Du kannst machen, daß ich thu',
Was Du gelehret hast dein Kind.

XII.

Die Hoffnung auf Gottes Verheissungen.

Du, der Du kannst, was je Du willst,
Und immer all dein Wort erfüllst,
Bist meiner Hoffnung Grund.

Der Menschengeist erkennet nicht,
Bestrahlt ihn nicht des Glaubens Licht,
Wie Du die Liebe bist.

Und darum gabst Du uns dein Wort,
Du wollest helfen immerfort
Auf dieses Lebens Pfad.

Du schworst sogar, o Gott, durch Dich,
Um fester zu versichern mich,
Du wollest Helfer seyn.

Wie thöricht wäre doch mein Herz,
Wenn noch der herben Zweifel Schmerz
Es mir zernagete!

Unendlich ist der Hoffnung Grund,
Die Offenbarung that ihn kund
Dem menschlichen Geschlecht.

Du hast verheissen uns das Heil;
Du Selbst bist jeglichem sein Theil,
Wenn er nur fest vertraut.

Du bist getreu! Nun wanke nicht
Des Herzens feste Zuversicht
Bei aller Leiden Sturm.

Ich hoffe nicht ein irdisch Gut,
In dem des Menschen Geist nicht ruht;
Ich hoffe einzig Dich.

Der Hoffnung Grund und Gegenstand —
Das bist mir Du; im Vaterland
Dort oben wirst Du mein.

Und bin ich schwach, so bist Du Kraft,
Die mächtig in mir Tugend schafft,
Und Dir mich heiliget.

Gar niemals soll mein Hoffen ruhn
Auf meinem tugendhaften Thun:
Dies ist ja deine Gabe nur.

Selbst das muß hoffen ich von Dir,
Du werdest mild es geben mir,
Daß tugendhaft ich bin.

Das Gute fängt von Dir nur an;
Was wird des Guten je gethan,
Wenn's nicht Du machest thun?

Ist mein Vertrauen wohl auch ächt?
O, mache Du es Selber recht,
Weil Du doch Alles schaffst.

Der Hoffnung Schöpfer seyn,
Das kannst nur Du, o Gott, allein,
Ihr Grund und Gegenstand.

So schaff erbarmend sie in mir;
Gebeugt in Demuth fleh' ich Dir
Durch deines Sohns Verdienst.

XlII.

Die Liebe zu Gott dem höchsten Gut.

Zur Liebe schufst Du mich,
Und lieben soll ich Dich:
Du bist allein das Gut,
In dem die Liebe ruht.

Geschöpfe liebt' ich lang';
Da ward im Herz mir bang';
Ich fühlte endlich sehr,
Sie sey'n an Güte leer.

Daß ich der Eitelkeit
Der Liebe Gluth geweiht,
Dies ist's, was Thränen mir
Entlockt durch's Leben hier.

Wie aber preis' ich Dich
Genug, daß mild Du mich
Geführt aus meinem Wahn
Zu deiner Liebe Bahn?!

Ich will Dich lieben, Gott;
Ich thu' es theils aus Noth,
Doch thue ich es gern,
Vom eiteln Wahn nun fern'.

Ich will Dich lieben, Gut,
In dem die Liebe ruht,
Und ausser dem sie irrt,
Vom Scheine nur verführt.

Nur deiner Gnade Strahl
Entzündet allemal
Zur Liebe mein Gemüth,
So oft es Dir erglüht.

Die menschliche Natur
Zieht zum Geschöpfe nur,
Und sinkt zur Eitelkeit,
Getäuscht vom Tand der Zeit.

O, schwing mich höher noch,
Befreiend mich vom Joch,
Daß ich mir selber bin;
Schwing ganz zu Dir mich hin.

Daß wegen Deiner ich
Von Herzen liebe Dich,
Dieß schaffe Du in mir;
Um dieses fleh' ich Dir.

Oft meine ich denn wohl,
Ich liebe, wie ich soll:
Wie wär' ich herzlich froh,
Wenns wirklich wäre so!

Doch aber zeigt sich bald,
Dir sey mein Herz noch kalt,
Und feiner Eigennutz
Sey meines Herzens Schmutz.

O, reinige mein Herz,
Und sey es auch durch Schmerz:
Gelitten muß es seyn,
Sonst wird das Herz nicht rein.

Im Leiden zeig' ich Dir,
Wie stark und groß in mir
Für Dich die Liebe glüht,
Dir weihend mein Gemüth.

O, hätt' ich Liebe viel,
Ich hätte Lustgefühl
An Leiden jeder Art;
Mich dünkte nichts mehr hart.

Selbst dies sey Leiden mir,
Daß mich die Liebe Dir
Noch nicht zur Flamme weiht,
Für jetzt und Ewigkeit.

Dies will bejammern ich,
Bis Du entflammest mich;
Sobald ich Flamme bin,
Frohlock' ich immerhin.

Dann weiht sich Dir mein Thun,
Mein Mühen und mein Ruhn;
Es ist mein ganzes Ich
Ein Opfer dann für Dich.

Dann fühle ich's beglückt,
Und singe Dir entzückt:
»Du bist allein das Gut,
In dem die Liebe ruht!«

XIV.

Gebet zu Gott um Licht, zur Erkenntniß der Sünden.

Die Eigenliebe wehrt
Den scharfen Blick in's Herz,
Indeß in ihm sie nährt
Den Wahn, es sey schon gut.

Wie vieles mir noch fehlt,
Wie unrein alles ist,
Dies wird mir stets verhehlt;
Ich bin der Täuschung Spiel.

O Gott, Du bist das Licht,
Zerstreu' die Finsterniß;
Und was in mir gebricht,
Belehre mich dein Strahl.

Gib mir doch hellen Blick
Auf meines Herzens Grund,
Und bebe ich zurück,
So stärke Du mein Aug'.

Die kleinste Sünde schon,
Die uns erscheint wie nichts,
Ist groß vor deinem Thron;
Dies lehret mich dein Licht.

Nur deiner Gnade Strahl
Zeigt mir die Tiefe an,
In die durch jeden Fall
Ich stürzte weg von Dir.

Wie bös' es sey, dem Quell
Des Guten zu entfliehen,
Dies macht dein Licht mir hell,
Und flammt zur Reue an.

Jetzt fühlet tief mein Herz
Der Sünd' Unendlichkeit;
Es glüht in ihm der Schmerz
Und schmelzet das Gemüth.

Nun quillt die Thränenfluth,
Wie flüssig Erz vom Herd,
Unendlich höchstes Gut,
Vor deinem Angesicht.

XV.

Seufzer der Reue über schwere Sünden.

Ach Gott, Du höchste Güte,
Wann wein' ich mir genug,
Daß ich des Lebens Blüthe,
Nicht Dir zum Opfer trug?

Selbst aller Engel Liebe
Ist, Gott, für Dich zu kalt;
Und ich entzog die Triebe
Des Herzens Dir so bald!

O, fließet nur ihr Zähren,
Versieget nimmermehr:
Denn Gott genug zu ehren,
Erkleckt kein Thränen-Meer.

Von hier ein Meer der Thränen
Bis an den höchsten Stern, —
Nicht wär' erlaubt zu wähnen,
Es sey genug dem Herrn.

Zu Nachts und an dem Tage
Bin ich in Trau'r gehüllt,
Durch keine lange Klage
Wird je mein Schmerz gestillt.

Der Vögel frohe Lieder
Vermehren Seufzer mir:
Sie sagen mir ja wieder:
»Du bist ein Sünder hier!«

Von meinen Lippen tönet
Wohl nimmer froh ein Lied:
Ich habe Gott verhöhnet:
Mir grauet das Gemüth.

Sogar die Philomele *)
Singt allzu froh für mich;
Die Töne meiner Seele
Sind dumpf und schauerlich.

In meiner Unschuld Tagen
Hat Alles angelacht;
Jetzt quälen Herzensplagen
Mich Sünder Tag und Nacht.

Im Aufgang hat die Sonne
Mich vormals hold begrüßt,
Sie strahlte mir nur Wonne,
Die gern zur Tugend fließt.

Jetzt scheint sie mich zu rügen
Mit jedem goldnen Strahl;
Sie zeigt mir welchen Trügen
Ich folgte in dem Fall.

Ich möcht' vor Scham vergehen
An ihrem milden Licht;
Sie ehrlich anzusehen
Erlaubt die Schande nicht.

Zu einer finstern Eule
Hat Sünde mich gemacht;

*) Nachtigall.

Ich wünsche, daß nicht weile
Die Sonn', ich suche Nacht.

O Gott, Du Geistersonne,
Der Tugend höchste Lust,
Wie strahltest Du die Wonne
So reichlich meiner Brust!

Jetzt bist Du mir zum Schrecken!
Ach Du zum Schrecken mir!!
Den Schmerz in mir erwecken
Die Strahlen selbst von Dir.

Was ist's doch um die Sünde!
Nun seh' ich's endlich ein,
Da ich in Dir nichts finde
Als des Gewissens Pein.

Vor Menschen zu erröthen,
Das wäre nicht so schwer,
Wenn in Gewissensnöthen
Mein Trost Du wärest, Herr.

Der bist Du doch! Es thaue
Dir wieder auf — mein Herz;
Dir Mildesten vertraue
Des Büßers tiefster Schmerz.

Doch eben deine Milde
Ist's, was mein Leid vermehrt;
Von mir, dem Staubgebilde,
Ward sie so hoch entehrt!

Du liebest mich unendlich,
Bist holder Vater mir;
Wie frevelhaft und schändlich
Vergalt ich, Vater, Dir!

Gekreuzigter aus Liebe,
Denk' ich an deine Huld,
Wie wird erst dann mir trübe
Ob der verübten Schuld.

Vom Kreuze strahlt hernieder
So hold aus deinem Tod,
Ich sey gewiß nun wieder
Versöhnt mit Dir, mein Gott.

Daß aber ich geschlagen
An's Kreuz, mein Heiland, Dich,
Wie könnt' ich dies beklagen
Nach Würde bitterlich.

O, könnte doch zerspalten,
Wie Felsen dort mein Herz;
Ich würde dieses halten
Für Seligkeit im Schmerz.

XVI.

Der Trost des Büßers.

Mein Trost bist Du, o Jesu Blut;
Was wär' es doch dem Büßer sonst?
Dich hat vergossen Liebesgluth
Des Herrn im Leiden, und am Kreuz.

Ja sie verübte diese That,
Durch blinder Menschen Grausamkeit;
Denn Jesus starb nach eignem Rath
Der Liebe, der unendlichen!

Du machest mich von Sünden rein;
Wer könnte sonst dies Wunder thun?
Du weihest mich der Gottheit ein,
Als hätt' ich nie gesündiget.

Sieht dich des Sohnes Vater an,
So schwindet meine Sündenschuld;
Und Er vergißt, was ich gethan,
Und denket nur, was Jesus litt.

Und wäre ich wie Scharlach roth
Von Sünde, dieser Mörderinn;
Um deinetwillen machte Gott,
Mich, selbst wie Schnee, so blendend weiß.

Und wäre ich wie Purpur roth
Von Sünde, dieser Schänderinn,

Um deinetwillen machte Gott
Mich lieblich weiß, wie Wolle ist.

So vieles giltst Du, Jesu Blut,
Weil Gott Er ist und wahrer Mensch.
Vergossen hat Dich Liebesgluth,
Dem Vater ganz genug zu thun.

Zur Tilgung auch nur Einer Schuld
Genügte selbst die Allheit nicht;
Dich hat vergossen Jesu Huld,
Zu tilgen Sünden ohne Zahl.

Dies flammt zur Liebe Büßer an,
Es thauet auf des Herzens Eis;
Dem Er so Großes hat gethan,
Der will nun auch Ihn lieben mehr.

So machest du recht wunderbar
Aus Sündern größre Heilige;
Auf diese Weise wird sogar
Die Sünde gleichsam zum Gewinn.

Du wucherest, o göttlich Blut,
Von Büßern größre Liebe ein;
Du wirst auch mir zur Liebesgluth,
Und diese ist der rechte Trost.

Kein Zephyr kühlet so, wie sie
Des Büßers Seele durch und durch;
Die Liebesgluthen schmerzen nie,
Und thun so wohl, so groß sie sind.

Wird es in mir je wieder kalt,
Denn unbeständig sind wir ja;
So bitte ich durch Dich alsbald
Den Ewigen um neue Gluth.

Und alles gibt der Vater mir,
Um was ich bitte Ihn durch Dich;
Er gibt mir Liebesgluthen hier,
Wo Sündenkälte macht zu Eis.

Ja, lieben will ich immer mehr,
Am schwülen Tag, in träger Nacht,
Wann Alles schläft um mich umher,
So wach' in Liebesgluth mein Herz!

Am Tage will ich leiden gern,
Und tragen froh der Arbeit Last,
Vergessend nie Dich, Blut des Herrn,
Das weg mir nahm die Last der Schuld.

Das Leiden und der Mühen Joch
Muß zweyfach schwer den Sündern seyn:
Kaum aber fühlt es jener noch,
Den Du von Sünden leicht gemacht.

Du wandelst es in Lust wohl gar
Und in des Herzens Freude um;
Der Büßer siehet hell und klar,
So ehre er, Dich, Jesu Blut.

Was wünsche ich auf Erde mir,
Als Eines nur? und dieses ist:

Recht Vieles thun und leiden hier
Dem Herrn zu einem Dank für Dich.

Es ist zwar Alles zu gering,
Um Dank zu heissen für dich, Blut!
Stets Schuldner bleib' ich kleines Ding,
Da scheint kein Mittel mehr zu seyn.

Kann etwas nun bestürzen mich,
So ist es eben dieses noch;
Allein, ich opfre Jesu Dich,
Dich selbst — für Alles, auch für Dich.

Zu Allem mußt mir gelten Du,
Sogar zum vollen Dank für Dich.
Wie fänd' ich meiner Seele Ruh',
Verbliebe Schuldner ich für Dich?

Doch Schuldner bleib' ich immerfort,
Der Schuldner ew'ger Liebesgluth;
Dahier im Kampf, im Frieden dort,
Will, Blut, für Dich, ich ewig glühn.

XVII.

Beim Hinblicke auf die zahllosen läßlichen Sünden.

Wer wäre doch im Stand
Zu zählen all den Sand
Am Ufer des Meers?

Und größer ist die Zahl
Der Sünden allzumal,
Die lasten auf mir.

O, Du mein höchstes Gut,
Gib eine Thränenfluth;
Die spüle sie weg.

Doch keine ist so groß;
Nur deiner Milde Schooß
Ist größer als Meer.

Ich werfe sie darein
Die Sünden all, und rein
Erglänze ich dann.

Wie groß bist Du, mein Herr!
Du bist der Milde Meer:
Ich senk' mich in Dich.

Nur da ist Heil noch mir:
O, laß mich doch in Dir,
Und wirf mich nicht aus.

XVIII.

An Gott Vater nach der heiligen Beichte.

Wie fühle ich es wieder,
Daß Du mein Vater bist!
Es strömen Freudelieder
Aus meiner Seele jetzt.

Beim Gnadensakramente,
Das eingesetzt dein Sohn,
Da war mir so, als wende
Dein Antlitz sich zu mir.

O, welche Huld in Blicken
Von deinem Vateraug'!
So kann mich nichts entzücken
Wie solcher Blicke Huld.

Ach, fühlten's alle Sünder,
Wie selig ich jetzt bin!
Sie eilten dann, um Kinder
Zu werden Dir, mein Gott.

Die Sünde ist nur herbe;
Bloß Du bist süß dem Geist;
Verbleib' ich stets dein Erbe,
Dann ist mir immer wohl.

Verleihe Du mir Stärke
Zu bleiben Dir getreu;
Gib Kraft zum Tugendwerke,
Dir ganz genug zu thun.

Mit deiner Kinder Sinne
Erfülle Du mein Herz,
Und halte Du mich inne,
Wenn mich die Sünde lockt.

Ich bin zu hoch beglücket,
Was suche ich mir mehr?
Ich bin in Dich entzücket,
Was wäre mir noch Reitz?

Wie fühle ich es wieder
Daß Du mein Vater bist!
Es strömen Freudelieder
Aus meiner Seele jetzt.

Was fand ich doch im Schooße
Der Kirche deines Sohns!
Das Himmlische, das Große
Gibt selbst uns Sündern sie.

Wie kann dem Sohne glühen
Genug mein Dankgefühl,
Da wieder in mir blühen
Die Früchte seines Heils?!

Ich will sie nie zerstören;
Sie sollen wachsen Dir,
Auf daß in Engelchören
Dir juble einst mein Dank.

XIX.

Vor der wirklichen heiligen Kommunion.

Genießen soll ich selbst dein Fleisch und Blut,
Mein Heiland Du, mein Gott und höchstes Gut!
Dies ist von deiner Liebe das Gebot;
Und thu ich's nicht, so drohst Du mir den Tod.

Du bist das Leben und des Lebens Quell;
Von Dir zu leben ist nun dein Befehl.
Ich folg' in ehrfurchtvoller Demuth Dir,
Auf daß dein Leben bleibe stets in mir.

Weil ich kein Leben habe ohne Dich,
Willst Du sogar mit Dir beleben mich.
Zwar, sprächest Du ein Wort, ich lebte schon;
Doch soll von Dir ich leben, Gottes Sohn.

Du kannst nicht ruhen, bis in mir Du bist,
Weil deine Liebe allzu zärtlich ist:
Es war Dir nicht genug für mich dein Tod,
Du willst noch werden mir des Lebens Brod.

Nie fiel wohl einem Menschen solches ein;
Wer wollte je des Freundes Speise seyn?
Schon diese Liebe zeiget mir es hell,
Daß Gott Du bist und wahrer Liebe Quell.

Wie überschwenglich liebst Du, Gott und Herr!
Wie liebst Du mich, ein Nichts, Unendlicher!

Nichts ist das, was die Welt mir Liebe nennt;
Die Liebe ist im höchsten Sakrament.

Wie soll die Liebe nun beflügeln mich,
Recht oft und glühend zu empfangen Dich!
O, wäre doch mein ganzes Wesen Gluth!
Und wär' ich Flamme nur für Dich, mein Gut!

Und wär' ich flammender als Seraphim
Und würd' ich gleich auch dem Cherubim,
Zu wenig wär's für Dich Unendlichen:
Vor Lieb' und Ehrfurcht sollte ich vergehn.

XX.

Nach der wirklichen heil. Kommunion.

O, welch ein Christenglück
Ward mir Unwürdigen
In diesem Augenblick!

Du Selber bist in mir:
Erweitert fühlt's mein Herz;
Und ich bin Eins mit Dir.

Du, Liebe, schmelzest mich,
Bin ich sonst hart wie Erz,
Jetzt ganz und gar in Dich.

Zu voll ist mein Gefühl;
Ein Himmel füllt es aus:
Mein Herr, es ist zu viel!

Wer bist doch Du, o Sohn
Des Heiligsten, und wer
Bin ich Gebild' von Thon?!

In Dich, mein Wonnemeer,
Zerfließt mein Wesen ganz,
In Dich, Unendlicher.

Ich fühle hochbeglückt
Das Pfand der Seligkeit,
Die ewig einst entzückt.

Wie lässest Du, mein Pfand,
Mich kosten, was auf mich
Dort harrt im Vaterland!

Du bist so hold und süß,
Du bist hiernieden schon
Für mich das Paradies.

Zu voll ist mein Gefühl;
Ein Himmel füllt es aus:
Mein Herr, es ist zu viel!

In meine Seele soll
Nie dringen böse Lust;
Sie ist von Dir zu voll.

Was wäre schrecklicher,
Als selbst nach solcher Huld
Dir untreu seyn, o Herr?!

Und dennoch wird's geschehn,
Wenn Du nicht immerfort
Dich würdigst beizustehn.

Mit deiner Gnade bleib
Denn stets in mir, wird bald
Entschwinden mir dein Leib.

Und sonst auch könnte ich,
Mein Allersüßestes,
Nicht leben ohne Dich.

Ich stürbe bald vor Schmerz,
Weil deiner Liebe Reitz
Verwundet hat mein Herz.

Gewiß, mein Wonnemeer!
Mir würde ohne Dich
Zu Tode öd' und leer.

So bitt' ich denn, verbleib
In mir, entschwindet gleich
Nun bald aus mir dein Leib.

Ich bin's zwar ja nicht werth;
Doch thust Du gerne, was
Ein liebend Herz begehrt.

So bleib gewiß in mir,
Denn mir ist nimmer wohl
Als einzig nur in Dir.

Kein Stündlein könnte ich,
Mein Allerlieblichstes,
Noch leben ohne Dich.

Du bist so hold und süß,
Du bist hiernieden schon
Für mich das Paradies.

XXI.

An Maria, die Unvergleichliche.

Wem, Maria, Dich vergleichen?
Was je Gott in's Daseyn rief;
Kann nicht deine Höh' erreichen:
Unter Dir liegt alles tief.

Unschuld war der Eva Schöne,
Als sie Gottes Hand entstieg;
Doch die Mutter aller Söhne
Läßt Dir wahrer Schöne Sieg.

Eva ist so tief gefallen,
Sünde raubte ihren Schmuck,
Und auf ihren Kindern allen
Liegt geerbter Sünde Druck.

Heilig aus der Sünder Mitte
Stiegst, Maria, Du hervor:
Sünde floh vor deinem Schritte;
Dich besang der Engel Chor.

Ist ein Tugendstern, den nimmer
Eigner Sünd' ein Wölkchen trübt?
Nur in Dir ist reiner Schimmer
Alles, was Du je geübt.

Gottes Geist hat Sich erkiesen
Dich zu seiner reinsten Braut;
Dich hat Gabriel gepriesen,
Dessen Wort Du hast vertraut.

Als Dich deckte Gottes Flügel,
Kam in deinen Schooß geschwind,
Eilend über Berg und Hügel
Gottes Sohn, zu seyn dein Kind.

Dich besingen wir als Mutter,
Wie nicht Eva Mutter war,
Gnadenvolle, die zum Bruder
Uns den Ewigen gebar.

Wahrer Gottes = Kinder Ehre
Blüht durch Dich den Menschen hier;
Aller Auserwählten Chöre
Danken ihre Palmen Dir.

Wem, Maria, Dich vergleichen?
Was je Gott in's Daseyn rief,
Kann nicht deine Höh' erreichen:
Unter Dir liegt alles tief.

XXII.

Bitte an Maria um ihren Mutterblick.

O, blicke für uns zu dem Sohne,
Auf deinem Königinn = Throne,
Damit wir gelangen dorthin,
Wo ewig die Schauenden glühn.

Für uns nur hat Gott Dich erkoren,
Daß werde das Heil uns geboren:
So blicke, Maria, zum Sohn,
Daß werde auch uns noch ein Thron.

Du sahst Ihn Unsägliches dulden,
Zu tilgen all unsere Schulden;
Du sahst Ihn verblichen im Tod,
Daß ewig wir leben in Gott.

Jetzt blick' in dem Himmel um Gnade
Für unsre gefährlichen Pfade,
Damit wir gelangen dorthin,
Wo ewig die Schauenden glühn.

Und blicke auf uns auch hernieder,
Wir sind ja des Göttlichen Brüder,
Uns hulde dein lieblicher Blick,
Und halt' uns vom Bösen zurück.

Wir sind ja Dir alle doch Kinder,
Wenn gleich in dem Staube noch Sünder;
Und bist denn die Mutter uns Du,
So wende auch Blicke uns zu.

Die Blicke der Mutter entzücken,
Die Blicke der besten beglücken,
Begleitet von schaffender Huld
Des Tilgers der menschlichen Schuld.

Dir weihen wir kindliche Blicke,
Wann reitzet die sündliche Tücke;
Uns hulde dein lieblicher Blick,
Und halt' uns vom Bösen zurück.

Des Irdischen sinnliche Schöne
Verderbe doch nicht Dir die Söhne;
Es werde dein Blick uns zu Theil,
Dann wird uns das Auge bald heil.

Es müsse dein Blick uns belehren,
Den Blick auch auf Jesus zu kehren,
Bis daß wir gelangen dorthin,
Wo ewig die Schauenden glühn.

Wir werden dort ewiglich sehen,
Um was wir in Demuth hier flehen,
Die holdesten Blicke von Dir;
Und sel'ge erwiedern dann wir.

XXIII.

An den heiligen Schutzengel.

Zu mir, dem Erdensohn,
Bist du herabgesandt?!
Von Gottes höchstem Thron
Aus jenem Wonnenland!

Wie theuer bin ich Ihm!
Nur dir vertraut Er mich,
Der du mit Cherubim
Ihn lobest ewiglich.

Kein Mensch auf Erde kann
Schutzengel für mich seyn;
Zu thun hat jedermann
Genug mit sich allein.

Sogar die Weisesten
Verirren manchmal sehr;
Und selbst die Mächtigsten
Sind oft an Hülfe leer.

Du führest zu dem Licht
Durch diesen Lebenstraum;
Das können Menschen nicht,
Sie sehen selber kaum.

Kein Fürst auf Erde hier
Verhilft im Tugendstreit;
Nicht Einer schaffet mir
Der Seele Sicherheit.

Die äussern Feinde nur
Erlegt der Fürsten Schwert;
Vom innern, der Natur,
Sind sie wohl selbst beschwert.

Wie habt ihr oft befreit
Vom äussern Feind sogar,
Wo Fürstenmacht dem Streit
Nicht mehr gewachsen war!

Ihr Engel, seyd der Welt
Die Fürsten, die fürstehn;
Ohn' euch wär's schlecht bestellt,
Es müßte übel gehn.

Vor jedem Feind mein Schild
Bist, Engel, du denn mir:
Und wenn's um Tugend gilt,
Vertraue ich nur dir.

Wenn mir der Satan gleißt,
Verscheuchest du den Trug;
Was deine Hand mir weist,
Das machet fromm und klug.

Nicht hat des Satans Kunst
An Fund und Griffen Zahl;
Ihm dienet Haß und Gunst
Der Welt zu unserm Fall.

Du führest sicher mich
An Klippen stets vorbei,
O, säh' ich nur auf dich,
Und folgte dir getreu!

So Manche in der Welt
Verführen teuflischfein;
Wer blind an sie sich hält,
Der muß verloren seyn.

Du hebst zu Gott hinauf,
Entschwingst dem Zaubertand;
Du richtest meinen Lauf
Empor zum Vaterland.

Der Geist der Welt ist fern
Von Gottes heil'gem Geist;
Und Thorheit ist dem Herrn,
Was sie als Weisheit preist.

Der Welt verschiednen Wahn
Lehrst du verachten ganz;
Und zeigest mir die Bahn
Der Wahrheit in dem Glanz.

Von Menschen weg zum Heer
Der Engel führst mich du,
Dorthin, wo niemals mehr
Ein Mensch mir stört die Ruh'!

Du führst zu Gottes Sohn,
Der Menschen Mensch auch ward;
Er schenkt mir einen Thron:
Dort ist dann nichts mehr hart.

Ich will hiernieden gern
Erniedrigt seyn recht tief;
Du leitest mich zum Herrn,
Der mich zum Thron berief.

Dort find' ich alle die,
Die wandeln Himmelan;
Wie glänzen herrlich sie
Mit ihren Kronen dann!

Jetzt führt der Engel Hand
Uns Menschen, wie ein Kind,
Bis wir im Vaterland
Mit euch einst Herrscher sind.

XXIV.

An die Heiligen.

Ich preise Gott für alle Gnade
Die Er auf euerm Lebenspfade
Euch gespendet hat.

Es hat sie Jesus euch erworben
Da Er am Kreuz für uns gestorben:
Alles dankt ihr Ihm.

Ihr habet gut den Kampf geendet,
Zu dem euch Gott die Kraft gespendet:
Jesu ist der Sieg.

Ihr sitzet jetzt auf Fürstenthronen,
Und senket Ihm die Siegeskronen,
Tief anbethend Ihn.

Wie sind des Himmels Heldenchöre
Dem großen Sieger nun zur Ehre!
Der Triumph ist Sein.

Auf daß die Sünd' auch ich besiege,
Und nicht dem Bösen je erliege,
Bittet doch für mich!

Es hat der Herr an euch Gefallen,
Weil herrlich glänzet in euch allen
Seines Sohns Verdienst.

Und darum wird Er euch erhören,
Und mir im schweren Kampf gewähren
Zu dem Sieg die Kraft.

Ihr bittet durch den Eingebornen,
Und darum wird Er den Erkornen
Zugesellen mich.

XXV.

Gebet für die Seelen im Fegfeuer.

Der Du die Seelen zärtlich liebst,
Und gerne Dich der Liebe gibst,
Vergiß sie nicht in jener Gluth
Des Sehnens nur nach Dir, o Gut!

Geschöpfe reitzen sie wohl nicht;
Sie wünschen nur dein Angesicht:
Erhöre denn ihr heisses Fleh'n,
Und laß dein Angesicht sie seh'n.

Ihr Bruder ist dein eigner Sohn;
Für sie verließ Er einst den Thron,
Und stieg auf diese Welt herab;
Er starb für sie, und kam in's Grab.

O Vater! dies bedenke Du,
Und führe sie zur Himmelsruh';
In's Reich des Sohnes laß sie ein,
Damit beim Bruder sie auch seyn.

Es bitten Dich die Heiligen,
Die selig schon dein Antlitz sehn;
Die Engel selbst verwenden sich,
Es bittet auch Maria Dich.

Sie fleh'n im Glanze deines Throns
Durch die Verdienste deines Sohns;
Mit ihnen fleht auf Erde hier
Des Sohnes Braut, die Kirche, Dir.

Sie opfert Jesu Fleisch und Blut
Auf dem Altar; sieh, was sie thut!
Was könnte Größeres geschehn?
So laß die Seelen Dich nun sehn!

II.

Das gereimte Jahr;

oder:

Goldkörner

auf alle Tage des Jahres.

Jäner. *)

An Gott gedenk nur immerdar,
Dann fließt dir selig jedes Jahr.

Wenn wir die rechte Demuth hätten,
Wie leichtlich wären wir zu retten!

Schreib Gottes Wort in deine Seele ein,
Dann wird sie immer mehr von Fehlern rein.

Wie leicht wird jeder Schmerz,
Ist Gottes Lieb' im Herz!

Ein Kleinod ist
Der wahre Christ.

O Gott, was finde ich in mir?
Und was denn find' ich nicht in Dir?

Die wahre Liebe sucht nicht Würden,
Und trägt doch gern die schwersten Bürden:
Sie hat den Nutzen nur zum Ziel,
Und läßt den Eiteln gern ihr Spiel.

Wie süß doch schläfst du einst zur Ruhe ein,
Wird deine Müh' für Gott gewesen seyn!

Für ein gereichtes Wasser schon
Bleibt dir nicht aus der große Lohn;
Du gabst es ja Selbst Gottes Sohn.

---

*) Zur Ersparung des Raumes werden die jeden Tag bezeichnenden Zahlen nicht hieher gesetzt, sondern durch weitere Entfernung der Zeilen angemerkt.

Kannst du nicht fliehen die Welt,
Flieh nun doch, was ihr gefällt.

Der Trübsinn kommt von wahrer Tugend nicht,
So wenig als die Finsterniß vom Licht.

Wie selten kann
Sogar der Mann
Ohn' alles Klagen
Die Leiden tragen!

Willst du selig seyn,
Hang an Gott allein.

Nur Eines sey mein Streben,
Für meinen Gott zu leben.

Fodert es die Pflicht,
Schone Bosheit nicht.

Die an den Teufel gar nicht glauben,
Die kann er desto leichter rauben.

Wo Jesu Liebe glüht,
Wird mächtig das Gemüth.

Wer sich Dank verspricht,
Kennt die Menschen nicht.

Schätze der Erde
Machen Beschwerde.

Verlangst du Gottes Huld,
Vergib des Menschen Schuld.

Den falschen Lehrern horche nicht;
Das Wahre ist, was Gott uns spricht.

Was Gott gefällt,
Das ist der Welt
Für wahr zu schlecht:
Wer hat nun Recht?

Sicher macht die Lebenspfade
Uns nur Jesu starke Gnade.

Die Menschenliebe blüht,
Wo Gottes = Liebe glüht.

Beschützet selbst der Allmacht Flügel dich,
So ist kein Mächtiger dir fürchterlich.

Dich selber gib dem Einen hin,
Dann wird dir alles zum Gewinn.

Ist Jesus deinem Herzen hold,
Dann macht Er dich zu reinem Gold.

Verfolgen auf Erde dich Feinde,
Dein harren im Himmel die Freunde.

Um von Gott recht vieles zu erhalten,
Laß in dir die Liebe nicht erkalten.

Wer leben will für seinen Gott,
Genieße oft das Engelbrod.

Du kannst viel Gutes thun in Niedrigkeit,
Gebrauchst du jegliche Gelegenheit.

Hornung.

Wer sich macht wie Kind so klein,
Geht in Jesu Himmel ein.

Wie ist der Christ so herzlich gern
Ein Kind der Mutter seines Herrn!

Geduld will Gott nicht gar so selten
Mit größern Leiden hoch vergelten.

Der flammt von großer Liebe nicht,
Dem noch an Leidenslust gebricht.

Welchen steht der Himmel offen?
Denen, die auf Gott recht hoffen.

Wenn da unten Wogen toben,
Schaue unverrückt nach oben.

Es sind so viele Wölf' auf Erden!
Geduld! Sie können Lämmchen werden.

Verfinstert Trauer dein Gesicht,
Ob's nicht an Liebe dann gebricht?

Inniglich mit Gott vertraute Herzen
Haben einen Himmel selbst in Schmerzen.

Willst du deine Seele retten,
Brich der Eigenliebe Ketten.

Wollen dir Menschen Verderben und Tod;
Zage nur nicht: denn es waltet dein Gott.

Was bieten mir die Erde und die Zeit?
Und was der Himmel und die Ewigkeit?

Was für Gott du gibst und thust,
Das gib und thu mit Herzenslust.

Ach, wer kann auf Erden
Nicht mein Feind noch werden!

Den Fürsten ehre hoch,
Gott aber höher noch.

Nie finde ich ein Heil,
Ist Jesus nicht mein Theil.

Sey gern mit Gott allein;
Er wird dir alles seyn.

Wo dem Zorn die Sanftmuth unterliegt,
Ist die Demuth schon zuvor besiegt.

Neuer Tugendkämpfe Schweiß
Wäscht des Büßers Seele weiß.

Die Menschengnaden
Sind zart wie Faden.

Das Haus der Tugendfülle
Ist fromme Herzensstille.

Wie bald vergeht der Welle Schaum!
So schwindet unsers Lebens Traum.

Wenn sich der Sünder ganz bekehrt,
Wird er von Gott mit Huld beehrt,
Als zierte ihn der Unschuld Blüthe:
So groß ist unsers Vaters Güte.

Sey stets in deinen Augen klein,
Sonst kannst du groß schon gar nicht seyn.

Ich kostete dem Heiland all sein Blut:
Er habe nun dafür der Liebe Gluth.

Fleh' bei jeder Wahl
Um des Himmels Strahl.

Vertief' ich mich in Jesu Wunden,
So fließen wonnig mir die Stunden.

Zur Frömmigkeit
Ist jede Zeit.

Immer wieder kommen Stürme;
Bleib nur unter Gottes Schirme.

März.

Wer leiden kann,
Der ist ein Mann.

Wandle stets in Gottes Gegenwart:
Nur im Anfang ist's ein wenig hart,
Doch es machet bald den Geist recht hell,
Und es ist der reinsten Freuden Quell.

Wer gesegnet wirken will,
Wirke fromm, getreu und still.

Aus Liebe Jesu alles thun —
Das gibt ein Recht, bei Ihm zu ruh'n.

Die größten Verläumdungen schänden nur den,
Aus dessen entweihetem Munde sie gehn.

Laß dich von Sündern doch niemals bewegen,
Einstens dann kommen dir Engel entgegen.

Wahrer Christen frommer Taubensinn
Hat beim Spiel der Welt allein Gewinn.

Eine Lebensart mit Weichlichkeit
Bringt es in der Tugend gar nicht weit.

Die Liebe siegt in Leiden;
Nichts kann von Gott sie scheiden.

Wo nicht die Heiligkeit regiert,
Wird Einigkeit nicht eingeführt.

Wen nicht die Tugend sehr bewährt,
Den halte nicht der Freundschaft werth.

Wie's denn immer gehen mag,
Preis du Gott an jedem Tag.

Halt dich durch Gebeth stets wach,
Denn die Sünde stellt dir nach.

Zur Tugend bildet nur
Religion
Von Gottes Sohn,
Nicht aber die Natur.

Auf einen Menschen stütz' dich nicht:
Er ist ein Stab, der bald zerbricht.

Erblickt dein Feind, du seyst ihm gut,
Dann fühlet er Gewissensgluth.

Auch Heilige verfehlen sich;
D'rum sieh in allem wohl auf dich.

Der Welt Gestalt
Verwelket bald.

Die Hoffart des Lebens:
Ist wahrlich vergebens.

Alles Gute ist der Herr,
Was nun suche ich denn mehr.

Jesum bedienen, das wäre dir Lust:
Gilt es nicht Ihm, was den Menschen du thust?

Der Frommen Rath befolge gern,
Denn ihnen räth der Geist des Herrn.

Wer Gottes Willen thut,
Der ist gerecht und gut,
Und ein so großer Mann,
Als jemand werden kann.

Die Kirche halt als Mutter werth,
Dann wirst du auch von Gott geehrt.

Wo man die Selbstverläugnung scheut,
Dort suche nicht die Heiligkeit.

Den Bethenden ertheilt der Herr,
Die andern aber läßt Er leer.

Wenn dir Gott gefällt,
Eckelt dir der Welt.

Der Bosheit List und ihre Wuth
Verschafft der Unschuld großes Gut.

Willst du recht geduldig werden,
Flieh nicht, eher such' Beschwerden.

Wer die Kämpfe scheut,
Wird kein Held im Streit.

Liebst du Gott um Seinetwegen,
Dann bereichert dich sein Segen.

April.

Wie viel des Guten wird,
Wo Eigennutz regiert.

In jeglichem Scherz
Bewache dein Herz.

Die Großen der Erde gestehen es doch,
Die Tugend nur mache uns eigentlich hoch.

Das Wissen ohne Frömmigkeit
Ist Sand, den jeder Wind zerstreut.

Immer größrer Tugenden Blüthe
Gibt den Frühlingsschmuck dem Gemüthe.

Dein Trost soll Gott doch Selber seyn:
In jeder Plag', in jeder Pein,
Kannst du dich Seiner freu'n.

Verachte die Gefallnen nie,
Denn fallen kannst auch du, wie sie.

Ist rein das Herz von Schuld,
Dann strahlt ihm Gottes Huld.

Gott wiegt das Loos der Völker ab,
Und dich allein vergäße Er?
Werd' immer kindlicher,
Und traue Gott bis hin zum Grab.

Des Irdischen zu viel
Hält nur zurück vom Ziel.

In der Kirche Schooß
Macht die Demuth groß.

Der blinde Eifer stürzt nur nieder
Und reißt entzwei das Band der Brüder.

Jesus ist mein wahrer Gott:
Dies erquickt mich noch im Tod.

Es gibt kein Ungefähr;
Der ewig weise Herr
Lenkt jede Kleinigkeit
In unsrer Lebenszeit
Zum einzig wahren Heil,
Er, unser beßter Theil.

Wir rudern der Ewigkeit zu:
Wie wird uns erquicken die Ruh'!

Für Unschuld sprich mit starkem Muth;
Dafür erblüht dir großes Gut.

Der schönste Schmuck zum Tugendlohne
Ist deinem Haupt die Leidenskrone.

Dein Gott vertheidigt dich nicht immer
Auf dieser Erde hier;
Doch es genüge dir,
Daß Er dich krönt mit Himmelsschimmer.

Die Tugend bahnt den Pfad,
Den Gott bezeichnet hat.

Man kommt in kurzer Zeit
Zu wahrer Heiligkeit,
Wenn Eifer recht beseelt,
Und Wachsamkeit nicht fehlt.

In Finsterniß flehe um Licht;
Der Vater versagt es dir nicht.

Der Mißmuth sey von dir stets fern;
Sey stark, und freue dich des Herrn.

Leidest du von Bösen Spott,
Suche dir den Trost bei Gott.

Für Jesus leiden,
Das salbt mit Freuden.

Dein Kampf sey ritterlich;
Dann schmücket Christus dich
Mit Palmen und mit Kronen,
Dort oben,
Wo seine Helden wohnen;
Sie loben
Auch dich dann ewiglich.

Könnt' ich für Jesus vergießen mein Blut!
Wenigstens walle es Ihm, dem unendlichen Gut!

Die Zunge offenbart,
Was tief das Herz verwahrt.

Willst du fest in Liebe seyn,
Halt dich recht am Glauben ein.

Achte Gottes Willen nur,
Nicht das Fispern der Natur.

Es kommt auf dieses Eine an:
Ob Gottes Wille wird gethan.

May.

Große schöne Gaben
Des Glücks und der Natur.
Machen nicht erhaben,
Das macht die Tugend nur.

Stößt dir Verfolgung zu,
Erhalt das Herz in Ruh'.

Achte nicht auf Menschengunst,
Sie vergeht wie eitel Dunst.

Gebeth und fromme Thränen
Krönt wunderbar der Herr,
Wo Menschen menschlich wähnen,
Es sey nicht Rettung mehr.

Dein Alles sey dir Gott
Im Leben und im Tod.

Nie wirst du zur Besserung kommen,
Verachtest du Warnung von Frommen.

Sey gern gering hiernieden,
Es hilft zum Herzensfrieden.

Die Heiligen fliehen den Ruhm vor der Welt;
Ergetzt er dich etwa, so sieh, wo es fehlt.

Verbanne den eigenen Willen;
Dann sieh, wie die Klagen verstillen.

Scheint der Himmel von Erz zu seyn,
Dennoch dringen Gebethe ein,
Und es strömet wie Regen,
Gottes reichlicher Segen

Die Kirche ist der Wahrheit Säule;
Wer sie nicht hört, von diesem eile.

Wenn in alle deinem Gebeth
Gottes Wille obenan steht,
Dann wohl bethest du recht:
Er ist Herr, du nur Knecht.

Die Nächstenliebe in den Thaten
Läßt leicht dein Christenthum errathen.

Prange reichlich im Gemüthe
Stets mit neuer Tugendblüthe.

Was dein Gewissen klagend spricht,
Entdecke bald mit Zuversicht
Im göttlich milden Bußgericht.

Jesus auf unsern Altären,
Würdig unendlicher Ehren,

Müsse hiernieden auf Erden
Lieber als alles mir werden.

Hast du keine Märtyrnarben,
Sammle guter Werke Garben.

Wandle gegen alle Menschen klug;
Leichtlich täuscht der Eigenliebe Trug.

Fühlst du deines Gottes Huld,
Meid geheimer Hoffart Schuld.

Bist du nicht bescheiden,
Machst du selbst dir Leiden.

Zum Tugendstreit
Frommt Heiterkeit.

Die mit Heldenmuth nach Tugend ringen,
Werden des Triumphes Lieder singen.

In Gott verborgen seyn,
Dies macht das Leben fein.

Wandle stets in Gottes Gegenwart;
Dann wirst du ein Wesen höhrer Art.

Gedenk an jedem Ort:
»Von hinnen muß ich fort.«

Tödte die Sinnlichkeit ab,
Bis zu der Ruhe im Grab'.

Nur der ist wahrhaft gut,
Der Gottes Willen thut.

Laß der Welt doch ihren Tand,
Eilend in das Vaterland.

Um die Unschuld zu erhalten,
Laß die Liebe nicht erkalten.

Die Liebe zu dem höchsten Gut
Ist meinem Herz die Wonnegluth.

Vergiß es nie: Nur das hat wahren Werth,
Was Gott mit seinem Wohlgefallen ehrt.

Brachmonat.

Gott führt auf Leidenspfaden
Hinan zu großen Gnaden.

Acht' es nicht, ob man dich ehrt,
Sey du nur der Ehre werth.

Im frommen stillen Sinn
Ist wahrlich viel Gewinn.

Werde nie aus Menschenscheu
Deinen Pflichten ungetreu.

Erlaub' dem Herzen nicht zu viel,
Sonst wird es bald der Sünde Spiel.

Wie gern ist Jesus mein!
So sey ich gern auch Sein!

Lebe ich für Jesus, meinen Gott,
Wie erwünscht kommt einstens mir der Tod!

Nahe ich Leidenden gern,
Näher dann komm' ich dem Herrn.

Verfolgter Tugend biet die Hand,
Dann hebt dich Gott in's Vaterland.

Ist meine Kraft der Herr,
Dann ist mir nichts zu schwer.

Das Wissen ohne Demuthsinn
Bläht auf und stürzt in Sünden hin.

Wo unsre Kräfte bald erliegen,
Da kann die Kraft der Gnade siegen.

Wo wird die Weisheit recht gefunden?
In Jesu Lehren, Tod und Wunden.

Wer sich Gott ergibt,
Wird von Ihm geliebt,
Und es schenkt der Herr
Ihm der Gnaden mehr.

Möchte mich heiliger Schrecken
Stets aus der Lauigkeit wecken!

Allein in Jesu Kirche ist das Licht:
Sonst suche wo du willst, — du findst es nicht.

Die Lieb' ermüdet nie;
Denn ihr ist süß die Müh'.

Such' im Irdischen nur nicht den Frieden;
Deine Heimath ist ja nicht hiernieden.

Erzittre niemals vor den Bösen:
Aus ihrer Hand kann Gott erlösen.

Ein frommes Schäflein Jesu sey;
Dann steht der beßte Hirt dir bey.

Wenn Gott dein Glück zu stören scheint,
So denke, daß Er's gütig meint.

Die Kirche ist das Himmelreich auf Erden:
O, möcht' ein würdig Glied in ihr ich werden!

Gott weihe ganz du alle Kräfte:
Dies ist das Erste der Geschäfte.

Arbeite stets, um Gott zu ehren;
Die Früchte wird schon Er vermehren.

An den Fels der Kirche halt dich recht;
Dann nur ist dein Christenthum auch ächt.

Der Erde Schätze sind nicht groß;
Die rechten such' in Gottes Schooß.

Auf Erde zieh den Blick
Vom Himmel nie zurück.

In der Bosheit Grimm
Deutet man nur schlimm.

Aus Ehrbegierde handle nicht;
Doch leuchte stets dein Tugendlicht.

Der Eckel an nichtigen Dingen,
Wie kann er zur Tugend erschwingen!

Heumonat.

Wie einer Blume geht es mir
Recht bald auf dieser Erde hier.

Gehorche stets dem Ruf der Gnade:
Gewiß sie führt dich weit
Auf jedem schönen hohen Pfade
Der wahren Heiligkeit.

Die Weisheit ist mehr werth als Gold;
Ihr ist der Höchste Selber hold.

Der Welt verbirg dich gern,
Und weihe dich dem Herrn.

An die Kirche halt dich immer;
Ewig wankest dann du nimmer.

Mit deinem Gold
Mach' Gott dir hold.

O, hätte ich vom Pfeil
Der Liebe Gottes Wunden;
Wie flössen dann die Stunden
So selig mir zum Heil!

Die Liebe deckt die Schuld,
Bestrahlt von Gottes Huld.

Sey fromm und warte auf den Herrn,
Scheint dir die Hülf' auch noch so fern.

Der beßte Arzt ist Jesus, unser Gott!
Er heilt sogar die Sünde und den Tod.

Wenn du geduldig bist,
Erscheinest du als Christ.

Verlierst du Schätze dieser Zeit,
Gewinn den Schatz der Ewigkeit.

Die frommen Schriften sey'n dir Weide,
Das Gift der bösen aber meide.

Die Macht der Sünder fürchte nicht;
Bald bebet jeder Bösewicht
Vor deines Gottes Strafgericht.

Nur dieses such' auf Erde,
Daß Gott geehret werde;
Dann glänzet einst zum Lohne
Auf deinem Haupt die Krone.

Die Freunde Gottes siegen,
Auch wenn sie unterliegen.

Die eiteln Menschenlehren ändern sich;
Der Glaube bleibt stets unveränderlich.

Folge muthvoll Jesu nach;
Sage nie: Ich bin zu schwach.

Bedienen wir gern
In Dienern den Herrn.

Unverdienter Tadel
Gibt dem Dulder Adel.

Der Gnade folge unverweilt,
Weil sie wie Wind vorübereilt.

Groß macht die Lieb' allein;
Sonst achte alles klein.

Verfolgte Tugend steht
Mit großer Majestät.

Nur Eines thut noth! —
Die Liebe zu Gott.

Die Unschuld blüht,
Wo Andacht glüht.

Steig in Demuth jetzt herab,
Denn man legt dich doch in's Grab.

Der Unschuld Freuden störe nie,
Versüß' ihr aber jede Müh'.

Die mit Gewalt in Himmel dringen,
Nur denen wird's gewiß gelingen.

Wer nicht recht viel erfahren hat,
Von dem erwarte wenig Rath.

Nur jene Tugend halt für groß,
Die nicht
Zerbricht
Der Stürme Stoß.

Nichts nützt der Adel von Geblüte,
Erhöht ihn nicht der Tugend Blüthe.

August.

Verachte den Tadel der Welt,
Und handle, wie Gott es gefällt.

Lehre die Jugend den Heiland erkennen;
Billig dann werden wir Lehrer dich nennen.

Wer sich ergibt dem Herrn,
Der wird auch schön wie Stern.

Laß Eiteln eitle Sorgen,
Und leb' in Gott verborgen.

Sey kindlich doch der Mutter unsers Herrn,
Dann gehen deine Sachen noch so gern.

O, könnte ich für Jesus sterben,
Dann würd' ich Ihn, das Leben, erben:
So will ich wenigst für ihn leben;
Er wird erbarmend Sich mir geben.

Nur Tugend verleihet den bleibenden Glanz;
Der irdische Flitter verschwindet bald ganz.

Sey weise stets und mild,
Dann bist du Gottes Bild.

Mein wahrer Reichthum ist mein Gott;
Den falschen raubet mir der Tod.

Die Andacht weiht
Zur Heiligkeit.

Des Ungehorsams böser Sinn,
Zu welchen Freveln führt er hin!

In deinem Innern wohne gern,
Und weihe dich dem Herrn.

Es gibt der Kinderspiele
Auf unsrer Welt gar viele.

Gott nimmt das Wertheste nicht selten,
Dafür noch Bess'res zu vergelten.

Der Mutter Gottes sey du Sohn;
Dafür empfängst du großen Lohn.

Wo etwas Großes werden soll,
Dort sey das Herz von Liebe voll.

In Jesu Namen find' ich Kraft,
So oft mein Geist für Gott erschlafft.

Im Leben sey Flamme für Gott;
Er ist dir dann Licht in dem Tod.

Durch einen armen niedern Stand
Gelangt man l e i c h t in's Vaterland.

Im stillen Kämmerlein
Ist Gott besonders mein.

Rott' in deinem Herz die Götzen aus;
Sicher wird es dann ein Gotteshaus.

Die Todten begraben — das billigest du;
So laß auch die Ehre derselben in Ruh'.

Daß auf dich noch manches Leiden harrt,
Ist im Grund auch dir geoffenbart.

Hast du Tugend dir errungen,
Fürchte nicht die Menschenzungen.

Soll Gott Sich dein erbarmen,
So hilf du gern den Armen.

Die Liebe zu Gott
Besiegt auch den Tod.

Fühlest du in dir den Sünder,
Hoff' auf Jesus ja nicht minder;
Folge seinem Ruf getreu:
Seine Gnade schafft dich neu.

In Liebe wall' mein Blut
Für Gott, mein Eines Gut.

Schließ dich nur Frommen an;
Dann ist schon viel gethan.

Mein Herz sey stets für Gott ein Herd
Der Liebesgluth; Er ist es werth.

Wie wird das Laster einst erbeben!
Wie wird am Ende aller Zeit
Die tief gekränkte Unschuld schweben
Im Kronenglanz der Herrlichkeit.

Herbstmonat.

Der wahrhaft große Muth
Ist der für's größte Gut.

Verfolge niemals Gottes Kinder,
Und liebe selbst die ärgsten Sünder.

In frommer Unschuld klug und gut
Und immer voll von Tugendmuth —
Das ist
Der Christ.

Beherzige doch Jesu Wunden
In manchen stillen frommen Stunden.

Vom Weltgeräusche fern
Erglüh' im Stillen gern
Für deinen Gott und Herrn.

Gedenke stets an Jesu Tod und Leiden,
Dann wirst du leicht das Gift der Sünde meiden.

Frommen nur gerathen
Segenreiche Thaten.

Wer weiß und thut,
Ist zweimal gut.

Die Liebe tilgt die Schuld;
Sie stärket zur Geduld,
Und sieht selbst Gottes Huld
Im Kelche großer Leiden,
Und trinkt ihn aus mit Freuden.

Wenn du vor Gott in Unschuld blühst,
Und im Gebeth für alle glühst;
Dann hast auch du wohl großen Theil
An andrer Seelen wahrem Heil.

Wie würd' uns Gott erheben
Zu großer Heiligkeit,
Wenn wir uns Ihm ergäben,
In Leiden, Müh' und Streit!

Wer stets auf Demuth baut,
Der wird mit Gott vertraut.

Sey alles Bösen weiser Feind,
Dann wirst du aller Guten Freund.

Was zur Unzucht dich versucht,
Wird besieget durch die Flucht.

Fromme Bücher geben
Hohes Tugendleben:
Böse aber hauchen Tod,
Denn ihr Geist ist nicht aus Gott.

Verehre hoch die Kirchenwürden,
Und beth' für Träger dieser Bürden.

Als Geschäftsmann gilt mir der,
Welchen leitet Gott der Herr.

Ich gebe Menschen Kleines hin;
Mir wird Selbst Gott dafür Gewinn.

Liebe die Menschen und hasse die Sünden;
Göttliche Gnaden dann wirst du dir finden.

Schließ dich den Freunden Jesu an,
Und wandle stets mit Frommen
Auf wahrer Tugend schöner Bahn;
Du wirst zu Ihm dann kommen.

Ist dir die Welt gewogen,
So werde nicht betrogen!

Von Jesu Liebe glüh';
Es ist ja nie zu früh.

Wenn schwer das Irdische dich drückt,
So sey vom Himmlischen entzückt.

Wenn Tugend mich beglückt,
Dann bin ich schön geschmückt.

Nur denen kann der Kampf gelingen,
Die Gott gern große Opfer bringen.

Ernst ruft mir die Ewigkeit:
»Karge einzig mit der Zeit!«

Auf Jesus richte deinen Blick;
Dann wandelt Drangsal sich in Glück.

Oft beugten Lasten mich darnieder,
Doch schwang die Hand des Herrn mich wieder.

Wandle treu auf Gottes Wegen;
Sicher folget dir sein Segen.

Schickt dir Gott nach edler Thätigkeit
Viel' und große Leiden zu,
Süßer wird nur deine Ruh'
In dem holden Schooß der Ewigkeit.

Weinmonat.

Es nahet mir so sacht
Des Todes tiefe Nacht.

Kommen bange schwere Stunden,
Birg dich schnell in Jesu Wunden.

Wenn Gott die Hand mir reicht,
Dann wird mir alles leicht.

Wenn wir uns in Gott versenken,
Wird Er uns mit Wonne tränken.

Von Jesus zieh' doch nie zurück
Der vollen Liebe frommen Blick.

Fürcht' dir mehr vor Menschen, als vor Thieren;
Denn nur Menschen können dich verführen.

Ich hab' die wahre Einsamkeit,
Wenn sich mein Herz nur Gottes freut.

Nicht findet Sünde in mir Platz;
Ist Gott mein Einer Herzensschatz.

Durch Leiden wird die Tugend recht bewährt,
Das haben stets die Heiligen gelehrt.

Die wahre Liebe sproßt und blüht
Aus unserm einzig wahren Glauben;
Wer sich erfrecht, ihn dir zu rauben,
Der raubet dir die Liebe mit.

Gott lenkt zum Heile alles wunderbar;
Drum überlaß dich ihm nur immerdar.

Ist es bösen Zungen
Wider dich gelungen;
Zage nicht in deinem Herz:
Gott kann heilen diesen Schmerz.

»Es wolle Gott dich segnen!«
Mit diesem Wort
Will immerfort
Dem Feinde ich begegnen.

Alles werde allen;
Das wird Gott gefallen.

Rede züchtig, weis' und hold;
Dann entströmt dem Munde Gold.

Wenn etwa toben Sturm und Regen,
So schwing dich bethend himmelan,
Wohin das Tobende nicht kann;
Bald wird es sich hiernieden legen.

Erhalt dich nur in Gottes Gegenwart;
Dann geht es mit der Andacht gar nicht hart.

Ist heiß der Mühe Schweiß,
So kühlt die Frucht vom Fleiß.

Verlang' von Menschen nicht zu viel:
Es brächte nimmer dich zum Ziel.

Der Welt Gestalt wird bald vergehn;
Drum bleib dabei nur ja nicht stehn.

Macht zeitliches dir bange,
So denk, es daur't nicht lange:
Bald schenket Gott dafür
Der Freiheit Himmel dir.

Das Kind der Zeit
Ist „Eitelkeit."

Dem Herzen wird es nimmer wohl,
Es sey von seinem Gott denn voll.

Erfreute sich mein Herz der höchsten Schönheit nur,
Dann wär' in ihm die wunderschönste Tugendflur.

Was du betreiben willst, das übertreibe nicht;
Denn die Erfahrung sagt: Das Uebertriebne bricht.

Wie Einer,
So keiner,
Und dieser ist
Mein Jesus Christ.

Um der Tugend willen leiden —
Dieses lohnt mit hohen Freuden.

Die Liebe nur drei Waffen räth:
„Geduld," dann „Wohlthun" und „Gebeth."

Bewahre rein bei Gott das Herz;
Dann trägt dich alles Himmelwärts.

Wer nicht für unsern Glauben glüht,
Der hat kein treffliches Gemüth.

Die Weisen suchten nicht die Würden;
Man suchte sie für diese Bürden.

November.

Pilgre so durch's Thal der Zähren
Stets nur Himmelan,
Daß dich einstens heut' verehren
Unsre ganze Kirche kann.

Kaum thust du Gutes in der Welt,
Das ihr nicht bald gar sehr mißfällt.

Wer im Pabst nicht Christum ehrt,
Ist des Namens „Christ" nicht werth.

Verfolger können wüthen,
Nicht aber je verhüten,

Daß endlich doch die Unschuld siegt,
So tief sie auch im Staube liegt.

Das Kreuz ist halt die Leiter
Hinauf zum schönen Himmelsthron;
Beklage dich nicht weiter:
So war's wohl Selbst für Gottes Sohn.

Erschrick nur nicht, wenn dich die Bösen hassen;
Der einzig Gute wird dich nicht verlassen.

Der Schmuck, den mir des Lebens Frühling gab,
Fällt bald, wie Blätter von dem Baume, ab.

Wähl' ich mir das Kreuz als höchsten Ruhm,
Dann wird Jesus recht mein Eigenthum.

Das beßte Magazin
Ist voller Tugendsinn.

In jedem Stande blüht
Man bald in Heiligkeit,
Wenn anders das Gemüth
Sich Gott recht innig weiht.

Furcht vor schwachen Menschenkindern
Soll mich nie im Guten hindern.

Ist etwas gar zu menschlich klug,
So liegt darin ein Selbstbetrug.

Es wartet schon auf mich ein ewig Erbe;
Wenn ich's durch Sünde mir nur nicht verderbe!

Nie wird Jesus die verlassen,
Die durch Liebe Ihn umfassen.

Macht dich Sturm und Regen bitter weinen,
Denk, die Sonne werde wieder scheinen.

Ohne Glauben, Hoffnung, Liebe
Ist auf Erde alles trübe.

Armuth ist das Pilgerkleid
Auf dem Weg zur Herrlichkeit.

Keiner ist von allen
Sicher vor dem Fallen.

Naht die Sünde deinem Pfade,
Fleh' alsbald um Licht der Gnade.

Steh' ich wohl im Buch des Lebens?
Fragen ist da ganz vergebens;
Nur beharrlich Tugendleben
Kann mir da Entscheidung geben.

Kommt aus Gott dein Licht,
So zerstört es nicht.

Der wahrhaft Weise
Thut gerne leise.

In Jesu Kirche ist es sonnig,
Und nur in ihr auch himmlisch wonnig.

Dem Frommen ist der Tod
Des Lebens Morgenroth.

Nicht führt bequemlich Leben
Dich in den Himmel ein;
Er liegt dir ja nicht eben,
Und will erstiegen seyn.

Wirst du ohne Schuld
Bösen gleich gestellt,
Trag es mit Geduld,
Da dich Gottes Huld
Zu den Seinen zählt.

Läßt Gott nach meinem Sinn mich wallen,
So werd' ich bald in Abgrund fallen.

Der Ruthenstreich von meinem Herrn
Ist Zeichen mir, Er hab' mich gern.

Liebt dein Herz nicht Gott, die höchste Wahrheit,
Immer fehlt dann deinem Geist die Klarheit.

Der Herr kommt einstens wieder an,
Und machet kund, was ich gethan:
Dort wird der Ruhm mir früh genug,
Wenn ich der Tugend Früchte trug.

Christmonat.

Nimmer hat die Sinnlichkeit Genügen;
Thust ihr schön, so wird sie dich betrügen.

Den vollen Gottesfrieden
Den find' ich nicht hiernieden,
Weil immer noch gar leicht,
Die Sünde mich beschleicht.

Welch große Dinge thut
Der großen Liebe Gluth!

Was Gott ich sage, ist ein Kinderlallen,
Doch bin ich Kind, so hat Er Wohlgefallen.

Ist die Last mir schwer,
So will ich „Vater" sagen:
Und es wird der Herr
Dem Kinde helfen tragen.

Verhüll' dein Wohlthun gern in Nacht;
Es wird schon offenbar gemacht
Von Jesus, unsrer wahren Sonne;
Nur größer ist dann deine Wonne.

Thut ein Priester Gottes Worte kund,
Ist's, als fließ' ihm Honig aus dem Mund.

Es sey mein ganzes Leben
Ein stetes Aufwärtsschweben.

Klage deinen Jammer
Gott in stiller Kammer.

Zeigt Liebe sich in Ernst und Milde,
Dann ist's, man steh' vor Gottes Bilde.

Entsetze dich vor keinem Sturm der Erde,
Gehörest du zu Jesu kleiner Heerde.

Die Kindlein Jesu sind gern klein,
Und wollen groß schon gar nicht seyn.

Nur was aus Gott entquoll,
Macht unsre Herzen voll.

Wähne nie, du seyst von Sünde fern;
Halten kann dich nur die Hand des Herrn.

Wer noch nicht glauben kann,
Jesus sey der wahre Gott,
Der ist kein weiser Mann;
Teufeln wird er einst zum Spott.

Wir sind aus unserer Natur
Wohl wahrlich schwache Schilfe nur;
Doch zu Felsen schafft
Uns der Gnade Kraft.

Gott will mich ewig lieben!
Was soll mich je betrüben?

Der weise fromme Mann
Glüht sanft zur Tugend an.

Irrlichter achte nicht,
Und suche nur das Licht.

Wie werde ich siegen im Tod? —
In mir ihn besiegen wird Gott.

Wie ist so süß des Glaubens Joch,
In ihm allein ist Leben noch.

Lerne immer das nur schätzen,
Was dich ewig wird ergötzen.

Wie sind so bald verschwunden
Wie Pfeil die schnellen Stunden
Der kurzen Lebenszeit
In's Meer der Ewigkeit!

Wie sollten je mich Leiden
Von meinem Gotte scheiden,
Da sie mich lehren sollen,
Nur einzig Ihn zu wollen?

Die Gottes Kinder sind,
Die freut der Jungfrau Kind.

Wer Feinde lieben kann,
Der ist ein Gottesmann.

Die Liebe macht das Auge hell,
Und führet zu der Weisheit Quell.

Zu Wasser wird am Ende jeder Menschenplan,
In dem nicht steht der Wille Gottes obenan.

Zuerst erfüll' die Standespflicht;
Genügt es deinem Eifer nicht,
So thu des Guten mehr,
Wie dir es gibt der Herr.

Zum Gutes thun
Gehört die Zeit,
Zum süßen Ruh'n
Die Ewigkeit.

Floß das Jahr in Liebe hin,
Freut mich ewig sein Gewinn.

III.

Auf höhere Festtage.

1.

In der heiligen Weihnacht, vor dem Christuskind.

Da liegt der holde Gottessohn,
Voll Anmuth, liebeblickend, still;
Doch was von uns Er haben will,
Lehrt laut sein erstes Beispiel schon.
Dies Kind, so heiter, schön und fein,
Will bloß, „wir sollen Kinder seyn."
Nur Kinder werden Jesu gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

Demüthig, still und liebevoll,
Und unbekannt mit Zorn und Wuth,
Stets fröhlich, kurz — wie Kinder gut,
Will Er, daß jedes werden soll.
O Brüder, Schwestern, seyn wir so;
Dann freut's das Kindlein auf dem Stroh.
Nur Kinder werden Jesu gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

Und seyn wir herzlich fromm dazu,
Voll Einfalt und voll Redlichkeit;
Die Seele ohne Falsch und Neid,
Wie hat in Gott sie ihre Ruh'!
So können ja nur Kinder seyn,
Und Kinder will das Jesulein.
Nur Kinder werden Jesu gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

Die Kinder geitzen nicht nach Geld,
Und hasten nicht nach Eigenthum;
Sie denken nicht an Rang und Ruhm:
Der Vater freut sie, nicht die Welt.
Gott ist uns Vater, und Er will
Dergleichen gute Kindlein viel.
Nur Kinder werden Jesu gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

Den Kindern geht es niemals schlecht;
Sie leben eitler Sorgen los,
Gelassen in der Mutter Schooß;
Und wie's auch werd', ist's ihnen recht.
In Gottes Fürsicht lieblich ruh'n.
Ist unser bestes Kinderthun:
Das macht dem kleinen Jesus gleich,
Nur Kindern ist das Himmelreich.

Die wüste freche Fleischeslust
Ist Kindern gänzlich unbekannt;
Für böser Liebe schnöden Tand
Hat keinen Platz die reine Brust.
So will uns haben Jesus Christ,
Deß Mutter reinste Jungfrau ist.
Die Kinder sind den Engeln gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

In allem thun die Kindlein gern
Gerade wie der Vater thut:
Und unser Vater ist so gut;
D'rum sey das Böse von uns fern.

Und wer aus Gott geboren ist,
Thut wie sein Bruder Jesus Christ.
Nur Kinder werden Jesu gleich,
Und ihnen ist das Himmelreich.

So schaut doch recht dies Kindlein an!
Obgleich in Windeln eingehüllt,
Ist's dennoch unser Tugendbild,
Wie einst am Kreuz als Schmerzenmann.
Gehorsam, Liebe und Geduld
Lehrt's in der Krippe da mit Huld.
So laßt uns werden Jesu gleich,
Nur dann ist uns das Himmelreich.

2.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

In Dir, o Jesus, Gottes Sohn,
Der du gestiegen von dem Thron
Ach, bis zu uns herab,
Erscheint des Vaters Freundlichkeit,
Der Dich der Menschheit gab.

Im ganzen Himmelsheer kein Stern
Erglänzet uns so hold von fern
Wie deiner Liebe Blick:
Du bist so groß, Du bist so gut:
In Dir ist unser Glück.

Die Erde war so lang' bedeckt
Mit Finsterniß, in der geschreckt
Uns hat der Hölle Wuth;
Jetzt gingst Du, die Sonne, auf,
Und strahlst uns Freud' und Muth.

Und jetzt ergießt sich Morgengold
In alle Thäler himmlischhold;
Wir hüpfen in dem Licht,
Das deine Engel sättiget;
Die Hölle schreckt uns nicht.

3.

Am Abende des grünen Donnerstages.

Solcher Abend war noch nie,
Solcher wird auch nimmer seyn;
Nacht! noch nahe nicht, entflieh,
Himmel, glänz' der Erde rein,
Der in deinen Höhen war,
Gibt sich heut' zur Speise dar.

Dort ist Er im Speisesaal,
Hold wie Mensch, wie Gott so gut,
Reichet seiner Jünger Zahl
In dem Kelch sein eigen Blut.
Er, der oben Engel nährt,
Hält hier Menschen Seiner werth.

Was Er diesen Abend that,
Soll in aller Zeit geschehn,
Bis die Zeit ein Ende hat. —
Kann die Huld noch weiter gehn?
Menschheit, sink in Staunen hin
Ueber solcher Liebe Sinn!

Mit der theuern Jünger Zahl
Geht Er nach Gethsemane
Trauernd von dem Abendmahl,
Fühlend nahen Todes Weh.
Sittlich hat beim Mahle schon
Sich geopfert Gottes Sohn.

Schon beginnt sein Leiden heiß,
Und Er, der die Freude schafft,
Liegt vor Angst in blut'gem Schweiß,
Und der Stärke fehlt die Kraft.
Staunend sieht das Engelheer
Von den hohen Himmeln her.

Und den Kelch der Bitterkeit,
Den wir Menschen Ihm gefüllt,
Ist zu trinken Der bereit,
Dem die Süße all entquillt.
Menschheit, sink in Ohnmacht hin
Ueber solcher Liebe Sinn.

Nun ein Engel kommt herab,
Um mit Kraft zu stärken Den,
Der den Engeln Daseyn gab,
Ihn, den einzig Mächtigen.

Wie erniedert Sich so tief,
Der das All dem Nichts entrief!

Heut' geschieht der Hochverrath;
Morgen soll nun sterben Der,
Sühnend Aller Missethat,
Welcher ist des Lebens Herr.
Uns zur Speise gibt Sich Gott,
Und der Dank ist Kreuzes-Tod.

4.

Auf die fünf Wunden Jesu Christi.

(Am Charfreitage.)

Du hängst, mein Herr und Gott,
Am Kreuze in dem Tod!
Fünf Wunden zeichnen Dich.

Wie doch der Nagel lang
Durch deine Rechte drang,
Dich festend an das Kreuz!

Sie, die dem Tod gebeut,
Kann sich nicht regen heut'
Am Nagel, in dem Tod.

Und diese Rechte doch
Führt mich vom Sündenjoch
Heraus an diesem Tag,

Wie einst dem Pharao
Ganz Israel entfloh
Geführt von deiner Macht. —

Einst führt mich deine Hand
In's wahre Vaterland,
Das mir erwarb dein Tod.

Ja, deine Rechte wird,
Im Tod verblichner Hirt,
Uns weiden ewiglich.

Sie gibt zu seiner Zeit
Der Flammen = Ewigkeit
Die Bösen strafend hin,

Wie der Aegypter Heer
Sie deckte mit dem Meer,
In das sie Frevel trieb.

O Herr, ich lege mich
So ganz herzinniglich
In deine Rechte hin.

Ich will an's Kreuz mit Dir,
Nur da erseh' ich mir
Dich und in Dir mein Heil.

Die Linke ward, o Herr,
In deinem Schmerzenmeer
Auch angenagelt Dir.

Sie, die am Kreuze starrt,
Macht Leidenden, was hart
Und schneidend ist, so lind;

Sie hält dem Liebenden
Das Haupt in herben Weh'n,
Da ihn die Recht' umfängt *).

In deine Linke lege ich,
Mein Gott und Heiland, mich;
In ihr ist meine Rast.

Nicht strecke meine Hand
Nach Erdengüter Tand,
Noch je nach Lust sich aus;

Nur Dich erfasse sie
Recht fest und lasse nie
Von Dir am Kreuze ab.

Die Füße, die in ganz
Judäa mit dem Glanz
Der Wunder wandelten

Zum Segen jedem Ort,
Die haben sie durchbohrt,
Mit Nägeln an das Kreuz.

Ihr Feinde voll von Wuth,
Bald sinkt der wilde Muth
In tiefes Beben hin,

---

*) Hohel. 2. 6. „Seine Linke unter meinem Haupte, und seine Rechte umfängt mich."

Wann diesen Füßen Gott,
Bestrafend euren Spott,
Zum Schemel leget euch.

Allmächtig wird euch dann
Der, den ihr höhnt in Wahn,
Zertreten tief in's Nichts.

Ich küsse deine Füße, Gott,
Für mich erblaßt im Tod,
In tiefer Huldigung

Erniedre ich mich Dir,
Dann wird ein Thron auch mir,
Entsprossen deinem Kreuz.

Wohl mir gebührt der Tod,
Nicht Dir, mein Herr und Gott,
Denn, meine Sünden ach,

Die sind die Nägel gar,
Ich seh' es hell und klar,
Die schrecklich Dich durchbohrt.

Wie viele Nägel hat
Mein Herz durch Rath und That
Geschmiedet seinem Gott!

Daß doch mein Reuekuß
Dir schnell aus Hand und Fuß
Die Nägel löse ab!

Dies sey mein einzig Thun;
Ich will denn nimmer ruhn,
Bis dies geschehen ist.

O Seitenwunde, Stern
Dem Aug' der Liebe, gern
Durchschauete ich dich.

Mein Auge ist's nicht werth,
Von Sünde trüb, versehrt;
Dein Glanz bestrafet mich.

Doch stete Thränenfluth
Soll mir, Du, höchstes Gut,
Das Auge reinigen,

Auf daß ich diesen Stern
In Demuth wie von fern
Zu schauen wagen darf.

Doch jetzt darf wagen schon
Auch ich, o Gottes Sohn,
In diesen Stern den Blick;

Denn Blut und Wasser quillt
Aus ihm; was Schuld umhüllt,
Dies reinigt dieser Quell.

Durch ihn gereinigt nun
Soll denn mein Auge ruhn
In diesem Wundenstern!

Das ganze Sonnenheer,
Des Lichtes großes Meer,
Sagt so der Menschheit nicht,

Die Liebe sey nur Gott,
Wie dieser Stern im Tod
Es hell der Menschheit sagt.

Nun will mein Auge nicht,
Bis auch im Tod es bricht,
Noch sehen ander Ding.

Es sehe nicht Gewinn,
Als nur, wo Tugendsinn
Für Jesus wuchern kann.

Ihm scheine nichts mehr schön
An Dingen, die vergehn;
Es ruh' in diesem Stern.

Der schönste Wundenstern
Der Seite meines Herrn
Erlischet ewig nie.

Sein Glanz wird bald erhöht,
Wann herrlich aufersteht
Vom Todtenreiche Der,

Der Fromme einst hervor
Ruft zu der Engel Chor
Aus der Verwesung Graun.

Die Wund' in jeder Hand
Wird bald in dem Gewand
Verklärter Herrlichkeit

Ein neuer Strahlenstern
An unserm Gott und Herrn,
Und glänzet ewiglich.

Und jedes Fußes Mahl
Vom Nagel wird ein Strahl,
Der Sonnen übertrifft,

Und glänzt als ew'ger Stern
Am Leibe unsers Herrn,
Sobald Er Sich erweckt.

Fünf Wunden jetzt, und bald
Fünf Sterne! Die Gewalt
Des Tods besiegen sie.

Von diesen Sternen blitzt
Der Hölle, die anitzt
Triumph der Bosheit träumt,

Ein ewig Schrecken her,
Und ihrer Qual wird mehr
Von dieser Sterne Gluth.

Der Erde sind sie hold
Wie kein Gestirne = Gold;
Licht sind sie unsrer Nacht.

O Menschheit, diesem Licht
Nur folg', dann irrst du nicht,
So finster oft es wird.

Verdunkelt Sinnlichkeit, —
Zu diesem Sterngeleit
Erheb dein Auge bald.

Wenn der Verzweiflung Nacht
Dir schrecklich Grauen macht,
Blick' diese Sterne an.

Sie sind der Glanz vom Thron
Des Himmels, wo der Sohn
Zur Rechten Gottes sitzt.

Durch sie sind noch so schön
Die schönen Wonnenhöhn
Und jubeln ob dem Glanz.

Der Auserwählten Zahl,
Sie drängt sich allzumal
Zum holden Fünfgestirn.

5.

Bei dem Grabe Jesu.

In diesem Felsen ruht
Der Felsen meines Heils,
Besieget von dem Tod,
Den bald nun Er besiegt.

Auf diesen Eckstein *) leg'
Ich meine Seele hin:
Wer sich an diesen hält,
Der wanket ewig nie.

Wie hat Er mich geliebt!
Durch seinen Tod erwies
Er Sich als meinen Freund!
So einen gibt es nicht.

---

*) Der Eckstein ist Christus. Ephes. II. 20.

Wie schlug von Liebe Ihm
Das Herz für's meinige!
Nun schlägt es nimmer; es
Ist aber offen mir.

Ich lege mich hinein
In meines Freundes Herz;
Da will zerfließen ich
Von süßer Liebe Gluth.

Vor wenig Stunden noch
Wie lag Johannes an
Dem Herz des Göttlichen!
Den Himmel fühlte er.

Was muß ich fühlen erst
Im Herz sogar herin!
Nicht nur den Himmel, noch
Mehr fühl' ich zu beglückt.

Ach, des Geliebten Herz
Sey mir das stille Grab;
Es sey mein Paradies;
Hier ruh' ich ewiglich.

Doch muß ich noch zuvor
Betrachten da den Mund,
Dem sie entquollen sind,
Die Worte unsers Heils.

So wie der Wanderer
Die letzte Sonne schaut,
Eh' er nun ganz hinein
Geht in der Heimath Haus;

So will auch staunend ich
Mein Auge weiden noch
An Jesu Angesicht,
Dann senken mich in's Herz.

Verstummt ist dieser Mund,
Einst hold wie Morgenroth!
Doch schwebt auf ihm das Wort,
Das meiner Seele gilt:

»Nun siehst du's recht, o Braut,
Wie sehr Ich dich geliebt!
So sey du Liebe nur
Zu deinem Bräutigam!«

Des schönen Angesichts
Erfreuend Rosenroth,
Wie ist es doch erblaßt!
Was wäre mir noch schön?

Der Liebe Schönheit ist
Mir diese Blässe da;
Nie war der Braut so schön
Des Holden Angesicht.

Ach, diesen Backenstreich
Gab Ihm ein frecher Mensch!
Wenn etwa ich ihn gab? —
Könnt' ich vor Schmerz zerglühn!

Die Stirn, einst heiter wie
Der schöne Morgenstern,
Ist, ach, der Wunden voll,
Die Ihm die Krone stach.

Die Krone flochten die,
Die Er so zart geliebt;
Wie manches Dörnchen flocht
Auch wohl ich selbst hinein:

Wo ist der Augen Glanz,
Der uns entzücket hat?
Viel schöner waren sie,
Als perlenreicher Wein.

Sie ruhn in Todesschlaf.
Sie waren allzu müd'
Von Thränen über uns,
Und ruhen jetzt wohl gern.

Doch bald entzückt ihr Glanz
Der theuern Jünger Zahl;
Und bald sind Wonne sie
Des Himmels Seligen.

Wie kraftlos liegt dies Haupt
Auf kaltem Steine da;
Das Haupt Desjenigen,
Der ist der Allheit Haupt.

Es wird sich heben bald
Mit Gottes Majestät, —
Der Hölle fürchterlich,
Dem Tode selbst zum Tod.

Die fünf der Wunden, ach,
Wie sind doch die so tief!
Durchbohrt sind Hand und Fuß!
Da strahlt mir Huld heraus.

Und erst die Wund' im Herz!
Jetzt senk' ich mich hinein.
Da will zerfließen ich,
Von süßer Liebe Gluth.

Ich lebe nicht mehr mir,
Ich lebe einzig Dem,
Der nach dem Kreuzestod
Sein Herz mir öffnen ließ.

Ach, des Geliebten Herz
Sey mir das stille Grab;
Es sey mein Paradies;
Hier ruh' ich ewiglich.

6.

Das Alleluja.

(Am Charsamstage).

Alleluja, „Lobet den Herrn", das töne Dir, Jesus,
Meine ganze Natur!
Jeder Gedanke, jeglicher Wunsch und jegliche That sey Allelujagesang!
Jeder Blick und jegliches Wort und jede Geberde,
Jede Regung der Kraft,
Sollen in allen Augenblicken mein Leben hindurch Dir Alleluja nur seyn.

7.

Am Ostertage.

Jesus, Du mein Gott,
Machest heute
Zittern Dir den Tod;
Seine Beute
Nimmst Du ihm.

Menschen ohne Zahl
Stürzt die Sünde
Aus dem Thränenthal
In Abgründe
Seines Reichs.

Aber deine Macht
Rettet wieder;
In die tiefste Nacht
Stürzt ihn nieder
Herr, dein Arm.

Bis zum tiefesten
Der Abgründe
Muß der Tod vergehn;
Und die Sünde
Flieht davon.

O wie groß bist Du,
Erster Sieger;
Stutzend bebt dazu
Der Betrüger
Lucifer.

Sehen muß er jetzt
Seine Werke
In das Nichts geblitzt
Von der Stärke
Deines Arms.

8.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Du fährst so still zum Vater heim
Mein überholder Jesus Christ.
Wie's jetzt doch gar so öde ist
Auf dieser Welt für deine Braut!

Was fang' ich ohne Dich nun an?
O nähmest Du mich heute mit!
Wie sauer wird mir jeder Schritt
Auf Erde, die Dich nimmer trägt!

Bedenkst denn nicht, mein Bräutigam,
Welch übergroße Herzenspein
Es macht, von Dir so fern zu seyn?
Darf da nicht klagen Dir die Braut?

Du hast es droben freilich gut
Beim Vater aller Seligkeit;
Dr'um glaub' ich's gerne, daß du heut'
So eilig fährst zu Ihm hinauf.

Doch hätte ich gemeint, Du nähmst
Mich mit in's schöne Freudenreich:
Du bist ja nicht den Menschen gleich,
Die uns vergessen in dem Glück.

Ich weiß zu gut, wie Du mich liebst;
Auch sehe ich die Ursach' ein,
Aus der ich hier soll länger seyn;
Du meinst es mir unendlich gut.

Wohl gerne nähmest Du mich mit;
Nur ist noch nicht mein Brautgewand
Geziert genug für's Vaterland
Zum ewigen Vermählungsfest.

9.

Am Pfingstfeste.

Dein Vater, Jesus, ist so gut,
Das hast Du uns wohl oft gelehrt:
So gib mir seinen heil'gen Geist,
Weil doch mein Herz sonst nichts begehrt.

Versprochen hast Du ihn auch mir,
Denn Waise wär' ich ohne Ihn:
Das thäte deine Liebe nicht,
Daß Wais' ich bliebe immerhin.

Sieh meine Waisenthränen an;
Sie sind besonders bitterlich:
Es ist die ganze weite Welt
Ein fremdes ödes Land für mich.

Ich sitze da in Finsterniß,
Und selbst der Tag wird mir zur Nacht,
Bis Du mir sendest deinen Geist,
Der alles hell und freudig macht.

Doch vielleicht will Er nicht zu mir;
Ich habe Ihn zu oft verscheucht:
So bitte Ihn, mein Mittler, Du,
Er wird durch deine Bitt' erweicht.

Wie elend ohne Ihn ich bin,
Das sehe ich jetzt besser ein;
Was ich gethan, das reuet mich,
Gewiß, ich will jetzt frömmer seyn.

Die Lust der Welt, die ist nun weg;
Die Hoffart schwand mir aus dem Sinn;
Ich kenne nun des Teufels List,
Und lüstre nimmer nach Gewinn.

Zwar glüht des Bösen Funk' in mir;
Doch nimmt mein Wille keinen Theil;
Mit Füßen trete ich ihn gern;
Das weißt ja Du, mein Gott und Heil.

So sag' Ihm das: ich brauche Ihn,
Weil ohne Ihn ich nichts vermag:
Ich bitte Dich durch deinen Tod,
Mir sende Ihn an diesem Tag.

10.

Am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Daß Du dreieinig bist,
Dies glaubet fromm der Christ,
Weil Du's geoffenbart.

Begreife ich es nicht
In meines Geistes Licht,
So bleibest Du es doch!

Es ist so vieles wahr,
Was Menschen nimmer klar
Hiernieden werden mag.

Begreift der Mensch denn sich?
Wie, nun er wollte Dich
Begreifen, Einziger?!

Du wärst nicht Gott, mein Herr,
Wenn Du nicht wärest mehr,
Als fassen mag der Mensch.

So ist's denn Freude mir,
Daß etwas ist in Dir,
Das ich nicht fassen kann.

Ich, will, Dreieiniger,
Dich l i e b e n immer mehr,
Dann s c h a u' ich einstens Dich.

11.

Am Fronleichnamsfeste.

Anmuthungen bei der Prozession.

Dir Selbst sey Dank, es lebet noch
Der Glaub' an Dich, o Gottes Sohn!
Ihn tilgte nicht der Spötter Hohn;
Man trägt noch gern dein süßes Joch.

Das sehe ich an diesem Tag.
Wie ist da alles hoch belebt;
Wie jedes herzlich sich bestrebt,
Zu ehren Dich, so viel's vermag.

Zu Haus erlitt man's heute nicht,
Es eilten alle festlich her,
Und Aller Freude glänzet sehr
In fromm erglühtem Angesicht.

Wir fühlen's, daß bei uns Du bist;
Wie quillt die Wonn' in jedes Herz!
Vergessen wird heut' jeder Schmerz:
Das ist von Dir, Herr Jesus Christ.

Da bild' ich mir am beßten ein
Des Himmels höchste Seligkeit:
So halt, wie's ist bei uns da heut',
Wird's ungefähr dort oben seyn.

Ein wahrer Himmel blüht,
Wo deine Kinder um Dich sind;
Man fühlt Dich wunderbar geschwind,
Wo jedes Herz für Dich erglüht.

Wir fühlen deiner Lieb' Gewalt!
Es glüht so her vom Sakrament,
Das preisend jede Zunge nennt;
Du Sonne bist in Brodsgestalt.

D'rum fühlen wir die Sonne nicht,
Die heiter an dem Himmel strahlt.
Wie sie so schön den Tag uns malt,
Und lächelt jedem Angesicht!

Gesang von Menschenstimmen schallt
Und jedes Musikinstrument
Vor deinem höchsten Sakrament,
Zu dessen Lob der Säugling lallt.

Und munter sind die Vögelein;
Als wüßten sie, was heute ist,
Und kennten Dich, Herr Jesus Christ,
So singen sie auch Lieder drein.

Die Glocken von dem Thurm herab
Ertönen heut' besonders schön;
Halt auf einander muß es geh'n
Zur Ehre Deß, der Alles gab.

Man klingelt auch mit Glöckelein,
Bei deiner Liebe Sakrament,
Das jegliches Geschöpf erkennt,
Heut' solle Alles Glocke seyn.

Auch paradirt das Militär
In seiner Rüstung Schimmerblitz;
Es ist entzücket, daß den Sitz
Hier hat im Sakrament sein Herr.

Die Wege sind besä't mit Flur,
Und Bäumchen stehn von Haus zu Haus;
Man wirft aus Körbchen Blumen aus —
Dir, Gott dem Schöpfer der Natur.

Wo Blumen an den Wegen blühn,
Da lassen treten sie sich gern,
Weil es geschieht für ihren Herrn,
Dem selbst die Seraphim erglühn.

Man spart beim klaren Sonnenschein —
Vom Bienenfleiß die Lichter nicht,
Und das gebühret Dir, dem Licht:
Sie brennen Dir so hell und rein.

Nicht wagt zu löschen sie der Wind
Und huldigt ruhend seinem Gott,
Der ihm zu ruhen einst ge t,
Und dem er folgte so geschwind.

Es mahnet uns dein heilig Wort,
In Dir, o Herr, ein Licht zu seyn.
Halt immer Du die Stürme ein;
Dann brennen wir Dir immerfort.

Es schwebt der Fahnen Meng' einher,
Und kündet Dich den Sieger an,

Der einzig Großes hat gethan,
Der Mensch Du bist und Gott der Herr.

Es wehe deines Siegs Panier
Stets wider unsrer Feinde Wuth;
Dann trennt uns nichts vom höchsten Gut,
Und Sieger werden dann auch wir.

Die Jugend schmückt ein weiß Gewand
Und Kränze zier'n der Unschuld Haupt:
O, daß doch keines werd' beraubt
Der Krone durch des Lebens Tand!

Heut' schmückte sich wohl männiglich,
So schön, als jedes nur vermag;
Es ist halt allzu hoch der Tag. —
Herr, schmücket deine Gnade mich?

Wir alle sind Dir Eine Braut;
Im Innern ist die rechte Zier;
Nur diese ist gefällig Dir,
Und machet uns mit Dir vertraut.

Sacht unter einem Himmel wird
Getragen, Der die Himmel hält,
Und uns im Himmel Throne stellt, —
Du Selbst des Himmels höchste Zierd'.

Man singt das Evangelium,
Und alle bleiben freudig stehn.
Es wird die Erde einst vergehn;
Du aber stehst kein Wort uns um.

Und darum glauben wir's so fest,
Du bleibest in dem Sakrament,
Der Welt zur Wonne bis an's End',
Und immer blühe ihr dies Fest.

Jetzt fallen alle auf die Knie;
Und huldend segnest Du die Schaar,
Du Gott, der ewig ist und war,
Und dessen Jahre welken nie.

Und der Kanonen Schall ertönt
Dem, der die Donner rollen macht;
Sind etwa Sünder hier? — Erwacht,
Und werdet mit Ihm ausgesöhnt.

Noch dreimal hebt uns der Gesang
Des heil'gen Evangelium:
Und Segen strömet um und um
Von dem, der Höll' und Tod bezwang.

Von Flur zu Flur, von Thal zu Thal
Erschallet der Kanonen Ruf:
»Anbethung einzig dem, der schuf
Allmächtig dieses schöne All!«

Einst rufet der Posaune Ton,
Der bis in's Reich der Todten dringt,
Und alle zur Erstehung bringt,
Die Welt vor deinen Richterthron

Wie werden Dir erzittern dort,
Die heute Dir nicht huldigen!
Wie werden sie zu Schande stehn,
Die jetzt nicht glauben Deinem Wort!

Dann hüllt Dich nimmer Brodsgestalt,
Dort blitzt im Glanz dein Angesicht;
O weh dann jedem, den jetzt nicht
Besieget deiner Lieb' Gewalt!

Ich will jetzt fromm erzittern Dir,
Und will für Dich wie Blümlein blühn;
Dann muß ich einst vor Scham nicht glühn,
Und deine Blicke hulden mir.

Mich trete jetzt der Menschen Fuß
Wie diese Blümchen, Jesus Christ,
Weil denn es Dir zur Ehre ist,
Daß ich für Dich mich beugen muß.

Verginge nimmer dieser Tag
Der Lust bei Dir, o Gottes Sohn!
Ach, währete die Procession,
So lang die Welt noch stehen mag!

Erlöschen sollt' uns ewig nie
Der Liebe und der Andacht Gluth;
Vor Dir, dem allerhöchsten Gut,
Ist lieben ja doch keine Müh'.

Schon geht's der Kirche wieder zu;
Einst kommt ein Tag, an welchem wir
Verklärt von dieser Erde hier
Dir folgen zu des Himmels Ruh'.

12.

Am Kirchweihfeste.

Es ist doch eine wahre Wonne;
Daß Du, o Jesus, unsre Sonne,
In diesem Tempel strahlst!

Wir sehen Dich zwar nicht, doch fließen
Von Dir die Strahlen; sie genießen
Das Aug' des Glaubens kann.

Nur oben in dem Vaterlande
Dort sind die Heiligen im Stande,
Dich, Sonne, anzusehn.

Du, den als Gott die Himmel nimmer
Umfassen können, willst hier immer
Im Tempel strahlen uns.

Dies Haus von Kalk und Steinen
Umfasset uns zur Lust den Einen,
Der Gott Du bist und Mensch.

So ist denn dieses Haus ein Himmel
Zum Troste uns in dem Getümmel
Des Erdelebens hier.

Hold thronest Du im Sakramente
Bis zu der Zeiten ernstem Ende,
So lang' die Sonne strahlt.

Mehr als in ihrem Glanz die Sonne
Der Erde, bist Du, Jesus, Wonne
In diesem Tempel uns.

Wie heilig diese Wunderstätte! —
O, wenn ich größern Glauben hätte,
Ich schwebete entzückt.

Der tiefesten Anbethung Gluthen
Für Dich, den so unendlich Guten,
Verzehreten mich dann!

Ach, wollest Du in mir vermehren
Den Glauben, daß sie doch verzehren,
Was Dir in mir mißfällt!

Dann wird zum Tempel Dir geweihet
Mein Ich, und stets gebenedeiet
Dein Name dann in ihm.

13.

Am Feste der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria.

Du schwebst empor
Vom Grab hervor,
In Glanz verkläret.

Es harrt dein Sohn
Auf seinem Thron,
Der theuern Mutter.

Er ließ zurück
Dich nur zum Glück
Und Trost der Kirche.

Es wünschte sich
Der Himmel Dich
Fast ungeduldig.

Die Königinn
Soll ja doch hin
In's Reich des Sohnes.

Der Lieder Klang
Ertönt schon lang'
Ob deiner Ankunft.

O, welche Schaar,
Wie Strahl, so klar
Entschwebt dem Himmel!

Sie eilt, um Dir
In Flug von hier
Zu seyn Gefolge.

Du leuchtest mehr
Als selbst das Heer
Der Sonnenwelten.

Sie neigen sich
Zu ehren Dich
In deinem Fluge.

Nun bist Du dort,
Wo immerfort
Dein Sohn regieret.

Dich schaut entzückt
Und neubeglückt
Der ganze Himmel.

Wie krönet Dich
So feierlich
Dein Eingeborner!

Es huldigt Dir
Nun für und für,
Wer Ihn anbethet.

14.

Am Feste des heiligen Joseph.

(An den Nährvater Jesu Christi.)

Selig, Joseph, preis' ich dich,
Weil dein Fleiß Selbst Den ernährt,
Den als Gott anbethend ehrt
Selbst der Himmel ewiglich.

Holdsüß lächelt dir das Kind,
Das von Gott die Jungfrau hat;
Wie doch lohnt für jede That
Dieses Lächeln dir geschwind!

Du besitzest, obgleich arm,
Gottes größten Schatz im Haus;
Sieh, Er streckt die Aermlein aus,
Und verlangt auf deinen Arm.

Auf den Arm Ihn setzet dir
Seiner Mutter zarte Hand,
Solche Seligkeit empfand
David niemals, wie du hier.

O, wie bist doch Du so reich,
Mehr als einstens Salomon!
Unermeßlich ist dein Lohn;
Welcher Vater kommt dir gleich?

Mit den Purpurfingern spielt
Hold das Kind an deinem Bart,
Drückend Sich an dich so hart,
Daß dein Herz den Himmel fühlt.

Engel, welche dieses sehn,
Wünschen völlig du zu seyn;
O, wie thut dir Der so fein,
Dessen Feinde nicht bestehn!

Und da drückt sein Angesicht,
Schöner noch als Rosen sind,
Dieses blondgelockte Kind
Kosend an das deine dicht.

So belohnt Es dir den Schweiß,
Der von deiner Stirn oft rinnt,
Wann die Nahrung Ihm gewinnt
Deiner Hände schwerer Fleiß.

Hab' ich manche schwere Last,
Und ist vieles, was mich drückt;
O, so sey's, denn einst entzückt
Der auch mich, den so du hast.

15.

Am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

1. Petrus.

Ein gebrechlich Menschenkind,
Wie hiernieden alle sind,
Hast Du, Erlöser der Welt,
Allen zum Felsen gestellt.

Petrus trägt dein groß Gebäud',
Und es steht so fest bis heut';
Immerfort wird es auch stehn,
Ewiglich kann's nicht vergehn.

Wer auf diesen Fels nicht baut,
Hat sein Heil dem Sand vertraut;
Wüthet erschrecklich der Sturm,
Liegt er im Kothe wie Wurm.

Königreiche schwanden fort,
Nichts verbleibt an seinem Ort;
Nur dein Gebäude, o Herr,
Dauert wie Felsen im Meer.

Schlagen brausend Wogen an,
Wie die Wuth nur schlagen kann,
Alle zerschellen an ihm,
Eitel vertobet ihr Grimm.

Bäumet sich die Hölle hoch
Und versucht sie alles noch,
Kraftlos verbleibt ihr Bemühn,
Mag sie vor Aerger auch glühn.

Danken soll, Erlöser, Dir
Meine Seele für und für,
Weil's auf dem Fels mir gelingt,
Welchen zum Wanken nichts bringt.

2. An den heiligen Paulus.

Wie war dir doch das Herz so weit
Ein groß Gefäß der Gnade!
Aus deinem lichten Pfade
Verfolgtest du die Ewigkeit.

Der Heiland warf auf dich den Strahl;
Der machte dich erglühen:
Und rastloses Bemühen
Erzeigst für Ihn du überall.

Dich treibt der Eifer durch die Welt,
Wo nur noch Menschen wohnen,
Du kündest Nationen
Den, ohne den uns alles fehlt.

An alle Völker steht dein Herz
Wie Quell der Liebe offen;
Du lehrst auf Den sie hoffen,
Der heilet aller Wunden Schmerz.

Die Erde ist für dich zu klein,
Du wirst entzückt zum Himmel,
Und selbst im Weltgetümmel
Wie wiegt der Engel Ruh' dich ein!

Es fließt dein Wort von Zeit auf Zeit,
Und strömt von Land zu Lande,
Es leuchtet jedem Stande
Als holder Stern der Ewigkeit.

16.

Am Feste aller Heiligen.

Bin ich einst in euerm Kreis?
Dieses frag' ich oftmals mich.
Es betrübt die Seele sich,
Weil ich dieses gar nicht weiß.

Flehet doch zu unserm Gott,
Daß Er Sich erbarme mein;
Mich gewiß euch anzureihn,
Flehet Ihm durch Jesu Tod.

O, wie habt ihr's doch so gut,
Schwimmend in dem Wonnemeer!
Sehet auf mein Elend her
Und auf meiner Leiden Fluth.

Ach, ich bin von Gott so fern,
Und in's Irdische versenkt,
Wäre doch mein Sinn gelenkt
Einzig nur auf unsern Herrn.

Streb' ich jetzt nicht recht empor
Zu dem Heiland meinem Gott,
O, dann führt auch einst der Tod
Mich wohl nicht zu euerm Chor.

Doch ich zage nicht; der Herr
Kann in mir noch Wunder thun;
Einstens werd' ich ewig ruhn
Dort mit euch im Wonnemeer.

IV.

Anmuthungen

zu

Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste.

O Gott, Du Vater, bin ich wohl dein Kind?!
Und bin ich's nicht, so mach' es doch geschwind'!
Du kannst es leicht, o, ändre mich doch um!
Nur Dir, nicht mir ist ewig dann der Ruhm.

Du bist des Vaters wahrer Sohn:
Und folg' ich Dir, bist Du mein Lohn.

Darf anbethend ich mit Dir wohl traulich seyn?
Freilich wohl; Du ladest Selbst dazu mich ein.

O Gott, Du Liebe,
Erweck' in mir
Die Flammen-Triebe
Allein nach Dir.

O Gott, mir, deinem Knecht
Ist oft wohl gar nicht recht.
Ich sehe Dich halt nicht,
Dich stärke Kraft und Licht.

Wo finde ich mir Ruh'?
Die bist mir einzig Du!

Es mischt sich Bittres immer drein!
Das klage ich mir oftmals vor.
Wie kann ich doch so närrisch seyn,
Und schwing' mich nicht zu Dir empor?!

O, Gottes Sohn, Du Eine Güte,
Daß Dir doch ganz mein Herz erglühte!

Heil'ger Geist, mit deinen Flammen
Brenne mich doch ganz zusammen.

Jesus, dein vergossen Blut
Ist für meine Liebe Gluth.

Gott, innigst weilest Du in mir,
Und ach, ich schwärme ausser Dir!

Das Leben ohne Dich,
Wie wär' es Tod für mich!

Die Schöpfung ist ein Bild von Dir,
Dem Einen wahren guten Seyn:
Das präge tiefer stets mir ein,
Dann lebet Weisheit erst in mir.

Mir bleibet das Geschöpf verhüllt,
Erblick' in ihm ich nicht dein Bild.

Deine Liebe mache ganz mich wund;
Dann wird meine Seele erst gesund.

Wenn einst an jenem Tage des Gerichts,
An dem die Sünd' erscheint in ihrem Nichts,
Dein Auge huldend auf mich niederblickt,
Wie werd' ich dann auf ewig hoch entzückt!

Mir ist im Herzen oft so leer!
Da seh' ich's deutlich dann in mir,
Es sey, mein Jesus, Gott und Herr!
Die wahre Fülle nur in Dir.

Wer wäre in der ganzen Welt je mein?
Wohl niemand; Gott, o, wären alle Dein!

Ich sucht' einst weit und breit
Die wahre Seligkeit;
Da fand ich endlich Dich,
Und Du beglücktest mich.

Mir ist die ganze Welt
Ein dürres ödes Feld;
Die schöne holde Flur,
Die find' in Dir ich nur.

Diene ich der Welt,
Ist's bei ihr gefehlt;
Da geschieht mir recht:
Wahrlich nicht ihr Knecht
Darf, o Herr, ich seyn,
Denn ich bin nur Dein.

Verleih mir, Gott, der Liebe Flügel,
Dann schweb' ich auf die ew'gen Hügel.

Mit Dir nicht einig seyn
Ist einzig wahre Pein;
Nur diese scheue ich,
Die andern freuen mich:
Sie treiben mich zu Dir;
So thun sie gütlich mir.

Was reitzen mich noch Rang und Ehr'?
Ich bin dein Kind, Unendlicher:
All anderes ist weniger.

Du, Jesus, bist mein Lied,
Erheiternd mein Gemüth.

O, hätt' ich tausend Seelen!
Dir wollt' ich alle weihn;
Nicht Eine sollte fehlen:
Zu wenig würd' es seyn.

Dir ist mein Herz ganz aufgeschlossen,
O komm hinein! Dann wird's begossen
Mit übergroßen Himmelssüßen,
Und nimmer kann es Dir sich schließen.

Du Jesus, sollst mir Nelk' und Rose seyn:
Denn schön und duftend bleibst nur Du allein.

Zieh mich, o Gott, in Dich hinein recht tief:
Sonst bleibt mein sündig Herz noch immer schief.

O, wärest Du ein sichtbar Meer,
Mein guter süßer Gott und Herr!
Ich eilte hin und stürzte mich
Aus Liebesbrunst sogleich in Dich.

Wer Dich nur liebt, erscheint der Welt als Thor;
Das macht mir nichts: ich war's mit ihr zuvor.

Werther als die ganze Welt
Sey mir stets, was Dir gefällt.

Verhänge, was Du willst; denn deine Gnade
Bestreut mit Rosen meine Leidenspfade.

Eine Schönheit, die nicht liebet, ist nur todt;
Schönheit, die unendlich liebt, bist Du, mein Gott.

Wie schnell vergehen der Geschöpfe Reitze,
Erblicke ich, Erlöser, Dich am Kreuze!

Mein Herr, beim Blick auf deine Wunden
Sind Eitelkeiten mir verschwunden.

O, wär' ich früher, Jesus, Dir
In dein so liebend Herz geschlossen!
Es stand schon lang' am Kreuze mir
Durch Lanzenstich ja gänzlich offen.

So fern von Dir, Geliebter, hier allein
Das will und kann ich nimmer länger seyn:
So komm denn huldend Du zu mir;
Willst nicht, so laß mich doch zu Dir!

Wie ist der Braut da ohne Dich die Zeit
Doch eine lange schwere Ewigkeit!
Und hat sie einstens Dich, so macht ihr Glück
Die ganze Ewigkeit zum Augenblick.

O, wär' ich ein Täubchen, ich bliebe nicht hier,
Ich flöge hinauf durch die Himmel zu Dir.

Mir will bald alles Singen
Fast nur mehr Eckel bringen,
Und dieses bis auf Einen Ton;
Der ist von Dir, o Gottessohn.

Ich bin dein Hirschlein: nun nicht länger weile
Und schieß auf mich mit deinem Liebespfeile.

Herr, nimm mir alle Lust
An dem, was Du nicht bist:

Denn alles andre ist
Für's Herz ein schwerer Wust.

Denke liebend ich an Dich,
Bin ich halt im Sonnenschein:
Da wohl dünkts mich gut und fein,
Und Du wärmst mich inniglich.

Wie bin ich an Verdiensten nackt und leer,
Da schäm' ich mich vor deinem Angesicht!
Doch weiß ich, was ich thu: ich spring' in's Meer
Der Allverdienste Jesu; nun wohl nicht
Erblickst Du meine Nacktheit fernerhin;
Ich lass' mich nimmer sehn, und bleibe drin.

Mein Gott, man sagt, Du seyst so gut:
Wo kann ich dies recht lichthell sehen?
Ich muß zu Jesu Kreuz hingehen,
Da seh' ich's hell in seinem Blut.

Geschöpfe, seid mir endlich still,
Weil ich nur Gott mehr hören will:
Herr, rede meiner Seele Du,
Und scharf gebiete ihnen Ruh'.

Es wird zu Tag die Nacht,
Wenn Dir die Seele wacht.

Wie find' ich mir Erbarmen
In deinen Vaterarmen!

Du, Jesus, liebtest mich
Doch einmal allzu viel;

Nun nimmer setze ich
Der Liebe Maß und Ziel;
Das wär' auf deinen Knecht,
Mein Herr, wohl wahrlich schlecht.

Ich lasse jedem seiner Liebe Wahl:
Ich habe auch gewählt: Du bist mein All.

Aus deinen Wunden, Heiland, quoll
Für meine Seele wahres Wohl:
Was kann erwiedern ich dafür?
O, nimm mich selbst zum Opfer Dir!

Wie ungeheu'r erscheint mir jetzt die Sünde,
Seitdem in Dir ich alles Gute finde!

Du schickest deinem Kind' oft herbe Leiden,
Doch Du verzuckerst sie mit Himmelsfreuden.

Nimm Alles weg aus mir,
Und fülle mich mit Dir!

Mein Gott, wo könnte ich zur Lieb' erwarmen,
Als nur in deiner Liebe Mutterarmen?

Gott, meine Freude ist,
Daß Du so selig bist.

Ich nahe Dir mit jeder Stunde,
Und größer wird der Sehnsucht Wunde.

Es wirft mich oft noch hin und her
Auf dieses Lebens falschem Meer;
Doch weiß ich, was ich thu:

Ich senke meinen Anker weit
Hinab in Dich, Unendlichkeit;
Dann hat mein Schifflein Ruh'.

Mein holder Bräutigam,
Du bist das sanfte Lamm;
Ich aber bin so wild:
O, mach' aus mir dein Bild!

Du, Jesus, bist des Herzens Morgenstern,
D'rum schaue ich auf Dich so herzlich gern.

Mein Gott, zerreißt wohl nimmer unser Freundschafts-
band?
Ich fürcht' es oft; es gibt im Leben allerhand.
Ganz sicher seyn — das darf ich erst im Vaterland.

Du, Jesus, bist mein Abendstern,
Und winkst mir heim; — ich folge gern!

Mir will kein Ruhm geziemen,
Als, Jesus, Dich zu rühmen.

Mein Jesus, auf der Allheit Flur
Bist wohl die schönste Blume Du.
D'rum flieg' ich Dir wie Bienlein zu
Und sauge Honig immer nur.

Ach, wäre Dir auch eine Blume ich!
Und was für eine?
Ich weiß es nicht; die Wahl da schmerzet mich:
O halt die Deine!

Wär' ich lauter Liebesgluth
Dir, mein Gott und König,
Dennoch wär's zu wenig
Gegen solch unendlich Gut.

Ich will mich wider mich bemühn,
Mein Gott, bis gänzlich Dein ich bin.

Geist vom Vater und vom Sohne,
Nicht verschmähe mich und wohne
Gern in mir; ich lass' es bleiben,
Je Dich wieder zu vertreiben.

So wie nach heiliger Kommunion,
Die uns zu Glücke wird an deinem Tisch,
Sey jetzt in mir, o holder Gottes=Sohn,
Und mache meinen Geist zum Guten frisch!

Vor Freude soll mein Geist aufspringen
Und all mein Wesen jubelnd singen,
Weil Gott Du bist,
Herr Jesus Christ!

Sey Du, Erlöser, meines Herzens Schatz,
Dann hat darin nichts anderes mehr Platz.

Du, Jesus, bist mein Gruß,
Du Holder bist mein Kuß
Und das den ganzen Tag,
Weil ich sonst nichts mehr mag.

Mich dünkt halt nichts mehr gut und fein,
Als nur bei Dir, mein Heiland, seyn.

Was ist auf Erde meine Lust?
Das ist, o Heiland, Dir bewußt.
Daß Du es weißt, das ist genug:
Der Welt es sagen, wär' nicht klug;
Sie faßt' es nicht vor Selbstbetrug.

O Liebe, nimm mich gänzlich ein:
Du thust es leicht; ich bin ja klein.

Nur Eines noch das thu an mir;
Ich bitt', zernichte mich in Dir.

In Geschöpfen sucht' ich einstens Ruh':
Und bemerkt' in meiner Thorheit nicht,
Daß sie sich bewegen immerzu:
Endlich sah ich's ein in deinem Licht,
Seither ist mir anders ganz und gar,
Und Du Ruhe trägst mich immerdar.

Wie manchen Umweg habe ich gemacht,
Bis Du mich endlich hast zu Dir gebracht!
Bei meinem Irren dünkt' ich mich so klug,
Und ahnte nicht der Eigenliebe Trug.
Jetzt bleib' ich aber herzlich gern bei Dir,
Und Du, die Liebe, bleibst aus Huld bei mir.

Es ist halt so,
Man wird nicht froh
Als nur in Dir:
Das sag' ich mir
Jetzt tausendmal,

Und Freude wird
Mir ohne Zahl
Bei Dir, mein Hirt.

Ach, Gott Du Größe, wann doch wirst Du mein?
Du sagst es mir: dann, wenn ich werde klein!

Vom größten Feind befreie mich,
O Du Allmächtiger!
Das kannst nur Du, mein Herr;
Ich kann es nicht: er ist ja Ich.

Mein Gott, Du Ewigkeit,
Verleide mir die Zeit!

Ich bin vom Sündenfrost beinahe schon erfroren:
O Liebe, hauch' mich an, so werd' ich neu geboren.

Du, Jesus, bist mein Bräutigam,
Der Du mich so geliebet hast:
Und meine Liebe ist so lahm!
Ich bin mir selbst zur Schand' und Last.

Ich bin für Dich, mein Gott, so kalt!
O glüh' mich an, dann flamm' ich bald.

O, wär' ich Dir ein Garten
Voll Blumen aller Arten!
Doch nein, was sag' ich dies?
Bin ich dein Paradies?
Wie wäre ich es Dir?
Du Selber bist es mir.

Dich lieben dürfen — welche Huld!
Nun Dich nicht lieben — welche Schuld!

Dir wohlgefällig seyn,
Das sey mein Trost allein.

Schatzkästlein bist Du Jesus Christ,
In welchem jedes Kleinod ist,
Dies Kästlein stell' ich mir in's Herz,
Dann leid' ich nie der Armuth Schmerz.
Doch hätte ja in mir nicht Platz
Solch übergroßer Himmelsschatz!
So leg' Du mich in Dich hinein,
Dann werd' auch ich ein Kleinod seyn.

Meines Undanks ist unendlich mehr
Als des Sandes Körnchen an dem Meer:
Da versinke ich, mein Gott und Herr!

Mir sagt dein Wort, Du seyst mein Ziel,
Mir sagt's auch heftig mein Gefühl:
Und ach, ich bin ein bloßes Spiel
Von düsterm schnöden Staubgewühl.

Herr, eile, schwing mich auf vom Staube,
Und laß mich nicht dem Feind zum Raube.

Mein Gott, ich flieg' oft hoch empor,
Oft sink' ich plötzlich nieder;
Ich bin oft fast im Engelchor,
Oft gleich' ich Thieren wieder!
Wie ist doch dieser Leib so schwer!
Doch zagen darf ich nicht, mein Herr.

So ist in meinem Leben noch kein Tag,
Der deinem Auge ganz gefallen mag?!

Es singet jede Liebe gern,
Ich singe stets Dir, meinem Herrn;
Mir ist von Dir das Herz zu voll,
Als daß ich Dir nicht singen soll.
Und fehlt mir gleich des Himmels Ton,
Einst hab' ich ihn vor deinem Thron.

Ich sehe immer wieder um,
So oft ich suche eignen Ruhm:
Und ist denn solche Unart nicht
Recht grob vor deinem Angesicht?

Jesus, Du mein Gott,
Bist zugleich mein Brod
In dem Sakrament:
Ach, das ist zu viel!
Weder Maß noch Ziel
Deine Liebe kennt:
Was nun fang' ich an?
Ich erdenk' es nicht;
Alles, was ich kann,
Hat kein Gleichgewicht.

Ich zittre oft vor Dir und bebe,
Daß ich so wenig für Dich lebe:
Vollkommen mach', mein Gott, die Liebe;
Dann macht die Furcht mir nimmer trübe.

Die Sünde welch ein Ungeheuer!
Und plötzlich ist sie dort,
Wo sie nicht immerfort
Geschrecket wird vom Liebesfeuer.
Erhalt auf meines Herzens Heerde,
Mein Gott doch stets die Gluth und Flammen,
Daß Zutritt nie der Sünde werde;
O, halt doch Du das Feuer zusammen!

Mein Bräutigam, die lieblichste der Stunden
War jene mir, in der ich Dich gefunden.

Im Tode noch
Ist süß dein Joch
Für deinen Knecht,
Und da erst recht.

So erfrischet keine sanfte Abendluft
Und so inniglich erquickt kein Blumenduft,
Wie, holder Jesus, Du,
Der Seele Kraft und Ruh'.

Oft seufze ich: »Ach, wenn bei Dir wir wären!«
Und Traurigkeit ergreift mein Herz.
Da, Jesus, eil' ich denn zu den Altären,
Auf denen Du im Sakrament
So huldend thronest bis an's End';
Und dort nun lindert sich der Schmerz.

O, schenke mir noch viele Tage
Zu meiner Sünden Thränenklage!

Das Lied der Nachtigall,
Mein Bräutigam, mein All,
Singt meine Seele Dir
In allen Nächten hier.

Gott Geist der Liebe, gib mir Funken
Von der Maria Himmelsgluth;
Dann bin ich bald recht selig trunken
Von Dir, unendlich großes Gut.

Wie lieben die Seligen Dich!
O, laß es auch gelten für mich.

Herr, hin zu allen Kirchen um und um,
In denen ist dein heilig Sakrament,
Erheb' ich ehrfurchtzitternd meine Händ',
Und rufe hin: »Anbethung Dir und Ruhm!«

Ob das Schifflein schwanket schon,
Thut nichts, wenn Du, Gottessohn,
Starker Jesus Christ,
Selbst im Schifflein bist.

Weder Reichthum, noch Gelehrsamkeit,
Auch nicht großes Menschenlob und Ruhm
Wünsch' ich mir; zu seyn dein Eigenthum
Auf der ganzen Bahn der Lebenszeit
Durch recht große reine Liebesgluth,
Halte ich für wünschenswerth und gut.

An jeglichem Tage erglühe von neuem mein Streben,
Mit höherem Schwunge der Liebe Dir einzig zu leben.

Mein Gott, es scheint, Du gibst Dir Mühe,
Zu machen, daß für Dich ich glühe!
Wer bin ich, daß Du solches thust,
Der Du so selig in Dir ruhst?

Nur Du, des Lichtes Quell,
Machst mir das Auge hell.

So lieblich frisch und so erquickend ist
Mir unter keines Baumes Schatten,
Wenn meine Kräfte fast ermatten,
Wie unter deinem Kreuz, Herr Jesus Christ.

Du bist der Hirte mein,
Ein liebes Schäflein Dein,
Nur dieses möcht' ich seyn.

Herr, laß mich nicht in Eitelkeit verweilen,
Es ist, o Wahrheit, Zeit, zu Dir zu eilen.

Wie kann ich Dich fest, o mein Bräutigam, halten?
Wenn nimmer ich lasse die Gluthen erkalten.

Von Dir, mein Bräutigam, ein Hochzeitring
Sey künftighin mir jedes harte Ding.

Ach, wär' ich recht in Dich verliebt,
Ich würde allemal betrübt,
So oft ich ohne Leiden wäre
Für meines Bräutigames Ehre.

Wann wird in mir so groß die Liebe seyn,
Daß Deinetwillen Leiden mich erfreu'n?

O Güte, nur in deinem Schooß
Wird uns die Geisteswonne groß.

Du Schönheit, wann ich einst Dich sehe,
Werd' ich mich nicht schämen,
Daß ich so bequemen
Langsamen Schrittes zu Dir gehe?

Nimmermehr wird meine Seele satt,
Bis sie, Gott mein All, Dich Selber hat.

Gern lass' ich alles hin;
Du bist dafür Gewinn.

Du willst mit deinen Gaben
Inzwischen uns nur laben,
Bis Speis' uns wird dein Angesicht,
Und Geistertrank sein süßes Licht.

Will ich deinen Kindern wahrhaft Dich,
Wie so leicht vergesse ich dann mich!

Hefte meinen Sinn auf deine Gegenwart,
Dann wird meine Liebe stark und kindlichzart.

Herr, bin ich wirklich Dein?
Und sollte das nicht seyn,
So mache doch aus mir
Ein Eigenthümchen Dir.

Mir selbst gelassen handle ich so toll;
Der Bosheit und des Unsinns bin ich voll:

Herr, binde mich
Durch Lieb' an Dich!

Ich bin Dir schon so oft entlaufen
Zu deiner Feinde großem Haufen;
Ich traue mir wohl nimmermehr:
Doch trau' ich Dir, mein Gott und Herr.

O, tödtete mich
Die Liebe für Dich!

Gebiet den Geschöpfen, zu locken mich nimmer,
Ich fliehe, mein Alles, vor ihnen auf immer,
Zu Deiner entzückenden Lieblichkeit Schimmer.

Wäre Marmorfels mein Herz,
Sprengen soll's der Reue Schmerz,
Daß in Lieb' es nicht zerfloß
Und sogar sich Dir verschloß.

O, würde mein Herzlein in Liebe lebendig
Im Fluge zu Dir sich erheben beständig!

So kurz vergeht mir nie die Zeit,
Wie da bei Dir, Gott Ewigkeit.

Holder, kann bei Dir ich einsam seyn,
Dann bin ich am wenigsten allein.

Geliebter, nimm mein bischen Liebe an,
Und gib mir mehr, so viel ich fassen kann.

Nichts hab' in meinen Augen Werth.
Was Dich, mein Gott und Herr, nicht ehrt.

Ich freue mich an Dir, mein höchstes Gut:
Und das nur macht mir wahrhaft guten Muth.

Mein Herz hängt überall sich an wie Klette,
Nur nicht an Dich: welch Elend! Herr errette!

Wie oft betrüget mich
Selbstsüchtig die Natur!
Ich mein', ich liebe Dich,
Und steck' in mir fast nur.
Entreiß mich solchem Trug
Durch deiner Gnade Zug.

Was sind die Lebenstage
Als eitel Herzensplage,
Wenn unsre ganze Zeit
Nicht Dir die Liebe weiht,
Mein Gott, Du Ewigkeit?!

Ach, warum gönn' ich mir die Ruhe nicht
In deiner süßen Güte Wonne-Licht?

Es sey Dir immerdar
Mein Herz ein Rauchaltar!

Wenn ich Dich loben will, so werd' ich stumm:
Du bist zu groß; mein Schweigen sey dein Ruhm.

Mich plaget allerdings die Welt,
Auch bin ich's, der noch mehr mich quält:
So ist denn nichts, was wohl mir thut,
Als einzig Du, mein Eines Gut.

Was reitzet so des Herzens Triebe,
Wie unverdiente große Liebe?
Du starbst für mich sogar am Kreuz,
Und wie, ich fühlte noch für Dich nicht Reitz?!

Welche Musik tönt im Innern mir,
Horch' in allem stets ich einzig Dir!

O, Gottes holder Sohn,
Du bist mein Wonneton!

Laß mich ein Lämpchen seyn,
Und gieße Oel darein;
Das Licht bist Selber Du:
Mir bleib Du's immerzu.

Herr, laß mich nicht aus deinem Schooß,
Die Bosheit ist in mir zu groß,
Ich wollt' oft gerne weg von Dir:
Stets wehr' es deine Gnade mir.

Versuchung klopfet bei mir an,
Du weißt, wie oft sie schon gewann;
So sende eilig Hülfe her;
Denn sonst gewinnt sie immermehr.

Ich ändre mich geschwind
Wie unruhvoller Wind;
O zieh, Erbarmer mich,
Recht tief hinein in Dich;
Dann werde ruhig ich,
Wie's deine Frommen sind.

Mit deiner Gnade steh mir bei,
Sonst sinke ich in's Allerlei
Der Eitelkeit herab,
Und Sünde wird mein Grab.

Wie lähmen die Geschäfte
Des Geistes höhre Kräfte;
Wenn wir bei allem Thun
Nicht liebend in Dir ruhn!

Ausser Dir ein Augenblick
Raubet deiner Gnade Glück;
Halt mich stets in Dir zurück!

Mich besuchet deine Huld, wann's Dir gefällt;
Deinem Wohlgefallen sey's anheim gestellt:
Nur erhalt mich unbefangen von der Welt,
Sonst wird dein Besuch von meinem Herz verschmäht,
Daß die Gnadenstunde leer vorübergeht.

Wie sind doch alle Dinge
Dem frommen Herz geringe,
Wenn Du ihm Alles bist,
Mein Reichthum Jesus Christ!

Wird immer reiner
Auf Dich, o Einer,
Gezielt im Sinn,
Dann ist Gewinn.

So lang es Dir gefällt
Will ich auf dieser Welt

Für deine Kinder immer
Das Meine thun: der Schimmer
Der Ruhe bricht einst an;
Dann freu' ich mich in Dir,
Und vielleicht denk' ich mir:
„O, hätt' ich mehr gethan!"

Was soll Dir klagen,
Was traulich tragen
Der Harfe Ton
Zu deinem Thron?
Mein Sehnen, Gott, nach Dir,
Besinge sie von mir.

Schönheit bezaubert mich Eine;
Welche denn sonst als die Deine?

Bin ich oft so trocken wie ein Stroh,
Wieder werd' ich deiner Salbung froh.

Es geht so leicht gefehlt
In dem Gewirr der Welt,
Da blick' ich denn zu Dir
Und bethend denk' ich mir:
So muß es gehn,
Damit wir flehn.

Herr, leite mich in meinem Thun,
Dann wird darauf dein Segen ruhn.

Wenn ich, mein Gott, für Dich nicht lebe,
Ist all mein Thun nur Spinnewebe.

Für Dich, mein Gott, mich selbst besiegen,
Dies ist ein lauteres Vergnügen.

Du lehrest uns durch's Trübe
Die große lautre Liebe.

Ich kann in Dir nur fröhlich seyn:
Das seh' ich immer besser ein.

Gott, Du bist des Lichtes Einer Quell;
Senk' ich mich in Dich, dann werd' ich hell.

Wer Dich, mein Gott, von Herzen ehrt,
Der ist allein recht aufgeklärt.

Unbedingte Freud' an Dir,
Herr mein Gott, verleihe mir.

Wer sich Deiner freut, hat nur die Klage,
Daß ihn eitle Freude oft noch plage.

Bin ich in Dich wie eingewiegt,
Dann lebe ich erst recht vergnügt.

Berausche mich mit deiner Liebe Wein
Dann werde selig ich vergessen mein.

Mein Eifer ist schon wiederum gesunken;
Du kannst entzünden ihn mit Einem Funken.

Dein Kelch gibt mir den Wonnetrank;
Mein ganzes Wesen sey Dir Dank!

Du bist mein Lebensbaum im Sakrament,
Du, den der Seraph seine Speise nennt.

Ein Himmelstag ist der,
An dem ich Dich, mein Herr,
Genieß' in Brodsgestalt:
Ich will es wieder bald.

Gott laß in Dir uns Eintracht haben,
Sonst machen uns sogar die Gaben,
Die Du uns Selbst verliehen hast,
Einander bitterlich verhaßt.

Erfreu' ich mich an Dir, Unendlichkeit,
Dann dringet in mein Herz kein leiser Neid.

Herr, mache meine Seele rein:
Und dieses wird sie nimmer seyn,
So lang Du ihr nicht Alles bist,
Und nirgend ihr ein Götze ist.

Wenn mein Herz an Dir nur hinge,
Wie verschwänden mir die Dinge,
Die bisher mir Fesseln waren!
Laß mich dieses bald erfahren!

Ich weiß schon lang' so viel,
Und thue doch so wenig
Für Dich, mein Gott und König.
Das macht mich oft verzagt.
Dir, meiner Seele Ziel,
Sey dieses stets geklagt.
Hilf Du dem Uebel ab;
Sonst komm' ich leer zum Grab.

Meine Freunde sind bei mir,
Sind sie und auch ich in Dir.

O, ließ' ich reden, was man will,
Und bliebe fromm in Dir recht still!

Ich fühle dann nur Mühe,
Wenn ich für Dich nicht glühe.

Mein Herr, ich habe manchen Feind;
Das thut nichts, sey nur Du mein Freund.

Mein Herz sey Drang
O Gott, zu Dir,
Mein Mund Gesang
Für Dich, o Gott,
Dann kenn' ich mir
Wohl keine Noth.

Du bist mir Felsenburg, mein Herr;
D'rum fürcht' ich keine Feinde mehr.

Mein Wirken scheine mir nie groß und gut,
Du bist der Einzige, der Wunder thut.

Schön ist mein Gemüth,
Wenn's Dir, Schönheit, glüht.

Ich habe nur der Sehnsucht Thränenbrod,
So lang' ich Dich nicht sehe meinen Gott.

Herr, führet mich nicht deine Hand,
So komm' ich nicht in's Vaterland.

Der ist nicht wirklich recht gelehrt,
Der nicht erkennt der Leiden Werth.
Doch, Herr, dies lehrt die Gnade nur;
Nicht kann es lehren die Natur.
Erhelle mich mit deinem Licht;
Sonst fasse ich das Große nicht.

Wie schwach doch meine Füße sind
Zu wandeln auf dem Tugendpfade!
O Vater, gängle mich wie Kind
Am zarten Bande deiner Gnade.

Mein Gott, erneu're mein Gemüth,
Dann sing' ich Dir ein neues Lied.

Möchte stets die Gnade mich erschüttern,
Dir, mein Gott, in Ehrfurcht zu erzittern!

Wie Lämmchen so hüpfe mein Herz
Im Innersten mir,
Und kenne nicht Gramm und nicht Schmerz,
Vor Freude an Dir.

Gefällt's mir auf der Erde nicht,
Erhebe ich mein Angesicht
Gen Himmel, wo Du ewig thronst
Und Erdenleiden einst belohnst.

Mir sagt dein heilig Wort,
Daß nirgend sonst als dort,
Wo Dir ein Herz erglüht,
Die rechte Freude blüht.

Du sagst, wir seyn die Heerde deiner Weide;
So ist's, wenn Du uns bist die höchste Freude.

Mir altert alles wie ein Kleid,
Neu bleibst mir Du, Gott Ewigkeit.

Wirst Du meinem Herzen Alles seyn,
Kehre ich in meine Ruhe ein.

Du hast so oft von Thränen schon
Mein Aug' errettet, Gottes Sohn!

Herr, ich bin ja nur dein Knecht,
Wie Du's machst, so ist es recht.

Du hast es mich gelehrt in Wogen meines Lebens;
Auf Menschen hoffen sey nur eitel und vergebens.

Oft stießen Menschen schon auf mich; —
Sie trieben mich hinein in Dich.
Da waren in der That sie Freunde;
Und thöricht hielt' ich sie für Feinde.

Die Gnade mache mir, mein Gott,
In allem klare helle Augen!
Des Fleisches Weisheit kann nicht taugen,
Und führet zu der Seele Tod.

Ich falle oft vor Kummer
In eine Art von Schlummer,
In dem die Seel' erschlafft
Und nicht mit ganzer Kraft
Zu Dir, mein Gott sich schwingt. —

Doch deine Gnade bringt
Aus diesem Schlummer mich;
Und dafür preis' ich Dich.

Du bist's allein, o Gott, dem alle Klagen
Mein Herz mit Kindlichkeit darf sagen.

Herr, leite meine Schritte Du;
Sonst gehe ich der Sünde zu.

Ich suchte einen Brunnen lange schon,
Ein Freuden-Brunnen sollt' es seyn:
Und ach, ich sah's so lang' nicht ein,
Der Brunnen seyst Du, Gottes Sohn.

Du, Jesus, weist's, mir thun oft recht die Augen wehe
Vor lauter Schauen, ob ich Dich nicht kommen sehe.

All dein Gebot wie ist es doch so süß!
Der Liebe ist es wahrlich Paradies.

Ich sag' es wohl: »ich bin nur Dein,«
Ach, möcht' es einmal wahr auch seyn!

Was meine Seele immerzu
Sich wünschen mag, das bist ihr Du.

Ich muß ersterben mir,
Auf daß ich blühe Dir.

Wie wird das Aug' erquickt
    Von einem Blüthenthal!
Wie wird der Geist entzückt
    Von Dir, der Schönheit All!

Zur kühlen Ruh' ein Wäldchen wünsch' ich mir;
O welch ein Hain zur Ruhe ist in Dir!

Die höchste Würde ist „dein Kind zu seyn!"
Die andern alle sind zum Dienste ihr.
O, sähen dies wir Menschen besser ein!
Wie viele Plag' ersparten wir uns hier!

Wie reissen mich die Wünsche hin und her,
Daß oft sie völlig mich ermüden;
Jetzt endlich hätte ich gern Frieden,
Und wünsche mir nur Dich, Unendlicher.
Da hab' ich Ruh', und völlig ist mir gut.
Nun seh' ich, daß es nicht die Menge thut,
Und daß zum Frieden Eins nur nöthig ist,
Und dieses bist halt Du, mein Jesus Christ.

Was mir noch an der Welt
Am meisten wohlgefällt,
Ist das: sie macht Dich, Gott,
Für mich recht fühlbar noth.

Nimm, Jesus, mir dies Leben hin,
Nicht leb' ich, bis bei Dir ich bin.

Wie glücklich sind wir doch auf Erde hier,
Ist unser Wandel jenseits schon bei Dir!

Es sey zu jeder Stunde
Dein Lob in meinem Munde.

Herr, bin ich Dein,
Wird alles mein.

Nur die Liebe, Gott, zu Dir
Ist in meiner Seel' die Zier,
Welche blühet für und für.

Mich beuget stets der Blick auf eigne Schuld;
Doch schwingt mich stets der Blick auf deine Huld.

Du hast an mir so vieles schon gethan,
Thu Eines noch, und zieh mich gänzlich an.

Mich selbst, mein Gott, verlangest Du;
Das Meine kommt dann selbst hinzu.

Wann mir die Sünde lockend ruft,
Umfließe mich der Gnade Duft,
Dann lockt umsonst die Feundinn mir,
Und gerne bleibe ich bei Dir.

Du baust in mir, ich reiss' es nieder;
Erbarme Dich doch immer wieder!

Weih' ich mich nicht Dir zum Freund,
Bin ich mir der ärgste Feind.

Wie dein Auge liebest Du mich, Herr;
Dies erfahr' ich selig immer mehr.

Gott, reiß aus meinem Herz,
Nicht achtend meinen Schmerz,
Die Sündenpflanzen alle;
Und pflanze Eines ein:
Die Liebe soll es seyn,
Damit ich Dir gefalle.

Du suchtest einstens mich,
Und damals floh ich Dich.
Jetzt ist es umgekehrt,
Seit D e in mein Herz begehrt:
Ich suche brünstig Dich,
Und ach, Du fliehest mich.
Doch nein, es ist nicht so:
Du scheinest nur zu fliehn,
Und strafest mich gelind',
Daß einstens ich Dich floh.
Auch könnte mein Bemühn,
Erlangt' ich Dich geschwind',
Dir meiner Liebe Gluth
Nicht zeigen halb so gut.

Du bist die wahre Lieblichkeit,
Ist gänzlich Dir mein Herz geweiht,
So fließt in's Meer der Ewigkeit
Mir lieblich hin der Strom der Zeit.

Wie könnte ich der niedern Lüste Schlamm
Vorziehen Dir, mein Gott und Bräutigam?!

Nur eine Spanne lang ist dieses Leben,
Und ach, mein Gott, dies wollt' ich Dir nicht geben?

Glühte ich Dir, Gottes Sohn,
Eine ganze Million
Ungestörter Jahre hier,
Allzu wenig wär' es noch.

Ach, nun sind nur Jährlein mir,
Daß ich trage fromm dein Joch,
Und von diesen wollt' ich Dir
Noch entziehen manche Zeit,
Da doch selbst die Ewigkeit
Nicht genug der Liebe Gluth
Faßt für Dich, o höchstes Gut.

Weg von allen Dingen
Muß ich mich erschwingen
Bis hinauf zu Dir, mein Gott:
Das ist unerläßlich noth,
Um doch einmal gänzlich Dein
In der Liebe Brunst zu seyn.

O wäre ich, mein Gott, von mir ganz leer,
Du fülltest mich mit Dir dann immer mehr.

Versenke doch mein ganzes Ich,
O Gott, Du Lieblichkeit, in Dich.

Wie selig ist das Herz mir voll,
Seitdem die Gnad' in selbes quoll!
Wie bist doch Du nur jenes Gut,
Das meiner Seele gütlich thut!

Von Freiheit spricht man jetzt gar viel,
Mir sagt mein innigstes Gefühl,
Man irre sich, und der nur sey
Beneidenswerth als wahrhaft frei,
Den kein Geschöpf gefangen hält,
Und der das thut, was Dir gefällt.

Nur Du, o Wahrheit, machest frei;
All ander's, was es denn auch sey,
Ist Last und schnöde Fessel nur
Zur Schmach der geistigen Natur.

Ich bin so voll von Vorurtheilen!
Du, Wahrheit, kannst allein mich heilen.

Jetzt muß auch Leiden ich erfahren;
  Das will ich denn wohl herzlich gern
  Für Dich, den guten Gott und Herrn:
Du aber mußt mich halt bewahren.

Helfe ich jetzt gern den Leidenden
Wirst auch Du mir einst zur Seite stehn
    An dem Tage
    Meiner Plage.

Frohlocken kann in Wahrheit einzig der,
Dem Du die Freude bist, mein Gott und Herr.
Mir schwätzt die Welt so eitle Dinge vor;
Da schwing' ich mich denn gern zu Dir empor.

Es sumsen meine Feinde wider mich;
Ich horche nicht auf sie, ich horch' auf Dich.

Es knirschen Gegner wider mich vor Neid;
Vergilt es ihnen, Gott, mit Seligkeit.

Dir, Jesus, biete ich mein Herz;
Nimm's an, sonst stirbt es gar vor Schmerz.

Die Aussicht in das Freie der Natur
Ergötzt; doch was man sieht, ist irdisch nur.
Mein Gott, wie machet erst das Herz so weit
Der Blick hinein in Dich, Unendlichkeit!

Ich trag' jetzt manches Joch,
Das Du mir angelegt;
Einst danke ich Dir noch,
Weil mich die Gnade trägt.

Sagen jene, die mich hassen,
Gott, Du habest mich verlassen,
Widerlege Du ihr Wort,
Sendend Hülfe immerfort.

Dich suchen meine Klagen,
An schwerer Trübsal Tagen.

Der Verstand kann, Gott, Dich nicht ergründen;
Doch genug, das Herz kann ganz Dich finden.

In so mancher Leidennacht
Hast Du mir noch Tag gemacht:
Und in jede Herzensqual
Brach von deiner Huld ein Strahl.

Verachtet je eine der Mütter ihr Kind?
Wie viel doch, o Vater, wir lieber Dir sind!

Auf Dir all meine Hoffnung ruht;
Du bist's allein, der Wunder thut.

Mir bahne deine Gnade
In meinem Herz die Pfade,

O holder Gott, zu Dir hinauf:
Du bist das Ziel von meinem Lauf.

Du gibst die Gnade hier zum Streit,
Und nach dem Sieg die Herrlichkeit;
Dies ist's, warum der Kampf mich freut.

Es hat mein Herz sein Heil,
Bist Du sein Einer Theil.

Fallen Leiden über mich wie Wasserfluth,
So erhebe ich das Haupt zu Dir, mein Gut.

Mein Gott, ist Menschenhülfe fern,
So bietest Du die Hand mir gern.

Ich bin ein Baum gepflanzt in deinem Haus:
Gib Früchte mir, und wirf mich nicht hinaus.

Selbst Brod und Trank für mich zu seyn,
Das fiel noch keinem Freunde ein.
Aus eines Menschen Herzen kann
Nicht kommen solcher Liebe Plan,
Wenn Er zugleich nicht Gott auch ist;
Der bist nur Du, Herr Jesus Christ!

„Verharre ich in deiner Liebe?"
Die Frage machet mich oft trübe.
Und ach, wer kann sie mir bejahen?
Ich will durch Hoffnung Dir mich nahen,
Indessen dies mir Freude ist,
Daß Du unendlich selig bist.

Feinden zu wünschen verlangt die Natur;
Nun denn so wünsch' ich den meinen halt nur,
Daß sie entflammen von Liebe zu Dir;
Sicherlich werden sie hold dann auch mir.

Noch besuchte mich, mein Gott, kein Leiden,
Dem nicht folgten deines Trostes Freuden.

Erheb zu Dir mein ganzes Trachten,
Und mache mich vor Liebe schmachten.

Wenn ich stets bei Dir verweile,
Höchste Schönheit Du;
Lassen mich in Ruh'
Niedrer Liebe Narrenpfeile.

Du, holder Jesus, wurdest wund,
Auf daß ich werde recht gesund;
Das aber werde ich,
Verwundet Liebe mich.
O, zeige mir dein Angesicht,
Dann bleib' ich unverwundet nicht.
Du bist so schön, des Vaters Glanz;
Wer Dich ein wenig sieht,
Ist schon für Dich erglüht,
Und ist schon wund von Liebe ganz.

O, Gottes Sohn,
Von Dir ein Ton
Entzückt mich schon.

So gut, Erlöser, wie in deinem Leiden
Kann ich wohl nirgend meine Seele weiden.

Einst flamm' ich Dir in deinem Schooß,
O Gott Unendlichkeit,
Ich bin dann ohne Zeit
Sogar des Seraphs Mitgenoß.

Herr, leite mich durch deiner Gnade Licht,
Sonst sehe ich den Weg der Liebe nicht.

Ich werde bald wie Gräslein abgemäht; —
Wenn nur mein Geist in deine Scheun' eingeht!

Der Freude Ueberfluß
Strömt, Gott, von deinem Kuß.

Scheint mir im Gebeth noch lang die Zeit
Bin ich ja nicht reif der Ewigkeit,
Die mich einzig deinem Lobe weiht.

Was mir die Freud' an Dir verletzt,
Dies ist es nicht, was mich ergötzt.

Es töne, Gott, der Sehnsucht Ach
Von meinen Lippen stets Dir nach.

Geschöpfe mögen prangen;
Ich mag sie nicht verlangen,
Seit, Jesus, ich Dich kenne
Und Bräutigam Dich nenne.

Deiner Salbung Wohlgeruch,
Ist noch einzig mein Gesuch.

Ich darf Dich, holder Jesus, lieb gewinnen;
Vor Freud' hierüber komm' ich fast von Sinnen.

Es ist vorbei, recht fröhlich werd' ich nicht,
Bis halt ich schauen darf dein Angesicht.

In der Demuth stilles Thal
Sendest Du der Gnade Strahl;
Führ' in dieses Thal mich ein,
Bald erleuchtet werd' ich seyn.

Gott, unter deiner Flügel Schatten
Erquicket Kraft mich Matten.

Ohne deiner Liebe süße Wunde
Ist mir unerträglich jede Stunde.

Nicht Trost verlang' ich, Herr, von Dir;
Hiernieden schicke Leiden mir;
Nur laß, wenn fast mir sinkt der Muth,
Mich kosten, wie Du bist so gut.

Du siehst, daß Menschen mich recht bitter hassen;
Es thut nichts, wirst Du, Gott, mich nicht verlassen.

Du, die Liebe, drücke mich an deine Brust;
Dann entzückt mich deiner Kinder Engellust.

Bist nicht Du meiner Seele Gast,
So hat sie weder Ruh' noch Rast.

Ich räume Dir mich ein,
Um ewig Dein zu seyn.

Herr, geh ein unter dies mein Dach;
Ich rufe Dir mit tausend Ach.

Wen Du mit Huld besuchet hast,
Der fühlet keiner Leiden Last;
So sey denn Du doch stets bei mir,
Dann juble ich in Leiden Dir.

Was ist mein Leib als eine Höhle
Zu düstrer Wohnung meiner Seele?
O, hole mich aus ihr heraus
Bald heim, mein Vater, in dein Haus.

Deine Worte sind in jeder Stunde
Wohl der beßte Zucker meinem Munde,
Und der Balsam mir auf jede Wunde.

Du hast es mir in's Herz geschrieben,
Ich soll' Dich über alles lieben.

O Du, die Quelle alles Guten,
Du bist der Born der Liebesgluthen.

Die Menschen faßten's nicht, wie gut dein Vater ist;
Damit wir's sehn, erschienst Du, Jesus Christ.

Bei mir, Herr, nachtet es das ganze Jahr;
So bleib Du denn bei mir doch immerdar.

Wie war mir einst mein Herz so feil!
Ich gab's nur nicht um Dich, mein Heil!

Mein Jesus, ich bekenn' es frei,
Daß nur in Dir mein Alles sey;
Und ist es auch der Welt nicht recht,
Versteht sie's halt erbärmlich schlecht.

Holder Jesus, welcher Liebe Wein
Muß für mich in deinem Herzen seyn!
O, so führe mich in selbes ein!

Wird deine Liebe mich verbrennen,
Dann darf erst selig ich mich nennen.

Du, der Du Alles bist, gedenkest mein,
Als würde ich auch etwas Großes seyn;
Indeß sich Dir mein Sinn so wenig weiht,
Als wärest Du nur eine Kleinigkeit!

Du Weisheit sagst: „Wer klein ist, komm zu Mir!"
Ich bin's, o Herr; so darf ich denn zu Dir.

Ist Liebe von den Menschen süß,
So ist die deine Paradies.

O, hätt' ich stets gefolget deiner Gnade,
Wie stünd' ich schon auf hohem Tugendpfade.

Mich macht der Tod zu deinem Erben;
Nun sollt' ich denn nicht freudig sterben?

Was will ich viel?
Du bist mein Ziel;
Mein Gott ich eile
Gleich einem Pfeile
Durch's Leben hier
Hinweg zu Dir.

O ewig Licht, Du bist der Weisheit Quell;
Wer liebend Dir sich macht, der blicket hell.

Mach', o Gott! durch deine Gnade
Einmal mir das Herz gerade.

Mein Gott, nur in deiner Liebe Armen
Kann meine Liebe Dir erwarmen.

Du bist der Freude Unermeßlichkeit;
Wer sich in Dich versenkt, der kennt kein Leid.

Nur Du bist Majestät,
Durch die das All besteht;
Und bin ich gänzlich Dein,
Dann werd' ein Fürst ich seyn.

Schwing Du meinen Geist zu Dir;
Sonst erliege ich in mir.

Nur Eines wünschte ich zu seyn,
In Demuth wie ein Kind so klein
Verlange ich zu werden;
Dann hätte ich auf Erden
Den Himmel, Jesus, schon in Dir;
Denn huldend bliebest Du bei mir.

Willst Du, Jesus, mich erfreun,
Mache mich doch gänzlich Dein.

Was anders ist der wahre Muth,
Als Liebe nur zu Dir, mein Gut?

Fand vor deinem Angesicht ich Gunst,
So versetze mich in Liebesbrunst.

Laß mich gehen nie zurück
Auf der Tugend Heldenbahn;
Sinkt auch gleichwohl oft mein Blick,
Heb ihn wieder Himmelan.

Wie wird von Dir geliebt,
Wer Dir sich gänzlich gibt!

In Dir, o Jesus, ist mein Aufenthalt:
Es ist nur da nicht stürmisch und nicht kalt.

Wo ist doch eine Bleibstadt mir,
Mein Gott, als einzig nur in Dir?

Kein stiller Kummer soll am Herz mir nagen;
Denn alles darf dein Kind dem Vater klagen.

Wie lähmt mich dieser Leib von Erden!
O, laß mir Lerchenflügel werden,
Auf daß ich mich mir selbst entschwinge
Und liebend Dir im Fluge singe!

Ach, möchte schnell der Liebe Flammenwagen
Zu Dir, mein Bräutigam, empor mich tragen!

Der Eigenliebe Tod
Führt mich zu Dir, mein Gott.

Durch Kreuz und Tod erkauftest Du mich Dir;
Durch Kreuz und Tod erwerbe ich Dich mir.

Was für eine süße Himmelskühle
In Leidengluth bei Dir ich fühle!

Ich suche mir nur Einen Lohn,
Der ist: Dich ewig lieben, Gottes Sohn.

Dir sei mein Herz, o höchste Güte,
Der reinen Liebe volle Blüthe!

Was suchet denn mein Blick
Als einzig nur das Glück?
Und das bist Du; mein Herr!
Was suche ich noch mehr?

Die Liebe, die für Dich, mein Jesus, glüht,
Erfrischet mit Erquickung mein Gemüth.

Mein Herz gleicht einer dürren Aue;
Erquicke sie mit Gnadenthaue.

Nur dein Strahlengold
Macht mir alles hold.

Nur deines Lobs Gesang
Ist mir ein Jubelklang.

Mich warf die Sünd' in Sklaverei;
O, mache, Jesus, du mich frei.

Ich gebe Dir, o Holdester!
Mein liebend Herz zur Wohnung her.

Wie freut es mich, o Gottes Sohn,
Daß deine Heil'gen ohne Zahl
Von Liebe glühn vor deinem Thron,
Sich sonnend nur in deinem Strahl.

Dir, Jesus, danke ich
Für jede Leidensstunde;
Denn jede treibet mich
In deine Seitenwunde.

Will, Jesus, ich mit Dir das Kreuz nicht tragen,
So darf ich auch nach meinem Thron nicht fragen.

Wird jetzt die Lust der Welt
Mein süßester Genuß,
So steht's mit mir gefehlt;
Und ach, wohl nimmermehr,
O, Bräutigam und Herr,
Entzücket mich dein Kuß.

Ein großer Schuldner seyn
Ist wahre Plag' und Pein;
Und solcher bin ich Dir,
Unendlich heil'ger Gott.
Dein Sohn kann helfen mir
Aus meiner großen Noth;
Was Er unendlich kann,
Hat Er bereits gethan.
Ihm dank' ich für und für.

Wenn wider mich die Feinde toben,
Soll meines Herzens Ruh' Dich loben.

Ich bin noch in der Blinden Zahl,
Und fleh' zu Dir um deinen Strahl.

Rosen schmücken meine Pfade,
Wenn ich folge deiner Gnade.

Nur deiner Gnade milder Strom
Macht weise, lieblich, gut und fromm.

Ach, würden alle meine Sinne,
O Schönheit Du, nur Deiner inne!

Was wäre wonnig mir und süß,
Als einzig Du, mein Paradies?

Sey, Jesus, doch von mir nie fern;
Ich seh' und höre Dich so gern!

Mir saget jedes Schöne der Natur;
Die Schönheit glänze in Dir Selber nur.

Mir sagt das Morgenroth,
Du seyst so hehr, mein Gott;
Mir sagt das Abendgold,
Du seyst unendlich hold.

Ich sehe gern die Dinge mir verschwinden;
Sie sagen mir zu gutem Lebewohl,
Ich könne Bleibendes in Dir nur finden,
Und Du nur machest unsre Herzen voll.

O, zieh aus dem Schlamme des Ich's mich hervor.
Und schwing durch die Gnade zu Dir mich empor.

Seitdem ich, Jesus, Dich nun kenne,
Und innig den Geliebten nenne,
Sagt mir ein jedes Blümelein,
Du müssest meine Blume seyn.

Dein Name, Gottes Sohn,
Ist meiner Wonne Ton.

Wer ganz von Herzen Dein sich freut,
Der kennet keine Bitterkeit.

Erstarr' ich einst im Tod,
So darf ich doch nicht beben;
Dir sing' ich dann: »Mein Gott,
Du bist im Tod mein Leben."

V.

Verschiedenes.

[illegible]

[illegible], Kind, Dich mein [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible].

Dein Name, Gottes Sohn,
Ist meiner Wonne Ton.

Wer ganz von heiligem [illegible] sich freut,
Der kennet keine Bitterkeit.

[illegible] [illegible] [illegible],
So darf ich doch nicht beben:
Dir sing' ich dann: »Mein Gott,
Du bist im Tod mein Leben.«

I.

Die Schneeflocken.

Ihr hüpfet herab
Von Höhen des Himmels
Wie Silber so schön.

Wer bildete euch
So weich und so festlich?
Die Kälte doch nicht?

Sie hat es gethan,
Uns Menschen zur Lehre,
Auf das, was uns drängt,

Recht pressend das Herz,
Gestalte die Sanftmuth,
Und bilde uns schön.

Ihr flieget auf's Grab,
Das manchen der Freunde
Zu frühe mir deckt;

Bald schmelzet ihr weg,
Zum Troste der Liebe,
Es nahe der Lenz

Der Ewigkeit her,
Der nimmer ergreifet
In deckendem Schnee.

Ihr alle so klein,
Wie seid ihr so uneins!
Ihr streitet im Fall.

Da möget ihr uns
Erwiedern zur Antwort:
„So gleichen wir euch!“

Doch werdet ihr eins,
Gelegt auf die Erde;
Wir aber — in ihr.

Wie wirft euch der Sturm
Mit Wuth aus einander!
Doch ruhet er bald;

Ihr sinket dann sanft:
So geht es uns allen,
Weil Flocken wir sind.

Ihr dunkelt den Strahl
Der Sonne; doch finstert
Die Erde ihr nicht.

Wie gleichen euch ganz
Die prüfenden Leiden,
Vom Himmel gesandt!

Wie Flocken so fein
Ist alles, was Tugend
Bewähren hier soll.

Wie viele ihr seid!
Wer könnte dich zählen,
Unendliche Zahl?

Der Freuden noch mehr
Entfliegen dem Himmel
Zur Menschheit herab.

Jetzt sinkt ihr so sanft!
An Tagen des Sommers
Wie fürchterlich seid

In Schlossengestalt
Ihr niedergestürzet
Zur zagenden Saat!

So sänftiget auch
Das greisende Alter
Des Menschen Gemüth,

Wenn anders ihn noch
Erfahrungen bessern
Nach schädlicher That.

Ihr kamet so oft
Als segnender Regen
Im blühenden Lenz.

Wer pries euch da nicht?
Jetzt ärgert ihr manchen
Durch neue Gestalt.

Und dennoch auch so
Beglückt ihr die Erde;
Das denkt nicht der Thor,

Ihr wollet ihr seyn
Zum schützenden Kleide
Bei Winden und Frost.

Auch hegt ihr in euch
Verborgene Wärme,
Von Salzstoff erzeugt.

„Die Flocken ein Salz?!"
Wenn Thoren dies hören,
So lachen sie nur.

Wie wenig erkennt
Der Mensch, was der Himmel
Uns sendet herab!

Es ballt euch die Schaar
Der munteren Knaben,
Die euer sich freu'n.

Sie machet aus euch
Sich Kugeln in Menge
Zum Spiele des Kriegs.

Wir lachen darob:
Doch sind denn die Kugeln
Von Eisen und Blei

Wohl besser? Und sind
Eroberer weiser
Als Knaben beim Spiel?

So schwach ihr auch seid,
Verjagt ihr Armeen
Vom blutigen Feld.

Wo nimmer der Strahl
Der Wahrheit zur Ruhe
Unmenschliche bringt,

Dort müsset, damit
Die Menschheit erröthe,
Ihr Flocken es thun.

Bald rennet auf euch
Mit fliegendem Schlitten
Das schnaubende Roß.

Bald schlittet der Knab'
Vom silbernen Hügel,
Und jauchzet dazu.

Wie gibt die Natur
So wohlfeil die Freuden,
Wie Schade doch ist's,

Daß Wenige nur
In Einfalt und Unschuld
Dieselbe verstehn!

Die Herrchen der Stadt,
Sie fürchten euch, Flocken,
Und hüsteln im Pelz.

So sind sie gestraft
Vom leichtesten Dinge,
Sich selber zur Last.

Ihr hängt euch ans Kleid
Des Herren und Bauern
Und kleidet sie weiß.

Ihr wollet durch dies
Uns allen bedeuten,
Wir seyen ja gleich.

Die kleinern von euch
Erscheinen als Sternchen.
Das mahnet mich ernst:

Einst fallen herab
Die Sterne vom Himmel;
Dann flammet die Welt.

2.

Die heiligmachende Gnade.

Wie höbe mir die Brust
Des Selbstgefühles Lust,
Wär' ich ein Fürst!

Und wirklich bin ich mehr,
Denn ich, mein Gott und Herr,
Bin ja dein Kind.!

Von mir genommen hast
Erbarmend du die Last
Drückender Schuld.

Und in dem Augenblick,
O welch unendlich Glück,
Ward ich dein Kind.

Welch hehre Würde schmückt
Mich nun! Ich sing' entzückt
Jubel des Danks.

Hoch über die Natur,
Erhebt die Gnade nur,
Vater zu Dir.

Zu Dir, wie Gott Du bist,
Schwingt, was Natur nur ist,
Nimmer den Geist.

Was mehr ist, als Natur,
Das kann die Gnade nur
Wirken in mir.

Wie bist Du Alles mir,
Da „Vater!" ich zu Dir
Sagen nun darf!

Was ist ein Rang der Welt
Dagegen? — Mir gefällt,
Kind Dir zu seyn.

Ich bin vom Neide fern,
Und bin nur Eines gern, —
Vater, dein Kind.

Daß ich es bleibe, schenk',
O Vater, Du und lenk'
Immer zu Dir.

Bis ich gelang' in's Licht,
Das mich dein Angesicht
Schauen dann läßt.

Dort schau' ich mir genug,
Entschwungen allem Trug,
Vater, Dich an.

3.

In der Leidensstunde.

Die Stunde ist so schwer!
Doch hast sie Du gesandt,
Mein Gott Du und mein Herr.

Du liebst mich väterlich:
Das zeigt die Stunde selbst,
In der Du prüfest mich.

Sie krümmt kein Härlein mir,
Wenn's nicht dein Wille ist:
Das, Vater, trau' ich Dir.

Ich traue Dir noch mehr:
Du machst sie mir zum Heil,
Unendlich Liebender.

Die Stunde ist Gewinn,
Der großen Reichthum gibt,
Er schwindet nimmer hin.

Sie machet, daß ich mich,
Mehr als bisher geschah,
Recht innig schmieg' an Dich.

Dies ist mein beßter Theil;
Denn hange ich an Dir,
Verkoste ich mein Heil.

So ist sie denn recht süß,
Die Leidensstunde mir,
Und bringt ein Paradies.

Wie ging für mich dein Sohn
In Leidensstunden hin,
Und dann durch sie zum Thron!

Da hat die Leiden Er
Der Menschheit süß gemacht:
O, gib der Leiden mehr!

4.

Jesus soll unsere Herzen haben.

Lasset uns nie an Geschöpfe verscherzen
Gottes vortrefflichste Gabe — die „Herzen“!
Sie sind uns gegeben
Vom Schöpfer allein,
Recht selig zu leben
Und himmlisch zu seyn.

Ewig für Sich nur erschuf Er die Herzen:
Welch ein Verbrechen, Ihm selbe verscherzen!
Erschaffene Güter
Sind unser nicht werth,
Weil unsre Gemüther
Er Selbsten begehrt.

Eitel das Herz an Geschöpfe verscherzen
Machet zuletzt uns Betrübniß und Schmerzen.
Die weltlichen Freuden
Berauschen nicht lang',
Verrauchen in Leiden,
Ihr Ende ist bang'.

Jesus verlangt von uns allen die Herzen,
Daß sie nicht leiden Betrübniß und Schmerzen.
Wer könnte abschlagen
Dies holde Begehrn?
Wer wollte versagen
Das Herz noch dem Herrn?

Gottes Geborner verlanget die Herzen:
Thöricht nun wär's, sie an Menschen verscherzen.
Wie würdig der Liebe
Ist Jesus, das Gut,
Wie würdig der Triebe
Der Herzen, der Gluth!

Ihm nur gebühren die menschlichen Herzen,
Die Er verdiente durch eigene Schmerzen.
Er ließ Sich durchgraben
Sein Herz von dem Speer,
Die unsern zu haben
Von Sünden ganz leer.

Sehet die Oeffnung im göttlichen Herzen,
Wie es zerfloß nach unendlichen Schmerzen!
O, lasset uns senken
Die Herzen darein,

Und Jesu uns schenken
Von Eitelkeit rein.

Ruhen dann werden der Eitelkeit Schmerzen,
Wohl wird uns seyn in dem göttlichen Herzen.
Dies wird uns erfüllen
Mit göttlicher Lust,
Empörungen stillen
In unserer Brust.

Wohl wird uns seyn in dem göttlichen Herzen;
Ewig einst nimmer empfinden wir Schmerzen.
O, selig Hingeben
Der Herzen an Ihn;
Dafür ist sein Leben,
Sein Herz der Gewinn.

5.

Des Geistes Schwung über Versuchungen.

Ewiger, schwing mich zu Dir; gieß deine mächtige Gnade
In meinen Geist; er ist im Kampf.
Nichts vermöge, o Herr, mich von deiner Liebe zu trennen;
Zu mächtig ist ihr heilig Band.
Elend, Bedrängniß, Hunger und Blöße, Gefahren, Verfolgung',
Das Schwert nicht scheiden mich von Dir. *)

*) Römer 8.

Und empört sich in mir die verdorb'ne Natur und bekämpfet
Sie mich mit Reitzen und mit Trug;
Siegen soll sie über mich nicht: Du geliebter des Herzens
Dämpfst mächtig die Empörerinn.
Auch die Welt und der Satan betriege mich nie mit dem Scheine
Des Guten; Du allein bist gut.
Hoch in der Schöpfung, der flammenden Seraphim Mitgenoß bin ich,
Da ich zu Dir erschaffen bin.
Wie nun sollte ich solcher Hoheit entstürzen herab bis
Zur Tiefe schnöder Lust an Nichts?

Liebe und göttliche Huld bist, Herr, Du den Deinen; wie sollt' ich
Verachten deine Lieb' und Huld?
Jesus, Dich unendlich Liebenden sollt' ich verschmähen,
Um in der Sünde Arm zu ruhn?
Risse unseliger Taumel mich fort in die Tiefe der Sünde,
So hielte mich noch auf ein Blick,
Welchen ich thät' auf dein Kreuz, den Altar der sich opfernden Liebe:
Dein Kreuz ist meiner Seele Schwung.

6.

An Jesus Christus, eine Bitte um Sanftmuth.

Oft denke ich in stiller Stunde,
Wie sanft das Wort von deinem Munde
An Irrende quoll.

Wie mußtest Du so oft erklären
Den stumpfen Jüngern deine Lehren!
Du zürntest doch nie!

Wie war in deinem Angesichte
Nur Ruhe voll von sanftem Lichte,
Das hehr sich ergoß!

Wie Sünder, die zu Dir sich wandten,
In ihrem Herz von Lieb' entbrannten,
Dich sehend so mild!

Du sprachst mit Ernst den Wahrheitsfeinden,
Doch stets nur wünschend, sie zu Freunden
Zu machen durch Huld.

Vom sanften Auge floß der Segen,
Wie von dem Himmel mild der Regen
Zur dürstenden Flur.

Man sah oft helle Thränen zittern
Im blauen Auge Dir, selbst bittern
Verfolgern zum Heil.

Des Thaues Gold beim Sonnenschimmer
Gleicht dieser Thränen Schönheit nimmer,
Die, Gott, Du geweint.

Nie war in deinem Angesichte
Des Zornes Gluth; die Bösewichte
Bewunderten dies.

Nie rollte Dir das Aug' im Grimme,
Nie tobte donnernd deine Stimme,
Allmächtiger Du.

Der Dich verrieth mit einem Kusse,
Den nanntest »Freund« Du noch zum Gruße
Mit liebendem Herz.

Die frevelnd Dich zu fangen kamen,
Zur Erde stürzten sie zusammen
Beim sanften: „Ich bin's."

O, wär' ich sanft, ich würde siegen
Durch deine Macht, wo unterliegen
Der Zornige muß.

Wie littest Du am Todestage,
Versöhnend uns, so ohne Klage,
Was Frevel ersann!

Selbst unter jener Dornenkrone
Erglänzte bei der Feinde Hohne
Dein Antlitz noch sanft.

Am Kreuze hast du deine Feinde
Dem Vater, als wären sie Dir Freunde,
Empfohlen zur Huld.

Wenn ich all dies zu Herzen nehme,
Wie durch und durch ich dann mich schäme
Beim Blicke auf mich!

Ich bin ja gegen Dich auf Erde
Ein Würmchen nur; und ach, ich werde
Empöret so bald!

Ich bitte Dich durch all dein Dulden,
Vergib mir doch des Zornes Schulden,
Die lasten auf mir.

Mit deiner Gnade übergieße
Du mein Gemüth, daß überfließe
Von Milde mein Herz.

Lamm Gottes, auch ein Lämmchen bilde
Aus mir Du noch; dann ist das Wilde
Verschwunden aus mir.

Man wird dann deine Allmacht preisen,
Die so an mir sich wollt' erweisen;
O, thu es, mein Gott!

7.

Etwas Thränenwerthes.

Ist etwas meiner Thränen werth,
So ist es dies, daß manches noch
In mir die höchste Freude stört.

Du bist allgegenwärtig mir,
Du bist mir inniger als ich:
Und wenig freu' ich mich an Dir!

Ein Leiden, sey es noch so klein,
Das über mich wie Windchen kommt,
Kann Hinderniß der Freude seyn!

Es sollte ja kein Sturmgeheul
Die höchste Freude mir verwehn,
Weil Gott Du bist, und Du mein Heil.

Ein ander's Mal verderbt in mir
Die Lust an einer Eitelkeit
Die einzig wahre Freud' an Dir.

Mein Gott, wie niedrig ist mein Sinn!
Wie kriecht im Schlamme mein Gemüth!
Verzeih, daß ich so schnöde bin!

Entschwinge Du mich alle dem,
Was Du nicht bist und Du nicht willst;
Nichts sey als Du mir angenehm.

Der höchsten Freude Himmelsruh',
Die find' ich mir in Dir allein,
Mein Alles bist ja einzig Du.

8.

Mahnungen einer weisen Mutter an ihre edelmüthige Tochter Johanna.

Johanna, wandle schlangenklug
Durch diese böse Welt.
Entschwinge dein Gemüth dem Trug,
Der lächelnd bald gefällt.
Ein edles Herz gab dir der Herr;
Verwahre du's Ihm unversehrt;
Dann bist du einst der Palme werth,
Kommt glänzend dir das Ende her.

Gefahren drohen auf der Bahn
Durch diese Lebenszeit!
Wie freudetrunken wird gethan,
Was bitterlich dann reut!
So wandle fest mit Einfaltsinn
Der holden Unschuld Strahlenpfad,
Den dir der Herr bezeichnet hat;
Dort ist dein Heil, dort schaue hin.

Der lichte Einfaltsinn entfliegt,
Wenn ihn verscheucht der Tand;
Sobald die Eitelkeit dir lügt,
Dann schwindelst du am Rand.

Des Lebens Stolz, der Augen Lust
Sind Rand vom grauen Sündengrab;
Und stürzt Johanna je hinab,
Dann blutet seufzend meine Brust.

Der eitle Hang nach Kleiderputz
Beschleiche nie dein Herz;
Er bringt der Seele gerne Schmutz
Und allerletzt oft Schmerz.
Ist Tugend nicht dein Goldgestick
Und herrlich glänzendes Geschmeid',
Das Gottes Auge Selber freut,
Anziehend seinen Vaterblick?

Ein schmeichelnd arges Feindepaar
Kann dich verderben noch;
Schon manche, die wie Engel war,
Erfuhr's, o, glaub' es doch!
Dies Feindepaar, wie heißt es denn?
Ein sinnlich, sündepreisend Buch,
Das werth ist frommer Weisen Fluch,
Behaucht mit Gift die Edelsten.

Ein Mädchen ohne viel Verstand,
Zur Freundinn dir gewählt,
Dem Eitelkeit und bunter Tand
Vor allem hoch gefällt,
Das steckt mit seinem Gift dich an:
Vielleicht empfindest du es nicht,
Bis Taubeneinfalt dir gebricht,
Und kaum dich etwas heilen kann.

Johanna, wandle schlangenklug,
Und traue nicht so leicht;
Entschwinge dein Gemüth dem Trug;
Bleib Eiteln unerreicht!
Erhöhten Sinn gab deinem Geist
Dein Gott, der Geister-Heere schafft;
Der Geist des Herrn belebt mit Kraft:
Nicht das belebt, was sinnlich heißt.

Dir leuchtet Selbst der Gottheit Strahl,
Dich wärmet ihre Gluth;
Den Strahl bemerke überall,
Dann bleibst du immer gut.
Laß diese Gluth verzehren dich,
Damit dich nie die Sünde sengt:
Ein Herz, das Gottes Liebe drängt,
Erhebt Er Himmelan zu Sich.

Den Blick in's bess're Vaterland
Erhebe stets empor!
Einst führet deines Engels Hand
Dich dort dem Vater vor.
Wie wird dein Herz von Wonne glühn,
Wann zärtlich dich dein Gott umfaht,
Und sagt: „Du gingst der Unschuld Pfad,
Wofür dein großer Lohn Ich bin!"

9.
Die Huldinn der Menschheit.

Das Leben hier
So voll Gewirr'
Trägt schwerer Lasten viel:
Wer macht sie leicht?
Wenn Freude weicht,
Wer gibt uns Lustgefühl?

Der Dürftige,
Und der, den Weh
Und Schmerz zu Boden drückt,
Wem flehen sie?
Wer weigert nie
Die Hand, die mild erquickt?

Dort schlug den Mann,
Der dulden kann,
Recht wund der Bosheit Trug.
Wem klagt sein Herz
Den stillen Schmerz?
Wer heilt die Wunde klug?

Die Jugend strebt,
Von Gluth belebt, —
Selbst weiß sie nicht: „Wohin?"
Wer zeigt den Pfad
Mit weisem Rath
Und hohem Engelsinn?

Wer ist sie denn,
Die göttlich schön
Für Alle Alles wird?
Hier thränet sie,
Doch muthlos nie,
Vom Elend tief gerührt.

Sie lächelt dort
Im Freudenort,
Wo edler Jubel tönt.
Hier trau'rt ihr Blick,
Wo irdisch Glück
Zur Sünde nur gewöhnt.

Da spricht sie Muth
In's Herz, das, gut
Doch schwach, jetzt wanken will.
Die Leidenschaft,
Die dort schon rafft,
Besiegt sie sanft und still.

Der Fremdling geht,
Wie er da steht,
Zu ihr mit Zuversicht;
Sie nennt ihn Freund;
Und wenn er weint,
So ist's vergeblich nicht.

Man spricht im Land
Wohl allerhand;
Doch niemand wird gerühmt,

Als Eine nur,
Und ihre Spur,
Weil Ruhm nur ihr geziemt.

In jedem Herz,
Dem sie den Schmerz
Einst mildevoll gestillt,
Lebt hoch ihr Ruhm,
Da um und um
Der Eiteln Lob erstillt.

Sitzt auf dem Thron
Nicht sie; nicht Sohn
Ist dann der Unterthan;
Er ist ein Sklav',
Sein Muth wird schlaff;
Im Reich fängt Elend an.

Regieret sie,
Dann fühlt man nie,
Daß eine Krone drückt;
Nicht Schmeichelei,
Nicht Kriecherei,
Sagt dann, »Wir sind beglückt!«

An sie schließt an
Sich jedermann,
Der nicht die Tugend scheut;
Und keiner zagt,
Von Gram zernagt,
Den ihre Huld erfreut.

Und allemal
Und überall,
Wo Menschen sich erfreu'n,
Da ist auch sie,
Doch lästig nie; —
Muß sie nicht göttlich seyn?

Wer ist sie denn,
Die göttlichschön
Für Alle Alles wird,
In ihrer Kraft
Von Leidenschaft
So himmlisch unberührt?

Die „Liebe" nur
In der Natur
Des Schöpfers Meisterstück,
Sie ist's; — das All
Im großen All,
Der Menschheit Eines Glück.

10.

Der Herzensfriede.

Gottlieb und Gotthold.

(Ein Freundschaftsgespräch.)

Gottlieb. Mancher Abend ward uns heller als hellester Mittag,
Wann wir in Liebe, nach heisser Last der ländlichen Arbeit,
Itzt auf dem Hügel da, ein anderes Mal in der Laube
Fromme Gespräche hielten von Dem, der den Sternen befahl zu
Funkeln über unserm Haupt.
Gotthold. Ein jeder Gedanke
Glänzte im Innersten schöner von Gott, als die schönsten der Sterne.
Gottlieb. Wie es an diesem Abend recht wonnig im Herzen uns ist, so
Haben wir oft schon gefühlt, die Seele, die Gott mit der ganzen
Kraft der Liebe sich denkt, sey selber ein Sternenhimmel.
Gotthold. Und zwei Freunde, die traulich genug und himmlisch sich lieben,
Um von Gott nur und Göttlichem mit einander zu sprechen,
Werden, jeder dem andern, ein Engel, geleitend in diesen
Sternenhimmel. O fühlten doch Alle den Frieden des Herzens,
Den ich fühle!

Gottlieb. Den Frieden des Herzens suchen wohl Alle,
Aber nicht Alle auch dort, wo er einzig zu finden; mein Gotthold,
Du und ich, belehret vom göttlichen Worte der Kirche,
Unsrer Mutter, gezogen vom Reitze der inneren Gnade,
Suchten da Frieden des Herzens im Herz und fanden den Frieden.

Gotthold. Wahrlich, wer ihn anderswo sucht, der wähnet auf Erde,
Diesem Tummelplatze des Kriegs, den Frieden zu finden.

Gottlieb. Du erinnerst dich wohl, wie dort in der Ebene Heere
Nur von Brüdern, denn Brüder sind die Menschen sich alle,
Auf der Erde sich würgten; des Waldes Eichen entsetzten
Sich, und die Vögel verstummten ob dem mordenden Donner,
Den nur Menschen machen, nicht fürchtend den Donner des Himmels.
Dortmals dacht' ich mir: auf Erde such' ich den Frieden
Nimmer; man hat sie gewöhnt, das Blut der Menschen zu trinken.

Gotthold. Friede ist nur im Himmel zu finden.

Gottlieb. Bis wir ihn alldort,
Wo sich Gott, der Vater den Kindern ewig zu schauen
Gibt, hoch über der Erd' in sicherer Fülle genießen,

Soll uns das eigene Herz den Frieden gewähren, den Jesus
Schenkt, den Frieden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe.

Gotthold. Im Herzen
Wird denn aber manchmal ein Krieg, so fromm es auch sey; da
Denk' ich mir oft: Wie einst in der Ebene dort die zwey Heere
Gegen einander standen, so stehn zwey Heere im Herzen
Gegen einander.

Gottlieb. Ein Friede, dem Kampf nicht drohete, Friede
Reinen Genusses ist nicht das Erbe ausser der Heimath.
„Friede im Kampf", dies ist das Wunder der christlichen Tugend.

Gotthold. Wenn wir des Kampfes uns freuen, mit dem Schilde des Glaubens
Und der Hoffnung auf Den, der die Schwäche mit mächtigem Sieg krönt,
Dann ist heldlich unsre Liebe zu Gott, u. ein Himmel
Unsere Seel', und im Himmel ist ja der göttliche Friede.

Gottlieb. Dessen Liebe zu Gott zu wenige Flammen emporschlägt,
Daß er des Kampfes für Ihn sich freuen möchte, hiernieden
Kostet der nimmer die Süße des Friedens, des Friedens im Kampfe.

Gotthold. Aber wer des Kampfes sich freuet, der kostet des Friedens
Süße nur mehr, je größere Kämpfe die Tugend ihn kostet.

Gottlieb. Laß dir, mein Trauter, noch dieses erzählen:
Ein Greis, der in unserm
Stillen Thale ein schuldloses Leben mit Weisheit geschmücket,
Sah mich einst als noch blühenden Mann bis zu Thränen erweichet
Einsam sitzen unter der Linde des Gartens, in dem er
Menschen so willig mit Trost begossen, als Blumen mit Wasser.
Unerträglich war ihm ein Anblick der Thränen; er saß hin
Neben mich: es schien mir der Friede des Herzens mit ihm sich
Mir zur Seite zu setzen. „Was wollen denn sagen die Thränen,
Sprach er, im Auge des Mann's?" — Nun klagt' ich wider die Menschheit,
Deren Schwäche und Ränke so viel des Guten vereiteln,
Das nur rastlose Liebe zu ihrem Wohl mit dem Schweisse
Angepflanzet, ich klagte auch bitterlich wider mich selber,
Wie ich so wenig des Guten thu', und des Bösen noch immer
Viel mich beschleicht. — Er aber lächelte nur, und mit einem
Blicke, aus dem ein Himmel des innern Friedens erglänzte,

Sagte er kurz, wie denn Greise das Viele mit Wenigem sagen:
»Thu an Dir und Andern das Deine; das Uebrige laß Gott
Thun, und vergiß dich und Andre, doch ohne ganz zu vergessen.
Freue dich deines Gottes; erfreue dich stets, daß Er Alles
Ist, da wir Schwäche sind. Aus dieser Freude nur keimt der
Friede des Herzens, und wächst, bis er einst in den Himmel emporragt.«

11.

Dank an Gott für die Gnade, nach seinem Beispiele wohlthätig zu seyn.

Gott, ich danke für die Tugend,
Die Du gabst schon meiner Jugend, —
»Liebe, die nur Wohlthun freut,«
Diese hast Du mild geleget
Mir ins Herz, als sich gereget
Leben der Vernünftigkeit.

Zartgefühl für fremde Leiden
Ist ein Quell der schönsten Freuden,
Welcher unversieglich quillt.

Dieser Quell entspringt von oben
Aus der Liebe, welche loben
Erd' und Himmel, die sie füllt.

Wen nicht dieser Quell erquicket,
Nimmer würde der beglücket,
Wäre sein die ganze Welt;
Wild und ohne Lust der Liebe
Glich' er einem schelen Diebe,
Dem kein fremdes Wohl gefällt.

Dank sey Dir, o höchste Güte,
Meines Lebens schönste Blüthe
Ist erquicken und erfreu'n,
Diese trägt mir süße Früchte,
Die einst in dem höchsten Lichte
Werden meine Wonne seyn.

Jener Arme, der jetzt keichet,
Und, wenn meine Hand ihm reichet,
Wieder eine Freude blickt;
Glänzet einst auf seinem Throne,
Reicht mir Fürstenhand zum Lohne,
Und ich bin mit ihm entzückt.

Jene Kranken, die ich labe,
Lächeln Dank für meine Gabe,
Und dies Lächeln sieht mein Gott:
»Nicht soll weh dir jenseits werden, —
Sagt dann Gott, — weil du auf Erden
Stilltest meiner Kinder Noth.“

„Segnen will Ich deine Kräfte,
Sagt Er, und des Lebens Säfte
Sollen werden immer neu;
Kommt der letzte deiner Tage,
So erschreck' dich keine Plage,
Sanft wirst du vom Leibe frei.“ —

Jedes Stück von meinem Gelde,
Das den Geitzigen nur quälte,
Wird mir in der Armuth Hand,
Die es ihrem Gotte zeiget,
Da ihr Dank zum Himmel steiget,
Meiner Kron' ein Diamant.

Wird mit Undank mir vergolten,
Werd' im Wohlthun ich gescholten,
Wie denn manchesmal geschieht;
Soll dies nur mein Herz erweitern,
Und es muß mein Auge läutern,
Das gar gern zur Linken sieht.

Uns begrüßet alle Morgen
Deine Sonne, und verborgen
Bleibt sie auch den Schlimmen nicht;
Allen schickst Du Thau und Regen,
Allen gibst Du Vatersegen,
Selbst dem kühnen Bösewicht.

Freudig will ich Dir nachahmen,
Dann verdiene ich den Namen:
„Unsers guten Gottes Kind.“

Einst verschlinget mich Entzücken,
Und Du wirst mich dort beglücken,
Wo nur deine Kinder sind.

12.

Die wankende Flur.

Wie sie wanket, die Flur, sich beugend und hebend empor!
Also wanke auch ich, von Stürmen der Trübsal gebeugt;
Aber ich richte mich auf durch des Glaubens göttliche Kraft.

13.

Das Blümchen am Wege.

Edles Blümchen, wie offen und dennoch bescheiden ist deine
Holde Gestalt!
Wäre mein Herz dir ähnlich, so würde ähnlich auch seyn mein
Angesicht dir;
Schönheit hätt' ich im Innern vor Gott, und erquickte wie du das
Menschliche Aug',
Welches mich sieht an dem Weg, der zwischen dem Dornengesträuch zur
Ewigkeit führt.

14.

Der Morgenstern.

Wie seh' ich dich so gern,
Du holder Morgenstern!
Was macht dich gar so schön?
Dies: niemals willst du fern
Von deiner Sonne gehn.
Das gibt die Lehre mir:
Ich soll auf meiner Bahn
Nie seyn von Jesu fern;
Dann gleiche stets ich dir,
Es sehen mich auch gern
Dann Gottes Kinder an.

15.

An die heilige Anna, die Mutter der seligsten Jungfrau.

Wie hoch beglücket hat dich Gott,
Israelitinn ohne Trug!
An dir gefiel die Wahrheit Sich,
An dir, dem frommen, milden Weib.

Gar Alles war Jehova dir,
Die Freude deiner Jugend schon,
Und in der Jahre Reife selbst
Verblieb Er dir dein Gott allein.

Ach, in der Jahre Reise wird
So bald ein Götze in dem Herz,
Wenn gleich die Jugend keine Lust
Der Fleischlichkeit entweihet hat.

Dem einen wird der Mammon Gott;
Dem Andern wird es Menschenlob:
Der opfert einer Furie;
Der fröhnt in Trägheit seinem Leib.

So eilt der Jahre Reise hin,
Geschändet durch den Götzendienst,
Und man ergreifet in dem Trug,
Und stirbt, gestorben schon für Gott.

Nicht, Anna, war es so bei dir;
Kein Götze stand in deinem Herz;
Selbst Joachim, so lieb er war,
Ward nie verkehrt zum Götzen dir.

Wenn recht die alte Sag' erzählt,
So plagte dich ein einz'ger Wunsch:
„Ein Kindlein für den Joachim;"
Ihr wolltet gern es Gott erziehn.

Und Jahre lang gab Gott es nicht,
Als wüßt' Er nichts um deinen Wunsch.
Du betheteſt um's Kindlein fort,
Und klagteſt nicht ob dem Verschub.

Dir war ja Gott unendlich mehr
Als ein gewünschtes Kindlein werth;
Du bliebst vergnüget an dem Herrn,
Als wärest du ohn' allen Wunsch.

Die Freud' an Gott, die in dem Ich
Nicht niederträchtig stecken bleibt,
Wie machet sie das fromme Herz
Erhoben über jeden Wunsch!

Nicht Eine Bitte kommt bei Gott
Indessen in Vergessenheit:
Verleiht Er nicht, was jemand wünscht,
So gibt Er wohl noch Besseres.

Dir gab Er gar nach seinem Sohn
Das Beßte, das Erhabenste:
Maria, die Gesegnete,
Zu deiner Tochter gab Er Sie.

Das hättest du wohl nie gedacht,
Israelitinn ohne Trug;
Zur Mutter seiner Mutter hat
Dich auserwählet seine Huld.

Erbitte mir, dem Aermesten,
Recht große Herzensfreud' an Gott,
Damit kein Götz' in meinem Herz
Die schönen Jahre raube Ihm.

Um dieses noch und sonst um nichts
Bitt du für mich den Gottes-Sohn:
Er gebe seine Mutter mir
Zur Huldinn jetzt und ewiglich.

16.

Dank und Bitte an Gott, für den Freund.

Ich liebe Ihn, mein Gott, in Dir,
Den hold Du gabst zum Freunde mir:
Du facheteſt die Liebe an:
Nicht hat es die Natur gethan.

Ich liebe ja in ihm nicht mich,
Wir lieben in einander Dich:
Dies iſt's, was ihm und mir das Herz
Erhebt zu Dir ſtets himmelwärts.

Dort in der Unſchuld Paradies,
Aus dem die Sünde uns verſtieß,
Umſchlänge Alle ſolches Band;
Die Erde wär' ein Wonneland.

Nun hat die Sünde uns verderbt,
Und Herzenskälte wird geerbt:
So iſt denn reiner Liebe Gluth
Ein Funk' aus Dir, o höchſtes Gut.

Mit ſolchem Funken haſt Du mich
Beſeliget; ich preiſe Dich:
Ihn gabſt Du in des Freundes Herz;
Er trägt zu Dir uns himmelwärts.

Erhalt in uns den Funken Du,
Und gib erbarmend niemal zu,
Daß je ein ſündeſchwangrer Tag
Den Funken uns ertödten mag.

Der Funke mach uns stets bereit,
Zu fliehen alle Eitelkeit,
Und zu verschmähen, was der Welt,
Wie Kindern Flitter, wohlgefällt.

Der Funke leichtre uns die Last
Der Leiden, die bestimmt Du hast:
Er trage ihm und mir das Herz
Am Tag des Sturmes himmelwärts.

Zur Andacht glüh' der Funk' uns an
Auf des zerstreuten Lebens Bahn,
Damit in des Gebethes Gluth
Wir kosten, wie Du bist so gut.

Vermehr' ihn stets in uns, o Herr,
Dann glühen wir Dir immer mehr;
Und einstens sind dann ewig Dir
Ein schönes Flammenpärlein wir.

17.

Auf den Grabstein einer guten Haus-Mutter.

Eine Martha deckt dies Grab,
Die ihr Herz dem Heiland gab,
Und den Menschen ihre Hand.
Fromm war sie in ihrem Stand,
Holde Mutter ihrem Haus.
Dem Geschwätze floh sie aus,
Eilte gern zur Kirche hin.

Nun beseligt sie Gewinn
Für der guten Werke Saat:
Sehnsucht war nach Gottes Stadt
Glühend in der Kranken Herz,
Und der Tod war ihr kein Schmerz.

18.

Am Grabe des Freundes.

Soll ich trauern, erlaubend den Thränen den Strom?
Denn hier liegt der,
Welcher im Leben mir war meine Erquickung in Gott!
Oder soll ich vielmehr mich freuen, daß er hinüber
Mir voran schon ging glücklich am Arme des Tods?
Meine Empfindungen kämpfen;ich überlasse mich denn der
Trauer und Freude zugleich, gönnend den Thränen
den Strom;
Sind sie zwar bitter, so sind sie auch süß, weil ge-
weinet von Liebe;
Und bei den Thränen soll glänzen von Freude mein
Aug'.
Ruhe hier, du Hülle des Geistes, in welchem kein
Falsch war,
Und der mit Innigkeit Gott liebte; er wärmte auch
mich.
Wie ein Samenkörnchen, so liegst du hier in der Erde,
Und erwartest den Tag, der dich zur Herrlichkeit
weckt.

Möchte man meine Hülle einst legen zu dir! An dem großen
Tag erständen dann hier beide verkläret zugleich.
Wird mir aber dieser Wunsch nicht erfüllet, so bleibt mir
Noch ein anderer Trost, welcher beseligt mein Herz.
Bald gelange ich hin, wo du, Geist des Freundes, in Fülle
Des unendlichen Lichts, unseres Gottes dich freust:
Dort vergehen uns dann Jahrhunderte schneller, als hier die
Augenblicke vergehn in der Umarmung des Freunds.
Plötzlich ertönt die Posaune uns einst; die Allmacht versetzt mit
Blitzesschnelle uns dann wieder zur Erde herab,
Und vereiniget uns mit verklärtem unsterblichen Leibe;
O, wie will ich, mein Freund, ewig umarmen dich dann!
Von den Lippen entströmt uns zu Dem, der die Auferstehung
Durch den Tod uns erwarb, nimmer verstummendes Lied.

19.

Der Schlaf.

Welchen Lebensfreund gab Gott, Er die ewige Ruhe,
Uns an dem Schlaf!
Wohl in jeglichem Stand und in jeglicher Lage des Lebens
Ist er der Freund.

Kommt der Landmann überronnen von Schweiß an dem Abend
Heim von dem Feld,
So beleben ihn nimmer das Brod und die Milch; und er sinkt dem
Schlaf in den Arm.
Dieser Freund unterhält ihn mit Träumen von goldenen Garben,
Daß er sich lacht;
Und mit Lächeln entreißt er neugeboren sich schnell dem Arme des Freunds.

Wenn der Fürst, von Sorgen für's Volk erschöpfet bis spät in
Stille der Nacht,
Sich beklagt, nur Wenigen trauen zu dürfen, so umfaht
Traulich ihn Schlaf;
Und der Lebensfreund verschleiert das störende Bild der Gegenwart ihm;

Zeigend die schönsten Gefilde der künftigen Früchte der Sorgen
Lohnt er ihm süß:
Und der Kindlichkeit himmlisch Gefühl läßt kosten ihn dann beim
Morgengebeth,
Wie der Herrscher der Herrscher dem Vater auch sey, der dem Volke
Vater seyn will.

Wenn der Gelehrte den Kopf sich gefüllet mit allerlei Zeug, bis
Spät in die Nacht;
So erbarmet sich seiner der Schlaf, und drückt ihn an's Herz recht
Freundlich und zart,
Um in ihm zu beleben des Edlen Gefühl, dem Gelehrtheit
Schadet zu gern.

Staunet der Krieger nach dem Grauen der Schlacht, daß dem Tod er
Glücklich entkam,
Und vergönnet ihm endlich die kommende Nacht, zu genießen
Nöthiger Ruh',
Wird der furchtbare Held mit dem Schwert im Arme des Schlafs nun
Zärtlich wie Kind.

Hat der Künstler den Tag geweiht unschuldiger Kunst, der
Tugend zum Reitz,
So begrüßt ihn belobend der Schlaf, und erneuert ihm Sinne und Kraft auf
Morgenden Tag.

Sinkt der Arme verachtet und hungernd hin, auf den Sack, so
Kommt ihm der Schlaf,
Weichend vom Prasser, dem des Gewissens Dörner nicht Ruhe
Lassen im Flaum.

Den des Unglücks Sturm an Felsen geschleudert, wen findet
Der noch zum Freund?
Ist ihm jeglicher fern, so besuchet den Müden von Schrecken
Endlich der Schlaf.
Bald benimmt er ihm Bilder des Grauens, erheiternd mit Scenen
Künftigen Glücks.

Wenn der bisher Unschuldige sich in Sünde gestürzt, wer
Tröstet ihn noch?
Menschen vermögen es nimmer; das Aug' wird müde vom Weinen
Ueber die Schuld.

Bis in die tiefe Nacht erseufzet er kläglich; vor sich selbst
Grauet es ihm.
Gott befiehlt nun dem Schlafe, auch ihn zu besuchen; und leise
Tritt er zu ihm,
Nimmt ihn sanft in den Arm, und trocknet die heisse-sten Thränen,
Die es nur gibt.
Dem Erwachenden lächelt die Morgensonne; zum Vater
Wagt er den Blick;
Und gelocket vom Strahle der Gnade, kehrt er zum Schooße
Gottes zurück.

Eifersüchtig ist der Freund Schlaf lediglich nicht, sonst
Wär' er nicht Freund.
Wenn sich zwey Freunde genießen in edlen Gesprächen hindurch die
Stunden der Nacht,
Will er nicht stören, und bleibet dann aus, weil gerne er sieht der
Freundschaft Genuß;
Und in der nächsten Nacht ergötzet er jeden mit süßen Träumen vom Freund.

Jemand faßt übereilten Entschluß; doch selben zu vollzieh'n
Hindert die Nacht:
Und es kommt der Lebensfreund wie ein Bote von Gott, und
Redet ihm's aus.

Was noch am Abend kein andrer der Freunde hätte vermocht, das
Kann jetzt der Schlaf.
Der erwachende danket Gott, daß zur That der Entschluß nicht
Gestern noch ward.

Bist du der Tugend wegen von Menschen verkannt und verfolgt von
Bitterem Feind,
In der Stille der Nacht empfiehlst du es Gott, und es kommt dir
Freundlich der Schlaf:
Er versetzt dich durch lieblichen Traum in das Land, wo Verfolgung
Keine mehr ist.

Hat der Tod dir entrissen das Liebste auf Erde, so wartet
Klüglich der Schlaf,
Bis du dich müde geweint; dann versucht er, sanft der Erinnerung
Einhalt zu thun;
Und du mußt es nach Wochen gestehn, es habe der Schlaf das
Beßte gethan.

Kämpfet die Unschuld mit mancher Gefahr im Gewirre des Tages
Siegenden Kampf:

So besucht sie zu Nachts liebkosend der Schlaf, und ihr glänzen
Kronen im Traum.

Wenn mich Krankheit fesselt an's Bett, so suchet der Schlaf mich
Treulich auch heim:
Bleibt er gleich nicht lange bei mir, so erquickt er doch, wie kein
Anderer Freund;
Und er bliebe wohl gern, bekäm' er zu gehen nicht Winke
Von der Natur.

Noch am meisten lobe ich mir, was vertröstend der Schlaf zu
Jeglichem spricht:
„Sieh, ich habe einen Bruder; man saget, ich gleich' ihm,
Wie es auch ist:
Aber er ist viel besser als ich; denn er führet zu Gott, der
Ewigen Ruh'.“

20.

Was machet den Tod uns lieblich?

Was ist der Tod?
Den Bösen graue Qual!
Uns holt er aus der Noth
Einst heim zu Gott
Aus diesem Thränenthal.

Wenn nur die Welt
Nicht unsre Herzen hat
Und uns nicht wohlgefällt;
Dann schreckt und quält
Uns nichts, wann gleich er naht.

Wenn Unschuld lebt
Im frohen Christenherz,
Und dies nach Gott nur strebt;
O, dann erbebt
Es nicht dem Todesschmerz.

Wenn Tugend blüht
Im Herz, das Sünde haßt
Und ganz für Gott nur glüht;
O, dann entzieht
Der Tod uns nichts, als Last.

Dies Leben hier,
Ist's denn nicht eitel Streit
Und plagevoll Gewirr'?
D'rum werden wir
Vom Tod sogar erfreut.

Hier ist nur Nacht:
In dieser tagt es nicht,
Bis er uns heller macht;
Er kommt bald sacht
Und trägt uns heim zum Licht.

Der holde Herr,
Der unsre Treue weiß,
Der schickt den Tod uns her,
Daß nimmermehr
Uns rinne Tugendschweiß.

21.

Jesus starb für uns, warum sollten wir nicht gerne sterben?

Du starbst für mich,
O Gottes Sohn!
Gern sterbe ich für Dich,
Wer bin denn ich?
Und wer bist Du?

O welch ein Tod,
Den einstens starb
Für mich mein großer Gott!
Das Dankgebot
Verlangt mich ganz.

Noch Ehre mir
Und Freude ist's,
Darf sterben ich mit Dir.
So sieh mich hier;
Nimm doch mich hin.

Mein Leben sey
Ein Sterben nur,
Dem Vorbild stets getreu;
Die Kraft verleih
Mir Du dazu.

Dein Leben glich
Nur Einem Tod
Voll Bitterkeit für mich;
Wer bin denn ich?
Und wer bist Du?

Der Wunden voll
Starbst Du, woraus
Mir ewig Leben quoll:
Für Dich nun soll
Ich sterben gern.

Du starbst am Kreuz,
O, da erstirbt
Mir aller Lebensreitz,
Ich will bereits
Bei Dir bald seyn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waibel, Aloys Adalbert,

Schatzkästlein Schönen Seelen zur Ergötzung

Kempten 1830

P.o.germ. 1553 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122644-7